

Untersuchungen zu den Personalpronomina im Tocharischen

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
der Ludwig-Maximilians-Universität
München

vorgelegt von
Christoph Bross
aus
Balingen

2022

Referent: Prof. Dr. Olav Hackstein

Korreferent: PD Dr. Sergio Neri

Tag der mündlichen Prüfung: 08.07.2021

Inhalt

Tabellen und Abbildungen.....	5
Symbole und Abkürzungen.....	6
Danksagung.....	9
1. Einleitung.....	10
1.1 Gegenstand der Arbeit.....	10
1.2 Aufbau der Arbeit.....	10
1.3 Datenmaterial.....	11
1.4 Das Tocharische.....	12
1.5 Die tocharischen Personalpronomina.....	12
1.5.1 Selbständige Personalpronomina.....	13
1.5.2 Suffigierte Personalpronomina.....	18
1.6 Die urindogermanischen Personalpronomina.....	25
2. Akzentuierung der selbständigen Personalpronomina.....	27
2.1 Einleitung.....	27
2.2 Material.....	29
2.2.1 B <i>tuwe</i> , <i>twe</i>	29
2.2.2 B <i>ñas</i> , <i>ñäs</i>	32
2.2.3 B <i>ñis</i> , <i>ñīs</i>	39
2.3 Diskussion.....	42
2.4 Zusammenfassung.....	48
3. Clitic Doubling im Tocharischen.....	49
3.1 Einleitung.....	49
3.2 Forschungsstand.....	50
3.2.1 Kurztypologie von Clitic Doubling.....	50
3.2.2 Clitic Doubling im Tocharischen.....	55
3.3 Material.....	57
3.4 Diskussion.....	69
3.5 Zusammenfassung.....	71

4. Genusdifferenzierung im Osttocharischen.....	72
4.1 Einleitung.....	72
4.2 Genusdifferenzierung bei Personalpronomina.....	75
4.3 Rekonstruktion.....	79
4.4 Diskussion.....	86
4.5 Zusammenfassung.....	88
5. Reflexivität im Tocharischen.....	89
5.1 Einleitung.....	89
5.2 B <i>ṣaṇ</i> , A <i>ṣñi</i>	91
5.3 B <i>añme</i> , A <i>añcām</i>	95
5.4 B <i>ṣaṇ-añme</i> , A <i>ṣñi-añcām</i>	98
5.5 Diskussion.....	107
5.6 Zusammenfassung.....	111
6. Ergebnisse.....	112
Zitierte Literatur.....	114
Stellenindex.....	128

Tabellen und Abbildungen

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Selbständiges Personalpronomen der 1. Person im Tocharischen.....	14
Tabelle 2: Sekundäre Kasus der 1. Person.....	15
Tabelle 3: Selbständiges Personalpronomen der 2. Person im Tocharischen.....	15
Tabelle 4: Sekundäre Kasus der 2. Person.....	16
Tabelle 5: Suffigierte Personalpronomina im Tocharischen.....	18
Tabelle 6: Stämme des urindogermanischen Personalpronomens.....	25
Tabelle 7: Realisierung von /ə/ in Umgebung von B <i>ñas</i>	38
Tabelle 8: Verteilung von B <i>ci</i> , <i>cī</i> , <i>ñi</i> und <i>ñī</i>	41
Tabelle 9: Überblick über die Beispiele für Clitic Doubling im Tocharischen.....	69
Tabelle 10: Genusdifferenzierung in selbständigen Personalpronomina.....	76
Tabelle 11: Selbständiges Personalpronomen der 2. Person Singular.....	79
Tabelle 12: Selbständiges Personalpronomen der 1. Person Singular.....	80
Tabelle 13: B <i>ṣaṇ-añm</i> - und <i>ṣaṇ-āñm</i> - im CEToM-Korpus.....	104
Tabelle 14: Metrische Verteilung von B <i>ṣaṇ-āñme</i>	106

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verteilung von B <i>ñas</i> , <i>ñäs</i> und <i>ñis</i>	39
Abbildung 2: Klitika, Pronomina und Monosyllaba im Metrum 4×25.....	45
Abbildung 3: Feature 44A in WALS (Siewierska 2013).....	77

Symbole und Abkürzungen

Symbole

///	abgebrochener Text
()	Ergänzung einer Lücke im tocharischen Text
[]	unsichere Lesung des tocharischen Textes
—	unleserliches Zeichen
·	beschädigtes Zeichen
{ }	Verbesserung des überlieferten Textes (Emendation)
« »	Einfügung in den überlieferten Text (Emendation)
« † »	Tilgung im überlieferten Text (Emendation)
•, ∴,	tocharische Interpunktion
	Zäsur in metrischen Passagen
≠	vokalischer Sandhi in metrischen Passagen
>, <	lautgesetzliche Entwicklung
→, ←	nicht-lautgesetzliche Entwicklung, Derivation
⟨ ⟩	orthographische Form
//	phonologische Form
* _	rekonstruierte Form
_ *	erschlossene Form
** _	unmögliche oder falsche Form

Abkürzungen

1	1. Person	d. h.	das heißt
2	2. Person	DAT	Dativ
3	3. Person	def	definit
A	tocharisch A, osttocharisch	DEM	Demonstrativum
ABL	Ablativ	DISTR	Distributivum
Abl.	Ablativ	DO	Direktes Objekt
ABS	Absolutivum	DU	Dual
ABSTR	Abstraktum	Du.	Dual
Abstr.	Abstraktum	EMPH	emphatische Partikel
ACC	Akkusativ	etc.	et cetera
Adj.	Adjektiv	F	femininum
ADJV	Adjektivierung	f.	folgend, femininum
ae.	altenglisch	FUT	Futur
afr.	altfriesisch	GEN	Genitiv
ahd.	althochdeutsch	Gen.	Genitiv
aisl.	altisländisch	GER	Gerundivum
Akk.	Akkusativ	got.	gotisch
aksl.	altkirchenslavisch	gr.	altgriechisch
alat.	altlateinisch	heth.	hethitisch
ALL	Allativ	Impf.	Imperfekt
All.	Allativ	INF	Infinitiv
anim	belebt	INSTR	Instrumental
Anm.	Anmerkung	IO	Indirektes Objekt
ap.	altpersisch	IPF	Imperfekt
arch.	archaisch	IPV	Imperativ
as.	altsächsisch	jav.	jungavestisch
aschwed.	altschwedisch	klass.	klassisch
B	tocharisch B, westtocharisch	Kom.	Komitativ
bzw.	beziehungsweise	Konj.	Konjunktiv
CAUS	Kausativum	l. c.	loco citato
COM	Komitativ	lat.	lateinisch

lit.	litauisch	Prät.	Präteritum
Lit.	Literatur	Pron.	Pronomen
LOC	Lokativ	PRS	Präsens
Lok.	Lokativ	PRT	Präteritum
M	maskulinum	PTCL	Partikel
m.	maskulinum	PTCP	Partizip
MED	Medium	REFL	Reflexivum
Med.	Medium	REL	Relativum
metr.	metrisch	s. v.	sub voce
mhd.	mittelhochdeutsch	SBJ	Konjunktiv
N	neutrum	SG	Singular
n.	neutrum	Sg.	Singular
n. u. Z.	nach unserer Zeitrechnung	skt.	Sanskrit
NEG	Negation	SOV	Subjekt-Objekt-Verb
nhd.	neuhochdeutsch	spec	spezifisch
NOM	Nominativ	Subst.	Substantiv
Nom.	Nominativ	ugs.	umgangssprachlich
NP	Nominalphrase	uig.	altuigurisch
OBL	Obliquus	urgerm.	urgermanisch
Obl.	Obliquus	uridg.	urindogermanisch
OPT	Optativ	urtoch.	urtocharisch
Opt.	Optativ	urwgerm.	urwestgermanisch
PERL	Perlativ	ved.	vedisch
Perl.	Perlativ	vgl.	vergleiche
PL	Plural	VOC	Vokativ
Pl.	Plural	WO	Wortstellung (word order)
PN	Personenname	wörtl.	wörtlich
POSS	Possessor	z. B.	Zum Beispiel
Präs.	Präsens		

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich meinen besonderen Dank nachstehenden Personen entgegen bringen, ohne deren Mithilfe die Anfertigung dieser Promotionsschrift unmöglich gewesen wäre.

Mein Dank gilt zunächst meinem Doktorvater Olav Hackstein für die Betreuung dieser Arbeit. Er war es, der mich in das Studium der indogermanischen und tocharischen Sprachwissenschaft eingeführt und mir die Möglichkeit gegeben hat, als Projektmitarbeiter auf diesem Gebiet zu forschen. Seine stetige Unterstützung und Förderung seit Beginn meines Studiums haben diese Arbeit ermöglicht. Ferner danke ich ihm und Sergio Neri für wichtige und nützliche Hinweise in ihren Gutachten.

Frühere Fassungen der Kapitel 2–5 wurden auf dem 33. Deutschen Orientalistentag (Friedrich-Schiller-Universität Jena, 18.–22. September 2017), dem 3. Indogermanistischen Forschungskolloquium (Universität Wien, 20.–21. April 2017), dem Workshop Recent Advances in Tocharian Philology and Linguistics (Universität Wien, 25.–27. Oktober 2019) und dem Munich-UCLA Historical Linguistics Colloquium III (Ludwig-Maximilians-Universität München, 26. Juli 2018) vorgestellt. Ich danke den Teilnehmern für Anregungen und Diskussion.

Desweiteren bedanke ich mich bei allen meinen akademischen Lehrerinnen und Lehrern, insbesondere Wolfgang Schulze†, in dessen Seminar „Pronomina“ ich mich 2012 zum ersten Mal mit den Personalpronomina des Tocharischen auseinandergesetzt habe.

Ich danke außerdem meinen Kommilitonen und Kollegen Albert Zasada, Andreas Opfermann, Audrey Mathys, Benedikt Peschl, Dieter Gunkel, Eduard Meusel, Elke Bergmeier, Felicitas Erhard, Hiromi Habata und Ville Leppänen.

Mein besonderer Dank gilt schließlich meiner Familie für ihre Unterstützung, insbesondere meinen Eltern. Der größte Dank gebührt meiner Partnerin Michaela. Ihr ist diese Arbeit gewidmet.

1. Einleitung

1.1 Gegenstand der Arbeit

Die vorliegende Dissertation ist eine Sammlung von vier weitgehend in sich abgeschlossenen Untersuchungen zum System der Personalpronomina und Reflexiva in den tocharischen Sprachen. Auf Basis der synchronen tocharischen Beleglage sollen phonologische, syntaktische, typologische und etymologische Aspekte des tocharischen Pronominalsystems untersucht werden.

1.2 Aufbau der Arbeit

In Kapitel 1 folgen einleitende Bemerkungen zum tocharischen Pronominalsystem und dessen urindogermanische Rekonstruktion.

Kapitel 2 ist eine Untersuchung der Akzentuierung der selbständigen Personalpronomina im Westtocharischen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf den Wörtern für ‘ich’ und ‘du’, deren diachrone Entwicklung innerhalb des Tocharisch-B-Korpus nachgezeichnet wird. Dabei kann gezeigt werden, dass der Wortakzent, der im Westtocharischen durch eine regelmäßige Alternation der Phoneme /ə/ und /a/ gekennzeichnet ist, bei den Wörtern für ‘ich’ und ‘du’ verloren geht. Auf Basis dieser Ergebnisse kann die Akzentuierung anderer Positionen im Paradigma des selbständigen Personalpronomens verglichen werden, unter besonderer Berücksichtigung der graphischen Variation von *i* und *ī*.

Kapitel 3 beschäftigt sich mit Clitic Doubling, einem bisher vernachlässigten Phänomen der tocharischen Syntax. Auf Basis einer Synopse der allgemein-sprachwissenschaftlichen Fachliteratur werden Kriterien zur Evaluation der tocharischen Verhältnisse erarbeitet. Anschließend werden alle bekannten tocharischen Belege des Phänomens untersucht und die Ergebnisse in den sprachübergreifenden Kontext eingeordnet.

In Kapitel 4 wird die Genusdifferenzierung in der 1. Person Singular thematisiert. Nach der Aufarbeitung der reichhaltigen Forschungsgeschichte wird die einzig im Osttocharischen eingeführte Innovation aus verschiedenen Gesichtspunkten evaluiert und kontextualisiert. Dabei stehen der typologische Vergleich, die Rekonstruktion und die Perspektiven von Grammatikalisierungs- und Sprachkontaktforschung im Vordergrund.

Kapitel 5 thematisiert die Reflexiva im Tocharischen, die teilweise formale Ähnlichkeiten zu den selbständigen Personalpronomina aufweisen. Anhand einer breiten Materialbasis wird die gesamte formale und funktionale Bandbreite der Reflexivitätsmarker B *ṣaṇ*, *āṇme* und *ṣaṇ-āṇme* sowie A *ṣṇi*, *āṇcām* und *ṣṇi-āṇcām* dargestellt und teilweise präzisiert. Die Ergebnisse der synchronen Untersuchung werden diskutiert und in einen typologischen Rahmen eingeordnet.

Kapitel 6 bietet einen Überblick und eine Zusammenfassung der Ergebnisse der vorliegenden Dissertation.

1.3 Datenmaterial

Tocharische Textbelege werden generell nach der Signatur der CEToM-Datenbank zitiert, in verkürzter Form nach Peyrot (2008: 14). Falls mir die Originalausgabe zugänglich war, habe ich die Transkription überprüft. Für Belege, deren Interpretation, Edition oder Übersetzung problematisch oder schwer zu finden ist, wird die relevante Sekundärliteratur angegeben. Zur leichteren Verständlichkeit werden die Beispiele mit einer Interlinearglosse zitiert. In sicher identifizierten metrischen Passagen sind Zäsuren im tocharischen Text verzeichnet und das Metrum angegeben.¹ In Anlehnung an die Praxis von Adams (2013, 2015) werden Beispiele aus dem Westtocharischen, dessen diachrone Schichtung gut erforscht ist, nach der Stellenangabe als archaisch (^A), klassisch (^C) und spät (^L) klassifiziert.

1 Für eine Übersicht der tocharischen Metren und deren Kolometrie vgl. Stumpf (1971: 71f.). Eine korpusbasierte Beschreibung der Zäsuren in den häufigsten Metren bieten Bross/Gunkel/Ryan (2014) für 4×12, 4×14 und 4×18, Bross/Gunkel/Ryan (2015) für 4×15 sowie Gunkel (2016) für 4×25.

1.4 Das Tocharische

Der tocharische Sprachzweig umfasst zwei eng verwandte ausgestorbene indogermanische Sprachen, Tocharisch A (Osttocharisch) und Tocharisch B (Westtocharisch). Die tocharischen Sprachreste sind uns in Handschriften und Inschriften aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung in Zentralasien entlang der nördlichen Seidenstraße (heutiges Uigurisches Autonomes Gebiet Xīnjiāng im äußersten Nordwesten der Volksrepublik China) überliefert (Peyrot 2013: 1–3). Sie bestehen größtenteils auf Papier und sind in einer Variante der nordindischen Brāhmī-Schrift geschrieben. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts traten die Manuskripte während einer Reihe von Expeditionen wieder zutage und befinden sich heute in Berlin, Paris, London, St. Petersburg, Tokio, Kyoto und Ürümqi.

Inhaltlich handelt es sich hauptsächlich um literarische Texte buddhistischen Inhalts, aber es sind auch einige Inschriften und administrative Texte (z. B. Karawanenpässe) sowie Briefe bewahrt. Obwohl über 10.000 Manuskripte im Ost- und Westtocharischen erhalten sind, wird die Erforschung der tocharischen Sprache und Literatur durch den sehr fragmentarischen Zustand der Manuskripte erheblich erschwert.²

1.5 Die tocharischen Personalpronomina

Pronomina bezeichnen eine Kategorie von Wörtern, die an die Stelle eines Nomens bzw. einer Nominalphrase treten können. Die Personalpronomina kodieren die 1. Person (Sprecher), 2. Person (Angesprochener) und 3. Person (kein Sprechakteilnehmer).³

Unser Verständnis der tocharischen Personalpronomina basiert auf der Beschreibung in der *Tocharischen Grammatik* (Sieg/Siegling/Schulze 1931: 162–168), auf die überblicksartige Sektionen im *Tocharischen Elementarbuch* (TEB I 162f.) sowie in Arbeiten von Georges-Jean Pinault (1989: 111–113, 2008: 534–538) und Douglas Q. Adams (1988: 149–155, 2015: 147–153) folgen. Wichtige

2 Einen Überblick über die Überlieferung bieten Schmidt (1994) und Malzahn (2007).

3 Vgl. Siewierska (2004: 8–13).

weitere Einzelstudien zum Thema sind Carlings Beschreibung der syntaktischen Eigenschaften des suffigierten Personalpronomens (2006) sowie der wegweisende Aufsatz von Jasanoff zum Problem der Genusdifferenzierung des Personalpronomens der 1. Person Singular im Osttocharischen (1989).

Das Tocharische unterscheidet zwischen freien und gebundenen Personalpronomina (selbständige und suffigierte Personalpronomina). Beide unterscheiden sich in ihrer paradigmatischen Struktur, syntaktischen Position, Form und ihrem Funktionsbereich.

1.5.1 Selbständige Personalpronomina

Im Bereich der Personalpronomina ist die 3. Person von der 1. und 2. Person funktional geschieden. Im Gegensatz zur 3. Person nehmen die 1. und 2. Person Bezug auf die Sprechakteilnehmer (Sprecher und Angesprochener). Die Identität der Referenten ist nur aus dem extralinguistischen Kontext erschließbar.⁴ Wie in vielen anderen Sprachen übernehmen im Tocharischen die Demonstrativpronomina die Funktion des selbständigen Personalpronomens der 3. Person (Siewierska 2004: 5–8). Die tocharischen Demonstrativa können sowohl pronominal als auch adnominal (als Modifikator eines Nomens) verwendet werden. Sie sind gut erforscht und werden daher in dieser Arbeit nicht weiter untersucht.⁵

Die Paradigmen der selbständigen Personalpronomina der 1. und 2. Person flektieren in Kasus (Nominativ, Obliquus, Genitiv) und Numerus (Singular, Dual, Plural). Damit verhalten sie sich wie tocharische Nomina. Der tocharische Genitiv vereint die Funktionen von Genitiv (POSS) und Dativ (IO), der Obliquus fungiert als Akkusativ. Genus (maskulinum, femininum) spielt nur in der 1. Person Singular im Osttocharischen eine Rolle (vgl. dazu genauer Kapitel 4). Wie im Urindogermanischen (vgl. 1.6 unten) weisen die tocharischen Paradigmen der 1. und 2. Person Stammsuppletion zwischen den Singularformen und dem Dual und Plural auf.

4 Vgl. Benveniste (1966: 251–257).

5 Besonders hervorzuheben ist dabei die Monographie *Der Gebrauch der Demonstrativpronomina im Tocharischen* (Stumpf 1971) sowie Pinault (2009) und Adams (2015: 153–157).

Tabelle 1 zeigt das Paradigma des selbständigen Personalpronomens der 1. Person im Ost- und Westtocharischen:

1. Person		Tocharisch B	Tocharisch A	
			m.	f.
Sg.	Nom.	<i>ñäs/ñiś/ñaś</i>	<i>näṣ</i>	<i>ñuk</i>
	Obl.			
	Gen.	<i>ñi</i>	<i>ñi</i>	<i>nāñi</i>
Du.	Nom./Obl.	<i>wene</i>	—	
Pl.	Nom.	<i>wes</i>	<i>was</i>	
	Obl.			
	Gen.	<i>wesäñ</i>	<i>wasäm</i>	

Tabelle 1: Selbständiges Personalpronomen der 1. Person im Tocharischen.

Zur Variation *ñäs*, *ñiś*, *ñaś* im Nom./Obl. der 1. Person Singular vgl. Kapitel 2. Das Paradigma der Pluralformen der 1. und 2. Person im Westtocharischen entwickelt sich ab der klassischen Periode zu Nom. *wes*, *yes*, Obl. *wesäm*, *yesäm*, Gen. *wesi*, *yesi*. Zu den Einzelheiten dieser Entwicklung vgl. Peyrot (2008: 120f.) und Adams (2015: 148).

Wie bei tocharischen Nomina bildet auch bei den Personalpronomina der Obliquus die Ableitungsbasis für die sekundären Kasus (vgl. Pinault 2011). Tabelle 2 bietet eine Übersicht über die belegten sekundären Kasusformen des selbständigen Personalpronomens der 1. Person auf Basis der Obliquusformen B Sg. *ñäs/ñiś*, Du. *wene*, Pl. *wes* (spät *wesäm*), A Sg. *näṣ* (m.), *ñuk* (f.), Pl. *was*.

1. Person		Tocharisch B	Tocharisch A	
			m.	f.
Sg.	Perl.	<i>ñässa/ñissa</i>	<i>nṣā</i>	<i>ñ_ukā</i>
	Kom.	<i>ñäsämpa/ñisämpa</i>	<i>nṣaśśäl</i>	<i>ñ_ukaśśäl</i>
	All.	<i>ñäsäscä</i>	<i>nṣac</i>	<i>ñ_ukac</i>
	Abl.	<i>ñiśmeṃ/ñisameṃ</i>	<i>nṣäṣ</i>	<i>ñ_ukäṣ</i>
	Lok.	<i>ñäsne/ñisne</i>	<i>nṣaṃ</i>	<i>ñ_ukaṃ</i>
Du.	Kom.	<i>wenempa</i>	–	
Pl.	Perl.	–	<i>wasā</i>	
	Kom.	<i>wesämpa/wesämmpa</i>	–	
	All.	–	<i>wasac</i>	
	Abl.	<i>wesmeṃ/wesanmeṃ</i>	<i>wasäṣ</i>	
	Lok.	<i>wesne/wesänne</i>	<i>wasam</i>	

Tabelle 2: Sekundäre Kasus der 1. Person.

Zur Kontaktassimilation der Sibilanten im Perlativ B **ñässa* > *ñässa* vgl. die Perlativformen B *āssa* von *āsce* ‘Kopf’, Obl. *ās(c)* (Peyrot 2008: 87) und *pissa* von *piś* ‘fünf’ (Adams 2013: 459). Die westtocharischen Pluralformen unterscheiden sich durch die Entwicklung von Obl.Pl. *wes* zu *wesäm* in der späten Sprache. Die Ablativformen variieren außerdem zwischen Initialakzent und Zweitsilbenakzent (Pinault 2006), vgl. *wesmeṃ* /wésəmen/ neben *wesanmeṃ* /wesónmen/. Die mit A *ñ_uk-* anlautenden Formen sind auch mit der Schreibung *ñk-* belegt.

Tabelle 3 zeigt das Paradigma des selbständigen Personalpronomens der 2. Person. Im Gegensatz zur 1. Person existiert keine Distinktion nach Genus im Osttocharischen. Nominativ und Obliquus sind im Singular geschieden.

2. Person		Tocharisch B	Tocharisch A
Sg.	Nom.	<i>twe/tuwe</i>	<i>tu</i>
	Obl.	<i>ci</i>	<i>cu</i>
	Gen.	<i>tañ</i>	<i>tñi</i>
Du.	Nom./Obl.	<i>yene</i>	–
Pl.	Nom.	<i>yes</i>	<i>yas</i>
	Obl.		
	Gen.	<i>yesañ</i>	<i>yasam</i>

Tabelle 3: Selbständiges Personalpronomen der 2. Person im Tocharischen.

Zur Variation zwischen *twe* und *tuwe* im Nominativ der 2. Person Singular vgl. Kapitel 2. Tabelle 4 bietet eine Übersicht über die belegten sekundären Kasusformen des selbständigen Personalpronomens der 2. Person auf Basis der Obliquusformen B Sg. *ci*, Du. *yene*, Pl. *yes* (spät *yesām*), A Sg. *cu*, Pl. *yas*.

2. Person		Tocharisch B	Tocharisch A
Sg.	Perl.	<i>cisa</i>	<i>cwā</i>
	Kom.	<i>cimpa</i>	<i>cwaśśāl</i>
	All.	<i>ciś</i>	<i>cwac</i>
	Abl.	<i>cimeṃ</i>	<i>cwäṣ</i>
	Lok.	<i>cine</i>	<i>cwaṃ</i>
Pl.	Perl.	<i>yessa</i>	<i>yasā</i>
	All.	<i>yesās(c)</i>	—
	Abl.	<i>yesmeṃ/yesanmeṃ</i>	<i>yasäṣ</i>
	Lok.	<i>yesne</i>	—

Tabelle 4: Sekundäre Kasus der 2. Person.

In archaischen Texten ist daneben die ältere Perlativform *ciṣc(ä)* belegt (Peyrot 2008: 72–75). Die einmal belegte Form *ciśiś* (THT1574a3^c) basiert auf Perl.Sg. *ciś*, entweder mit Reanalyse von *ciś* als Basis und Recharakterisierung (Peyrot 2008: 57 Anm. 48) oder in Analogie zur 1. Person (vgl. Or8212.163b2^A *ñāsāścā*).

In Hinblick auf Prosodie und Wortstellung verhalten sich die selbständigen Personalpronomina ebenfalls wie tocharische Nomina (zur Problematik der Akzentuierung vgl. Kapitel 2). Die nominale Natur der tocharischen Personalpronomina zeigt sich auch daran, dass sie als Ableitungsbasis für Abstraktnomina fungieren können: 1.Sg. B *ñās* /ñəsə/ ‘ich, mich’ → Abstr. B *ñsaññe* ‘das Ich, Ego’ → Adj. B *ñsaññeṣṣe* ‘zum Ego gehörend’. Außerdem können Pronominaladjektive abgeleitet werden: 1.Sg. B *ñās* /ñəsə/ ‘ich, mich’ → Adj. B *ñsaṣṣe* ‘zu mir gehörend’.⁶ Auf der NP-Ebene können die Pronominaladjektive die Funktion des Genitivs erfüllen (Adams 2015: 152f., Widmer 2018: 60f.):⁷

⁶ Zur diachronen Entwicklung der Pronominaladjektive vgl. Peyrot (2008: 95).

⁷ Es ist unsicher, ob die Pronominaladjektive auch im Osttocharischen existieren. Ein möglicher Beleg ist THT1514a3 *cuṣiṃ* in fragmentarischem Kontext.

- (1) *ñäs mā yesaññe¹ wase yokalle¹ rekaunaṣṣe :*
 1SG.NOM NEG 2PL.ADJV Gift trinken:GER Wort:PL.ADJV
 ‘Ich werde nicht das Gift eurer Worte trinken.’ (B23b5^C, 4×13+21
 [hypermetrisch], Sieg/Siegling 1949: II, 39)

Die Dualformen der 1. und 2. Person *wene* und *yene* sind nur im Westtocharischen belegt.⁸ Der nominale und pronominale Dual im Tocharischen ist eine verschwindende Kategorie (vgl. genauer Kim 2018). Im Osttocharischen ist der Dual nur relikthaft bei der Bezeichnung natürlicher Paare von Körperteilen belegt. In archaischem Tocharisch B findet der Dual noch breitere Verwendung, die aber im Verlauf der Überlieferung abnimmt.

Schon in archaischem Tocharisch B werden nicht-natürliche Paare meistens durch B *wi* ‘zwei’, *antapi* ‘beide’ oder *tai* ‘diese beiden (Du.)’ recharakterisiert (Kim 2018: 6), vgl. *āmtpi yene* ‘ihr beiden’ (metrisch synkopiert aus *antapi*) in Beispiel (2). Das Prädikat *ṣaicer* steht im Plural, eine 2.Du.Präs.-Endung ist nicht belegt (Malzahn 2010: 48).

- (2) *kāśyap pudñäktesa¹ ā«ṃ»tpi yene ṣaicer¹ o(stmeṃ*
 PN Buddha:PERL beide 1DU.NOM sein:2PL.PRS Haus:ABL
ltuweṣo :)
 hinausgehen:PRT.PTCP
 ‘Unter dem Buddha Kāśyapa wart ihr beide aus dem Hause gegangen.’
 (B42a2^C, 4×17)⁹

Dass die Verwendung der Dualformen für zwei Referenten nicht obligatorisch war, zeigen zwei Belege aus dem westtocharischen Fragment THT4001, einem nicht-literarischen Kaufvertrag. Der Dualform B *wene* in Beispiel (3) steht in (4) die Pluralform *wes* mit dem dualen Demonstrativum *tai* gegenüber:

8 Entgegen Adams (2015: 148) sind die Gen.Du.-Formen ***wenaisāñ* und ***yenaisāñ* nicht belegt.

9 Die Ergänzung ist durch den Londoner Paralleltext IT109b4^C gesichert.

- (3) *ce eškulke wene yol(yi)yai keštātsai prešcaiyaine pātār*
 DEM Eškulke 1DU.NOM schlecht hungrig Zeit:LOC Vater
matārmeṃ kārṃāṃte
 Mutter:ABL kaufen:1PL.PRT
 ‘Dieses Eškulke kauften wir beide in einer schlechten Hungerzeit von dem Vater und der Mutter.’ (THT4001a4^L, Prosa, vgl. Ching/Ogihara 2013: 104)

- (4) *niyir(i) mçuškentse mañiye massone ñem cpi procer*
 PN:GEN Prinz:GEN Mañiye PN Name DEM Bruder
purnāśä ñem tai wes
 PN Name DEM:NOM.DU 1PL.NOM
 ‘Prinz Niyires Mañiye namens Massone und dessen Bruder namens Purnāśä; diese beiden sind wir.’ (THT4001a2^L, Prosa, vgl. Ching/Ogihara 2013: 103)

1.5.2 Suffigierte Personalpronomina

Im Vergleich mit dem Paradigma der selbständigen Personalpronomina sind die suffigierten Personalpronomina formal unterspezifiziert:¹⁰ Es existiert keine Unterscheidung nach Genus oder primären Kasus. Im Dual und Plural gibt es nur eine einzige kasus- und personenindifferente Form.

		Tocharisch B	Tocharisch A
Sg.	1. Person	-ñ	-ñi
	2. Person	-c	-ci
	3. Person	-ne	-n
Pl.	1. Person	-me	-m
	2. Person		
	3. Person		

Tabelle 5: Suffigierte Personalpronomina im Tocharischen.

¹⁰ Eine derartige Diskrepanz ist typisch für Sprachen mit zwei Sätzen von Personalia (Siewierska 2004: 112–118).

Die suffigierten Personalpronomina treten ausschließlich an finite Verben an und sind prosodisch eng mit ihrem Host verbunden. Da an jedem finiten Verb nur ein möglicher Slot für ein suffigiertes Personalpronomen existiert, kann nicht mehr als ein suffigiertes Personalpronomen in einem Satz vorkommen, vgl. Beispiel (5) mit zwei selbständigen und einem suffigierten Personalpronomen:

- (5) *śwātsin= enkāly ñī ci yukṣī-ñ pāst kā*
 Essen:LOC Leidenschaft 1SG.GEN 2SG.GEN besiegen:3SG.IPF-1SG PTCL PTCL
 ‘Meine Gier nach Essen verdrängte eben mir dich.’ (B78a5^C, metrisch)¹¹

In infiniten Konstruktionen wie Nominalsätzen mit Zero-Kopula, Gerundiva und Partizipialphrasen sind nur selbständige Personalpronomina zulässig, vgl. Beispiel (6) mit dem Partizip Präteritum *ākṣusa* und Null-Kopula:¹²

- (6) *ākṣusa yesāñ sā_u ñissa ytārye nauṣ •*
 verkünden:PRT.PTCP 2PL:GEN DEM 1SG:PERL Weg früher
 ‘Verkündet ist euch dieser Weg von mir früher.’ (B27b4^C, 4×17)

Eine Ausnahme zu dieser Regel findet sich allerdings im Osttocharischen: In Sätzen ohne finites Verb kommt es vor, dass die suffigierten Personalpronomina an Gerundiva, Partizipien oder Nomina antreten (Sieg/Siegling/Schulze 1931: 166f., Carling 2009: 196, Peyrot 2017: 634):¹³

11 Das Metrum kann nicht eindeutig bestimmt werden. Nach Sieg/Siegling (1953: 17 Anm. 15) ist Beispiel (5) der gesamte Pāda 1d einer Passage im Metrum 10/10/10/11 (a–c: 6+4, d: 5+6).

12 Dadurch erklärt sich auch die von Adams (2015: 148 Anm. 181) beobachtete Verteilung von 80 % selbständigen gegenüber 20 % suffigierten Personalpronomina. Dieser Umstand (zusammen mit den Einschränkungen des Metrums und dem lückenhaften Überlieferungszustand) erschwert es außerdem, die Auswahlkriterien für selbständige und suffigierte Personalpronomina festzustellen.

13 Das Ausbleiben gewisser Sandhiphänomene zwischen infiniten Verbalformen und dem suffigierten Personalpronomen deutet darauf hin, dass es sich hierbei um eine Innovation des Osttocharischen handelt (vgl. Anm. 15 unten).

- (7) *waṣtāṣ lāñcluneyo tri asaṃkheṣi ṣtare*
 Haus:ABL hinausgehen:ABSTR.INSTR drei Asaṃkhyeya:ADJV Anstrengung
ypic yal-ci •
 vollständig machen:GER-2SG
 ‘Durch das Verlassen des Hauses soll die Anstrengung der drei
 Asaṃkhyeyas von dir vollständig gemacht werden.’ (YQ2.14a4, Prosa)
- (8) *tāmyo sne kārye māskal-ci • ||*
 daher ohne Sorge sein:GER-2SG
 ‘Daher sollst du ohne Sorge sein.’ (A115b3, Prosa)

Die Interpretation dieser Belege ist eindeutig, da das suffigiierte Pronomen der 2. Person im Osttocharischen formal vom selbständigen Personalpronomen Obl. *cu*, Gen. *tñi* geschieden ist. In der 1. Person ist das suffigiierte Personalpronomen -*ñi* mit dem maskulinen selbständigen Personalpronomen Gen.Sg. *ñi* homophon (Gen.Sg.f. *nāñi*), vgl. Beispiel (9) aus dem Mūghapakkha-Jātaka. Es spricht der König, der Agens des Gerundivums wird durch den Genitiv ausgedrückt (Thomas 1952: 19f.):

- (9) *penās kraś mānt yal-ñi ||*
 sprechen:IPV.PL gut:NOM.PL wie machen:GER-1SG
 ‘Sagt, ihr Guten, wie soll es von mir gemacht werden?’ (A71a1, Prosa)

Bei abhängigen Infinitiven ist *clitic climbing* möglich. Dabei „klettert“ ein suffigiiertes Personalpronomen, das syntaktisch von einem Infinitiv abhängt, an das übergeordnete Matrixverb (Carling 2006: 34, Adams 2015: 151):

- (10) *auntsante-ne ścīre makāṣtsi •*
 beginnen:3PL.PRT-3SG hart laufen:CAUS.INF
 ‘Sie begannen, ihn hart laufen zu lassen.’ (B88a2^c, Prosa)

Die enge Verbundenheit der suffigiierten Personalpronomina mit ihrem Host wird besonders im Westtocharischen deutlich: Die Akzentuierung im klassischen Tocharisch B, die standardmäßig von der (zugrundeliegenden) Silbenzahl abhängt (vgl. dazu 2.1 unten), zeigt, dass das suffigiierte Personalpronomen und das

Basisverb (Host) eine Akzenteinheit auf der Ebene eines prosodischen Worts bilden. Die suffigierten Personalpronomina sind also *accent-affecting* und verhalten sich damit wie die primären Kasusaffixe im Westtocharischen.¹⁴

- | | | | |
|------|-----------------|-------------|--|
| (11) | <i>ākṣa</i> | /ákṣa/ | ‘verkündete’ (B18a1 ^c) |
| | <i>akṣā-me</i> | /akṣá-me/ | ‘verkündete ihnen’ (B31a5 ^c) |
| (12) | <i>tsalpa</i> | /tʰólpa/ | ‘wurde erlöst’ (NS54b6 ^c) |
| | <i>tsälpā-ñ</i> | /tʰəlpá-ñə/ | ‘mein [Geist] wurde erlöst’ (AS6Eb2 ^c) |

Ein weiterer Anhaltspunkt sind interne Sandhiphänomene im Osttocharischen: Gewisse Konsonantencluster, die im Satzsandhi zulässig sind, werden zwischen dem Host und dem suffigierten Personalpronomen der 2. Person Singular A *-ci* vereinfacht, vgl. (13)–(15) (Sieg/Siegling/Schulze 1931: 328–331).

- (13) *-ṣc- > -śś-*¹⁵
- | | | |
|--|---|-----------------------------|
| 3.Sg.Konj. <i>tāṣ</i> ‘wird sein’ | → | <i>tāś-śi</i> (A79a5) |
| 3.Sg.Konj. <i>koṣ</i> ‘wird töten’ | → | <i>koś-śi</i> (A82b4) |
| 3.Sg.Impf. <i>yeṣ</i> ‘ging’ | → | <i>yeś-śi</i> (A372a2) |
| 3.Sg.Präs. <i>klisnāṣ</i> ‘schläft’ | → | <i>klisnāś-śi</i> (A377a3) |
| 3.Sg.Impf. <i>ṣeṣ</i> ‘war’ | → | <i>ṣeś-śi</i> (NS1b4) |
| 3.Sg.Präs. <i>naṣ</i> ‘ist’ | → | <i>naś-śi</i> (YQ1.5b1, b4) |
| 3.Sg.Opt. <i>yātiṣ</i> ‘möge fähig sein’ | → | <i>yātiś-śi</i> (A296a6) |

14 Standardmäßig sind Ein- und Zweisilbler initial akzentuiert, Drei- und Mehrsilbler päninitial. In Fällen von morphologisiertem Initialakzent findet keine Akzentverschiebung statt (vgl. generell Malzahn 2010: 5–8).

15 Es ist auffällig, dass dieses Sandhiphänomen bei dem suffigierten Partizip Präteritum *laltuṣ-ci* (A125b2) nicht eintritt (Sieg/Siegling/Schulze 1931: 167). Dies ist ein Anhaltspunkt dafür, dass die seltenen Verbindungen von infiniten Formen mit suffigiertem Personalpronomen im Osttocharischen (vgl. Beispiele (7) und (8) oben) weniger eng sind als die Verbindungen mit finiten Verben und nachträglich analogisch gebildet wurden.

(14) *-sc-* > *-śś-*

1.Pl.Präs. *winasamās* ‘verehren’ → *wināsamāśś-śi* (A253b6,¹⁶ YQ2.15a1)

1.Pl.Präs. *trāṅkmās* ‘sprechen’ → *trāṅkmāśś-śi* (THT2052a1)

(15) *-tc-* > *-cc-*¹⁷

3.Sg.Prät.Med. *wārpāt* ‘empfangen’ → *wārpāc-ci* (YQ3.11b2)¹⁸

Zum anderen wird der auslautende Konsonant der Personalendung vor dem suffigierten Personalpronomen der 3. Person Singular und Plural im Osttocharischen gelegentlich geminiert:

(16) 3.Sg.Präs. *oksiṣ* ‘wächst’ (A4a6, b1, b2) → *oktsiṣṣ-ām* (A4a5)

3.Sg.Präs. *tāmnāṣ* ‘erzeugt’ (A256b2) → *tāmnāṣṣ-ām* (YQ3.10a8)

3.Sg.Präs. *eṣ* ‘gibt’ (A54a5) → *eṣṣ-ām* (YQ2.6b4)

→ *eṣṣ-ām* (A356b3)

3.Sg.Konj. *wikāṣ* ‘wird entfernen’ (A229a7) → *wikāṣṣ-ä(m)* (A408n.b3)

Eine ähnliche Konsonantengemination tritt vor vokalisch anlautenden Klitika auf. Im Osttocharischen scheint das Phänomen aber nur bei auslautendem *-ṣ* belegt zu sein, während Geminations-sandhi bei Klitika bei nahezu allen auslautenden Konsonanten belegt ist (Koller 2015: 37). Malzahn (2010: 438) vermutet, dass das geminierte *-ṣṣ-* einen Reflex von altem **-sk-* in Präsensklasse VIII darstellt, da die meisten Belege dieses Phänomens Präs.VIII-Formen sind.¹⁹

In Verbindung mit dem suffigierten Personalpronomen der 3. Person Singular *-m* und Plural *-m* wird die 3.Sg.Präs. der Kopula *nas-* ‘sein’ im Osttocharischen verkürzt (Sieg/Siegling/Schulze 1931: 167f.):

16 Die Form *wināsam-śi* in derselben Zeile ist metri causa synkopiert für 1.Pl.Präs. *wināsamāśś-śi* (TEB II 36 Anm. 10): *wināsamāśś-śi* | *tosām krant pñintu* | *wināsam-śi* |
ḅ7(cam kra)nt kāpñe | ‘Wir verehren diese guten Tugenden von dir. Wir verehren diese gute Liebe’ (A253b6f., 4×25, vgl. CEToM s. v.).

17 Bei dieser Entwicklung könnte es sich auch um ein rein orthographisches Phänomen handeln.

18 Vgl. Ji/Winter/Pinault (1998: 257).

19 Ein Gegenbeleg ist aber A225a2 *pāṣṣ-ām* ‘gießt ihnen’, 3.Sg.Präs.I der Wurzel *pās-*.

- (17) 3.Sg.Präs. *naṣ* ‘ist’ → *nām* ‘ist ihm/ihr, er/sie/es hat’
 3.Sg.Präs. *naṣ* ‘ist’ → *nām* ‘ist ihnen, sie haben’

Die regulär erwarteten Formen sind daneben sehr selten belegt: *naṣ-ām* (A90b5, A106b6, A146b5) und *naṣ-äm* (A346b2). Es handelt sich um eine Allegro-Verkürzung, da der Schwund der Segmente *-aṣ-* nicht lautgesetzlich ist. Im Westtocharischen ist keine äquivalente Verkürzung belegt: 3.Sg.Präs. B *nesām* ‘ist’ → *nesam-ne* /*nesón-ne*/ ‘ist ihm/ihr’.

Die aufgeführten phonologischen Indizien zusammen mit den Restriktionen bei der Auswahl des Hosts zeigen, dass der Terminus „klitische Personalpronomina“, der in der Literatur gleichwertig mit „suffigierte Personalpronomina“ verwendet wird (z. B. Carling 2006), nicht zutreffend ist. Das grundlegende Definitionskriterium von Klitika ist die relative Unabhängigkeit vom Host (Siewierska 2004: 24–34): Klitika sind relativ frei in der Wahl ihrer Basis (*host promiscuity*), vgl. z. B. die in der Indogermania weit verbreiteten Wackernagel-Klitika, deren Host allein von der syntaktischen Position abhängt und nicht auf bestimmte Wortarten oder Stämme begrenzt ist (Keydana 2018: 2202f. mit Lit.). Die enge Beschränkung auf finite Verben im Tocharischen und die phonologische Integration zu einer prosodischen Einheit spricht also für eine Kategorisierung als Suffix (so auch schon Krause 1952: 203).

Auf der formalen Seite fällt eine phonologische Übereinstimmung zwischen den suffigierten und selbständigen Personalpronomina in der 1. und 2. Person auf (vgl. Siewierska 2004: 254): Die 1. Person ist mit *n/ñ* assoziiert, die zweite Person mit *t/c* (Peyrot 2019: 97f.) Im späten und umgangssprachlichen Tocharisch B wird diese Assoziation durch die Lautgesetze *c# > -ś#* (Peyrot 2008: 77) und *-ñ# > -m#* (Peyrot 2008: 78–84) gestört. Die späten Formen 1.Sg. *-m* und 2.Sg. *-ś* sind aber in vielen Fällen auf Basis der selbständigen Personalpronomina wiederhergestellt, vgl. Beispiel (18) mit progressiver Form 2.Sg. *-ś* für *-c*, aber konservativer bzw. restituerter Form 1.Sg. *-ñ* statt *-n*.²⁰

20 Der einzige Beleg für 1.Sg. *-m* ist B584a6^c *nautare-m* in einem Manuskript, in dem neben anderen Eigenheiten auslautendes *-ñ* immer als *-m* auftritt (Sieg/Siegling 1953: 368, Peyrot 2008: 83).

- (18) *aśari kartstse weskau-ś ya_aśka pu(r)war-ñ :*
 Mönch:VOC Gutes:OBL sprechen:1SG.PRS-2SG PTCL annehmen:IPV-1SG
 ‘O Mönch, ich sage dir Gutes, nimm es doch von mir an.’ (B331a4f.^C,
 Prosa, vgl. Peyrot 2013: 715f.)

Die syntaktischen Funktionen, die die suffigierten Personalpronomina einnehmen können, hat Carling (2006) ausführlich beschrieben. Sie können alle syntaktischen Kernfunktionen bis auf das Subjekt kodieren.²¹ Sie überlappen also funktional mit dem tocharischen Obliquus (direktes Objekt) und Genitiv (indirektes Objekt, Possessor, Agens in Passivkonstruktionen). In seltenen Fällen tritt ein suffigiertes Personalpronomen zusammen mit einer koreferentiellen overtten Nominalphrase auf, besonders mit belebten Referenten (Adams 2015: 149, Hackstein/Habata/Bross 2019: 31). Dieses Phänomen (Clitic Doubling) wird in Kapitel 3 genauer untersucht.

Die suffigierten Personalpronomina können im Westtocharischen durch sekundäre Kasusaffixe erweitert werden (Pinault 2008: 536).

- (19) *aklaşlyem po eše kraupäşşare*
 Schüler:OBL.PL alle zusammen versammeln:CAUS.3PL.PRT
weñār-meś
 sprechen:3PL.PRT-3PL.ALL
 ‘Sie ließen alle Schüler sich versammeln und sprachen zu ihnen.’
 (B108a3^L, Prosa, vgl. Hackstein/Habata/Bross 2019: 65)

- (20) *ñakti arjuṃ^l stām nemar-neś^l*
 Gott:NOM.PL Arjuna Baum:OBL neigen:3PL.PRT-3SG:ALL
 ‘Die Götter beugten einen Arjuna-Baum zu ihm.’ (B107b4^L, 4×12 [4+4+4],
 vgl. Hackstein/Habata/Bross 2019: 40)

- (21) *mapi mā ca(mpät) c(e)_u pito rīntsī*
 PTCL NEG können:2SG.PRS/SBJ DEM Preis aufgeben:INF
k_uce ñiś ñäskau-cmem :
 REL 1SG verlangen:1SG.PRS-2SG.ABL
 ‘Du wirst wohl nicht imstande sein, den Preis zu geben, den ich von dir verlange?’ (B100a1^C, Prosa, vgl. Peyrot 2013: 365)

21 Das Subjekt wird obligatorisch durch Agreement am finiten Verb kodiert.

Sekundäre Kasusformen sind jedoch relativ selten, es sind nur Allative und Ablative belegt (Peyrot 2017: 634–636). Im Osttocharischen werden sekundäre Kasusformen (ebenfalls nur Allativ und Ablativ) der 3. Person Singular und Pural durch den seltenen enklitischen Pronominalstamm *an-* recharakterisiert (Sieg/Siegling/Schulze 1931: 186, Carling 2009: 8, Peyrot 2017: 636–638):

- (22) *(tre)śālam āśtr-ām tränkṣ-ām̃ anac*
 Halle:LOC führen:3SG.PRS-3SG sprechen:3SG.PRS-3SG 3SG:ALL
 ‘Er führt ihn in die Halle und spricht zu ihm.’ (A184b4)

Die Geminatio *-m̃n* des auslautenden Konsonanten ist durch Resyllabifizierung vor vokalisch anlautenden Klitika bedingt (Koller 2015: 70). Der Pronominalstamm *an-* kann ebenfalls an Gerundiva antreten (Beispiel (23)) und ist einmal nach *oki* ‘gleichsam, wie’ belegt (A108a3).

- (23) *ᵀpācarr oki ᵀspāntāll anac ᵀmäskatār :*
 Vater wie vertrauen:GER 3SG:ALL sein:3SG.PRS
 ‘Wie einem Vater kann ihm vertraut werden.’ (A61a4, 4×25, vgl. Sieg 1952: 30)

1.6 Die urindogermanischen Personalpronomina

Die für das Urindogermanische rekonstruierbaren Formen des betonten Personalpronomens sind genusindifferent und weisen (bis auf die 2. Person Singular) Stammsuppletion zwischen dem Nominativ und den restlichen Fällen (Nicht-Nominativ, „Obliquus“) in Singular und Nicht-Singular auf (vgl. LIPP I 28f.):

		1. Person	2. Person	Reflexivum
Singular	Nominativ	*éǵ-	*tú-	
	Obliquus	*mé-	*té-	*s(ᵤ)e-
Nicht-Singular	Nominativ	*ᵤé-	*ᵢú-	
	Obliquus	*nó-	*ᵤó-	

Tabelle 6: Stämme des urindogermanischen Personalpronomens.

Die Kategorie „Nicht-Singular“ beinhaltet Dual und Pural. Zur genauen Rekonstruktion der einzelnen Formen vgl. LIPP I 28f. und II s. v., Schmidt (1978), Katz (1998) und Kapitel 4.3 zur 1. Person Singular im Tocharischen.

Im Allgemeinen spiegelt sich die paradigmatische Struktur des urindogermanischen Systems im Tocharischen wider, obgleich die lautliche Herleitung in vielen Fällen nicht lückenlos geklärt werden kann.

Im Vergleich mit dem tocharischen System fallen zwei deutliche Unterschiede auf: Zum einen unterscheidet das urindogermanische System zwar betonte und unbetonte Personalpronomina, diese sind aber anders als die suffigierten Personalpronomina im Tocharischen in ihrer Stellung frei. Eine mögliche Erklärung dieser Tatsache ist eine vorurtocharische Zwischenstufe, in der die Verberststellung obligatorisch oder zumindest hochfrequent war. In dieser Periode landen Wackernagel-Klitika (Position nach dem ersten betonten Wort eines Satzes) automatisch hinter dem finiten Verb und können so mit diesem fusionieren. Nach der Fusion mit dem finiten Verb muss allerdings mit einer Wiedereinführung der SOV-Wortstellung gerechnet werden, die schon im Urindogermanischen der Standard war (Hackstein 2003: 134–136, Carling 2017: 1360f.).²²

Zum anderen hat Tocharisch A als einzige indogermanische Sprache eine Genusdifferenzierung in der 1. Person Singular eingeführt. Die Hintergründe dieser auffälligen Innovation werden in Kapitel 4 genauer behandelt.

22 Eine ähnliche Entwicklung nimmt Goldstein (2014) für das Lydische an. Problematisch ist dabei nur, dass keine unabhängige Evidenz für die Annahme einer Periode mit Verberststellung im Tocharischen angeführt werden kann.

Peyrot (2019: 97–99) erwägt, die Objektmarkierung am Verb durch die suffigierten Personalpronomina durch Kontakt des Vorurtocharischen mit uralischen Sprachen im südlichen Sibirien zu motivieren.

Aus den Beobachtungen dieser Alternation geht hervor, dass jedes autosemantische tocharische Wort einen Wortakzent trägt, standardmäßig auf der ersten Silbe in Ein- und Zweisilblern, auf der zweiten in Drei- und Mehrsilblern (Hackstein 2017: 1306f.).

Klitika einschließlich sekundärer Kasusaffixe stehen außerhalb der Akzentdomäne, d. h. sie haben keinen Einfluss auf die Akzentuierung (*accent-neutral*): Vgl. zweisilbiges *palsko* mit dreisilbigem *pälskontse* in (24) oben, aber Perl.Sg. *palskosa* /pǎlskosa/ ‘durch das Denken’ und *palsko špä* /pǎlsko špə/ ‘und das Denken’.

Die Standard-Akzentregel, nach der Ein- und Zweisilbler initial und Mehrsilbler päninitial akzentuiert sind, gilt nicht in Kategorien mit morphologisch determiniertem Initialakzent, z. B. Konjunktiv V, Präsens/Konjunktiv IXb und Xb und deren Derivate: *warpoymar* /wǎrpoymar/ ‘möge empfangen’ (1.Sg.Opt., abgeleitet vom Konj.V-Stamm), *tanmäššäm* /tǎnməššən/ ‘gebiert’ (3.Sg.Präs.Xb, Kausativum).

In sehr seltenen Fällen fällt der Akzent nicht auf die erste oder zweite Silbe: Die emphatische Partikel *-k* /-kə/ scheint den Akzent auf die vorhergehende Silbe zu ziehen (Hackstein 2017: 1307), z. B. *taiknesāk* /taiknesákə/ ‘auf diese Weise’, *ešnesāk* /ešnesákə/ ‘mit beiden Augen’, *tetekāk* /tetekákə/ ‘plötzlich’. Diese Formen lassen sich durch Analogie zu zweisilbigen Wörtern erklären, die durch die Erweiterung durch /-kə/ ihren Akzentsitz von der ersten auf die zweite Silbe verschieben, z. B. *tane* /tǎne/ ‘hier’ → *tnek* /tǎnékə/. Ein ähnliches analogisches Phänomen ist im Lateinischen bei dem enklitischen Koordinator *-que* ‘und’ bekannt (Weiss 2009: 111 mit typologischen Parallelen in Anm. 26): *bónus*, *bonús-que* : *bóna*, X; X = *boná-que*.

Seltene Fälle vom Typ *eneñka* /enénka/ gegenüber *enenkāññem* /enenkáññen/, die nicht auf der ersten oder zweiten Silbe betont sind, lassen darauf schließen, dass die westtocharische Akzentuierung durch eine Akzentrückziehungsregel zu erklären ist (Marggraf 1970). Danach trägt jedes Wort einen zugrundeliegenden morphologischen Akzent: |enenká|, |enenkáññen| (Notation der morphologischen Form nach Peyrot 2013: 98). Wenn der Akzent auf der letzten Silbe erscheinen würde, wirkt eine phonologische Regel, die den Akzent von der letzten auf die vorletzte Silbe zurückzieht (vgl. Fellner/Koller 2018: 85).

2.2 Material

2.2.1 B *tuwe*, *twe*

Die übliche westtocharische Nominativform der 2. Singular ist *twe*. Die Variante *tuwe* ist sehr selten belegt, wird üblicherweise aber in den Handbüchern als Variante von *twe* angegeben.

B *tuwe* wird vornehmlich als metrisch konditionierte Variante von B *twe* aufgefasst (implizit durch die Schreibung *t(u)we*, explizit z. B. Malzahn 2018). Da die Sequenz ⟨uw⟩ im Westtocharischen immer zugrundeliegendes /ów/ repräsentiert (Winter 1990: 379) und in metrischen Passagen ein /ó/ zur Anpassung der Silbenzahl eines Wortes optional synkopiert werden kann, existieren metrisch konditionierte Varianten mit und ohne *u* (vgl. Pronk 2009, Malzahn 2018):

(26) a. <i>walo</i> ‘König’	→	metr. <i>walo</i> , <i>wlo</i>
b. <i>puwar</i> ‘Feuer’	→	metr. <i>puwar</i> , <i>pwār</i>
c. <i>kāstuwer</i> ‘bei Nacht’	→	metr. <i>kāstuwer</i> , <i>kāstwer</i>

In Prosa sind also nur die längeren Formen belegt, während im Metrum beide Formen belegt sind. Die kurzen Formen sind weitaus seltener belegt als die langen Formen.²⁴

Im Gegensatz dazu ist die Variation *tuwe/twe* anderer Natur als die unter (26) beschriebene metrische Variation (Malzahn 2018: 215f.): Die kurze Form *twe* ist viel frequenter als *tuwe* mit weit über 120 Belegen aus allen Sprachstufen gegenüber nur fünf sicheren Belegen für *tuwe*. Außerdem ist die kürzere Form *twe* sowohl in metrischen als auch in Prosapassagen belegt.²⁵ Zum besseren Verständnis der Alternation werden im Folgenden die fünf Belegstellen von *tuwe* näher untersucht.

24 Vgl. z. B. *puwar* (21×) gegenüber *pwār* (3×) über alle Sprachstufen hinweg.

25 B *twe* ist häufig auch in Anfangsstellung in metrischen Passagen belegt, im Gegensatz zu der Variation vom Typ *tane/tne*, *śale/śle* (Thomas 1979a).

- (27) /// *tuwe* *śwāt-ne* •²⁶
 2SG essen:2SG.PRS-3SG
 ‘... du isst es.’ (IT157a2^A, Prosa, vgl. Ogihara 2011: 122–125)

Es handelt sich um eine Prosapassage in einem fragmentarischen Vinaya-Text (Ogihara 2011), die Sprache ist archaisches Tocharisch B.

- (28) *p(ā)lk(a)* *tuw(e)* ||
 sehen:IPV.SG 2SG
 ‘Sieh du!’ (AS12Cb1^A, Prosa, vgl. CEToM s. v.)

- (29) *orocce* *wakitsāñ(ñ)ene* *stmoṣä* *wñāsta* *tuwe* •
 groß:OBL Exzellenz:LOC stehen:PRT.PTCP sagen:2SG.PRT 2SG
 ‘Den in großer Exzellenz stehenden sprachst du.’ (AS12Cb6^A, Prosa, vgl. CEToM s. v.)

Die Beispiele (28) und (29) stammen beide aus einem Drama im campū-Stil (vgl. dazu Pinault 2008: 407, 2015, Hackstein/Habata/Bross 2019: 7f.). Die Sprache ist ebenfalls archaisches Tocharisch B, beide Belege stammen aus Prosapassagen.

- (30) /// [|]*yamas{t}* *tuwe* [|]*mā* *lantuññe* [|]*kamārtaññe* [|]*eṃṣke(ts)e* (•)
 machen:2SG.PRS 2SG NEG Königswürde Oberherrschaft beständig
 ‘... du machst. Königswürde und Oberherrschaft sind nicht andauernd.’
 (B128b6^A, 4×25)

In der Transkription ist *yamas{t}* *tuwe* für überliefertes *yamastuwe* verbessert (Sieg/Siegling 1953: 62 Anm. 17). Es handelt sich um die letzten 15 Silben von Pāda 10c in einem komplett metrischen Manuskript in archaischem Tocharisch B. Der Zusammenhang ist aufgrund des abgebrochenen Textes unsicher, doch hinter *tuwe* beginnt wahrscheinlich ein neuer Satz (Peyrot 2013: 703, anders Adams 2013: 149). Im selben Manuskript ist außerdem viermal die kurze Variante *twe* belegt.

26 Lesung *śwāt-n[e]* nach Krause (1952: 294), Ogihara (2011: 122) und CEToM s. v.; Broomhead (1962: I, 294, gefolgt von Malzahn 2010: 31 Anm. 6 und Adams 2013: 691) liest *tuwe swāt ta[m]*.

- (31) */// – : ašan no **tuwe** tsmet(a)r ///*
würdig PTCL 2SG wachsen:2SG.PRS
‘Aber du Würdiger wächst ...’ (THT1286a4^A, vgl. CEToM s. v.)

Beispiel (31) stammt aus einem weiteren abgebrochenen archaischen B-Fragment. Die Erwähnung der Narrenfigur Vidūṣaka (b4 *viduṣaki*, b7 *vid(u)ṣa(k)e*) zeigt, dass es sich um einen dramatischen Text handelt.²⁷ Das Interpunktionszeichen deutet auf eine metrische Passage in einem campū-Text hin.

Aus der Analyse der fünf besprochenen Belege²⁸ ergibt sich, dass die Variante *tuwe* nur in archaischen B-Texten belegt und nicht auf metrische Passagen beschränkt ist.²⁹ Die kurze Form *twe* (einschließlich der seltenen Variante *tve*) ist dagegen weitaus frequenter: Eine grobe Auszählung des CEToM-Korpus ergibt über 100 Belege in klassischem Tocharisch B sowie mindestens sieben Belege in späten Manuskripten, jeweils in Metrum und Prosa.

- (32) *mā twe ñi kāsṣi māsketar*
NEG 2SG 1SG:GEN Lehrer sein:2SG.PRS.MED
‘Du bist nicht mein Lehrer.’ (B78b2, Prosa)

In der archaischen Periode stehen den fünf Belegen für *tuwe* 26 Belege für *twe* gegenüber. Alle archaischen Belege für *twe* sind in metrischen Passagen belegt.

Da es sich bei der Variation *tuwe/twe* nicht um ein reguläres Beispiel für metrische Synkope, sondern um ein Phänomen des archaischen Tocharisch B handelt, liegt es nahe, die Alternation auf Deakzentuierung zurückzuführen. Die regulär akzentuierte zugrundeliegende Form B /tōwe/ aus urtoch. *tawæ (vgl. A *tu*, siehe 4.3 unten zur Etymologie) wird in der archaischen Sprache regulär als *tuwe*

27 Vgl. dazu genauer Pinault (2008: 405–408) und Arlt/Hiyama (2015).

28 Das unklare Hapax legomenon *tuwerñe* in AS12Da2^A muss getrennt werden (vgl. Malzahn 2010: 793, Adams 2013: 320). B56a3^C */// ·etuwx ompostām ///* ist zu fragmentarisch und wird nicht als Beleg von *tuwe* gewertet. Die möglichen Varianten ***tūwe*, ***tuve* oder ***tūve* sind nicht belegt.

29 Vgl. abweichend Malzahn (2018: 216): „die vollere Form *tuwe* gibt es hingegen nur dreimal (einmal in klassischer Prosa, zweimal im archaischen Vers).“

realisiert. Daneben existiert schon ab der archaischen Periode die unakzentuierte Form /təwé/, die durch reguläre Schwa-Synkope in offener Silbe als *twe* realisiert wird.³⁰

Die Annahme einer Deakzentuierung des selbständigen Personalpronomens wird im Folgenden durch den Vergleich mit der Variation zwischen *ñas* und *ñäs* in der 1. Person Singular gestützt.

2.2.2 B *ñas*, *ñäs*

Ebenso wie in der 2. Person Singular weist auch die westtocharische Nom./Obl.-Form der 1. Person Singular formale Variation auf. Die Varianten in absteigender Häufigkeit sind *ñis*, *ñäs*, *ñīs* und *ñas*.

In der Literatur wird *ñas* üblicherweise nicht als sprachwirkliche Form, sondern als Verschreibung für *ñäs* aufgefasst (vgl. Sieg/Siegling 1953: 181 Anm. 16, Schmidt 2007: 323 Anm. 6, Peyrot 2008: 56, Pinault 2008: 347). In den Handbüchern sind deshalb nur die Formen *ñäs* und *ñīs* zitiert. Einzig Adams (2013: 283, 2015: 148) nennt *ñas* als Zitierform des Personalpronomens der 1. Person Singular.³¹

Das Fehlen eines eigenständigen Fremdzeichens <ṇ̃a> im tocharischen Schriftsystem kann als Argument für eine Verschreibung angeführt werden, da die beiden Fremdvokal-Punkte, die über das Grundzeichen <ña> gesetzt werden, anfälliger für fehlerhafte Schreibungen sind (Peyrot 2008: 35, vgl. auch Malzahn 2012: 34). Ob *ñas* eine sprachwirkliche Form ist und ob es sich um die akzentuierte Form von *ñäs* handelt (vgl. *tuwe/twe*), kann nur durch die Analyse aller Belegstellen geklärt werden.

30 Alternativ könnte man auch von einer Akzentverschiebung auf die zweite Silbe ausgehen (/təwé/ → *twe*). Akzentprotraktion ist in der Vorgeschichte des Tocharischen für proklitische Funktionswörter gesichert, vgl. B *kātsi* ‘warum wohl’ neben *katu* ‘denn’ (Hackstein 2004: 289f., 2011, 2017: 1307).

31 Diese Entscheidung wird nicht näher begründet. In den Rezensionen zu Adams (2015) wird die Form zu *ñäs* verbessert (Meunier 2016: 255, Peyrot 2016: 284).

- (33) *wajrasansā¹ lo lmoṣ ci¹ rṣa«†r»kets lant*
 Diamantthron:PERL fort sitzen:PRT.PTCP.OBL 2SG:OBL Rṣi:GEN.PL König:OBL
ñās¹ winaskau 19
 1SG:NOM verehren:1SG.PRS
 ‘Den auf dem Diamantthron Niedersitzenden, dich, den König der Rṣis, verehere ich.’ (B241a2^A, 4×14, vgl. Thomas 1988: 250f.).

- (34) *prakreṃ wlaiṣkeṃ¹ arāñc tāñ¹ yarkesa ñās¹*
 fest:OBL weich:OBL Herz:OBL 2SG:GEN Verehrung:PERL 1SG:NOM
winaskau 20
 verehren:1SG.PRS
 ‘Dein festes und weiches Herz verehere ich mit Verehrung.’ (B241a4^A, 4×14)

Die ersten beiden Belege stammen aus einem Buddhastotra-Text im Metrum 4×14 in inkonsistenter archaischer Sprache.³² Die Formen der 1. Person Singular beziehen sich auf eine weibliche Verfasserin (vgl. b5 *nātkausa*). Pinault (2008: 347) erklärt die Formen als „graphie erronée *ñās*, par alignement mécanique de -ā- dans un monosyllabe (et donc a priori accentué -ā̃- > -ā-) sur la norme du tokh. B standard.“ Gegen diese Erklärung sprechen andere unbetonte Einsilbler mit ā-Vokalismus in diesem Manuskript (z. B. a4 *tāñ* und a5 *ṣāñ*) und die Tatsache, dass die Akzentregel /ǎ/ → <a> im archaischen Tocharisch B noch nicht systematisiert ist. Neben den beiden Belegen von *ñās* ist einmal die Form *ñās̃* in b4 belegt.

- (35) *///¹ parśit ñās¹ cwi yāmornts^z oko •*
 fragen:2SG.OPT 1SG:OBL DEM:GEN Tat:GEN Frucht
 ‘... mögest du mich um die Frucht dieser Tat bitten.’ (B291a.a2^A, 4×15)

In diesem Manuskript aus der archaischen Periode findet sich ein Nebeneinander von *ñās* und *ñās̃* innerhalb derselben Zeile. Der unmittelbar auf Beispiel (35) folgende Pāda lautet *weñim ñās̃ anautacc^z aiśamñesa¹ mā āroy wentsi •* ‘Ich würde sagen: Wegen seiner unvergänglichen Weisheit möge er nicht aufhören zu sprechen’ (vgl. Adams 2013: 15).

32 Vgl. Pinault (2008: 348–350). Es könnte sich um eine inkonsistente Modernisierung eines archaischen Textes handeln.

- (36) *wāste* *tākom* *ñās*[|] *yolyai* *yāmai*[|]
 Schutz:NOM sein:1SG.OPT 1SG:NOM schlecht:OBL Gang:OBL
yāl(ñ)e(ne)
 gehen:ABSTR:LOC
 ‘Möge ich Schutz sein im Gehen des schlechten Gangs’ (THT1540f+g.a5^A,
 12/15/12/15, vgl. Schmidt 2007: 323, 332)

Zur Edition der archaischen Fragmente THT1540 vgl. ausführlich Schmidt (2007).
 In a4 ist außerdem *ñās* belegt.

- (37) *śaktalye*[|] *iñ«k»auṃ* *kāstwer*[|] *katnau* *ñās*[|]
 Saat:OBL bei Tag bei Nacht streuen:1SG.PRS 1SG:NOM
ñemek *takoy-ñ*
 Ernte sein:3SG.OPT-1SG
 ‘Tag und Nacht streue ich Samen. Möge mir eine Ernte sein.’ (B205a3^{A-C},
 4×14, vgl. Adams 2013: 289)

- (38) *tañ* *perneṣai*[|] *skiyaine*[|] *ñās* *ra* ///
 2SG:GEN Würde:ADJV.OBL Schatten:LOC 1SG
 ‘Im Schatten deiner Würde ... ich ...’ (B205b2^{A-C}, 4×14, vgl. Adams 2013:
 773)

- (39) *pernerñesa*[|] *ṣe* *ysomo*[|] *k_uce* *ñās* *ñakta*[|] *pal(am)e(-c)*
 Glanz:PERL mit insgesamt weil 1SG:OBL Gott:VOC loben:1SG.PRT-2SG
 ‘Weil ich dich, o Herr, durch den Glanz insgesamt gepriesen habe.’
 (B205b5^{A-C}, 4×14)

Die Beispiele (37), (38) und (39) stammen aus B205, einem metrischen Buddhistotra-Text in archaischer/klassischer Sprache („arch.~class.“ nach Peyrot 2008: 220). Die drei Belege von *ñās* stehen einem Beleg von *ñīs* in b4 gegenüber. Die Aussagekraft der Belege ist geschwächt durch mehrere fehlerhafte Schreibungen (Sieg/Siegling 1953: 122), darunter auch *a* für erwartetes *ā*: b2 *kāskoytar* für *kāskoytār* (Schmidt 1974: 459) und b2 *yke-postaṃ* für *yke-postām*.

In (37) und (38) kann die Pädagrenze nicht bestimmt werden, da in diesem Manuskript keine Pädainterpunktion vorhanden ist (ein typisches Merkmal für metrische Texte der archaischen Periode).

(40) /// *st ñaś śaul preñcai* 7

1SG:NOM Leben tragend:PRS.PTCP.VOC

‘... ich ..., o Leben Tragender.’ (THT1173b2^C, metrisch)

Beispiel (40) ist ein bruchstückhaftes Fragment, dessen Metrum sich nicht identifizieren lässt. Bei *śaul preñcai* handelt es sich wahrscheinlich um eine Variante des komponierten Adjektivs *śaula-preñca* ‘Leben tragend’ im Vokativ. Die Sprache ist klassisches Tocharisch B.

(41) — — — *t· naś ci wīnask(au)* — ///

1SG:NOM 2SG:OBL verehren:1SG.PRS

‘... ich verehere dich.’ (B209a.a1^{A-C}, metrisch)

In Beispiel (41), einem kleinen abgebrochenen Buddhastotra-Fragment in archaischer/klassischer Sprache, ist *naś* eindeutig eine Verschreibung für *ñaś*, vgl. Beispiele (33) und (34) oben.

Aus der Analyse dieser neun sicheren Belege ergeben sich folgende Schlussfolgerungen: Alle Belege von *ñaś* stammen aus metrischen Texten, alle außer Beispiel (40) stammen aus archaischen Manuskripten oder Manuskripten mit archaischen Formen. In (35) ist *ñaś* wahrscheinlich als Obliquus zu interpretieren, die anderen Belege sind Nominativ. Es ist auffällig, dass die meisten Manuskripte zusätzlich die auch in der archaischen Periode häufigere Variante *ñäs* (einmal auch *ñīs*) enthalten, ohne dass eine Motivation für die Distribution der Formen erkennbar ist. Weder in Bezug auf Inhalt, Syntax noch metrische Position kann eine Gemeinsamkeit zwischen den Belegen für *ñaś* und *ñäs/ñīs* festgestellt werden. Derartige Inkonsistenzen in der Verwendung sprachlich konservativer und progressiver Formen im selben Text sind im Tocharischen nicht ungewöhnlich (Hackstein/Habata/Bross 2019: 62f.). So findet sich im Manuskript B291a, in dem *ñaś* und *ñäs* in derselben Zeile belegt sind, ebenso Variation beim Gen.Sg. des Demonstrativums (4× *cpi* gegenüber 3× *cwi*).

Überdies ist *ñaś* sieben Mal in unsicherem und fragmentarischem Kontext belegt:³³

33 THT1335a.b5 /// *kr_ui ñäs plāskau* ist gegen Malzahn (2010: 819) und Adams (2013: 577) kein Beleg für *ñaś*. Auf dem Bild ist eindeutig ein Fremdvokal zu erkennen (so auch Peyrot 2013: 669 und CEToM s. v.).

(42) /// ·ñ· **ñas** ñeşşe poyşi po päst şpantaşām apākā ·e ///

(THT1192b5^A, metrisch)

(43) /// – *rsa* **ñas** – ///

(THT1229a5^A)³⁴

(44) ñī tsi nonak **ñas** ///

(THT1278a2^A)³⁵

(45) /// – : tāññe yakne mantanta **ñas** eñkwā – – – ///

(THT1340b.b4^A, metrisch)³⁶

(46) /// nta noş **ñas** ///

(THT2369t.b1^A)³⁷

(47) /// **ñas** tā k·i ///

(THT2379d.a2^A, metrisch)³⁸

(48) /// – *cew newş* **ñas** nu wa llä ·ñ· ///

(THT2381c.b2^A, vermutlich Prosa)³⁹

Da die Lautfolge *ñas* im Westtocharischen in keinem anderen Wort vorkommt und durch die Virāma-Schreibung eine Wortgrenze nach *ñas* gesichert ist, handelt es sich auch bei den fragmentarischen Belegen höchstwahrscheinlich um das Pronomen der 1. Person Singular. Alle finden sich in Manuskripten mit archaischen Merkmalen (vgl. Anm. 34–39).

34 Archaische Form b5 *ñäke*.

35 Archaische Form a3 *tänmästrä*.

36 Sprachlich archaische als auch klassische Formen: b3 *lkaskau*, a1 *läklene* gegenüber a2 *präkre*, a3 *ñake*, b3 *tañ*.

37 Kleiner Blattrest ohne aussagekräftige Form, es finden sich jedoch archaische Formen in anderen Fragmenten von Manuskript THT2369: THT2369a.a2^A *läklesa* (außerdem Strophenzahl 20 in a1), THT2369f.a1^A *şāñ*, THT2369k.b2^A *śamna*, THT2369l.b2^A *waşāmo*, THT2369s.a3^A *lañc*.

38 Kleiner Blattrest ohne aussagekräftige Form, jedoch archaische Formen in anderen Fragmenten von Manuskript THT2379: THT2379f.a2^A *rämer*, THT2379o.a2^A *klye„strä*.

39 Archaische Formen a3, a4, b4 *wälo*, a5 *läc*, a4 *lkätsi*.

Die Belege für B *ñas* sprechen gegen eine Interpretation als bloße Verschreibung für *ñäs* durch Auslassung der Fremdvokal-Punkte. Wie *tuwe* ‘du’ ist auch *ñas* vorwiegend in archaischen Texten belegt und kann ebenso als eine akzentuierte Variante der häufigeren Formen *ñäs* und *ñis* aufgefasst werden. Wenn die Formen rein graphisch durch das Fehlen eines Fremdzeichens <ṇ̃a> bedingt wären, würde man keine lexikalische Beschränkung auf *ñäs* (16× *ñas*, 41× *ñäs*), sondern mehr Belege für unerwartete *a*-Schreibung der Sequenz *ñä* in archaischen B-Texten erwarten. Dies ist aber nicht der Fall.⁴⁰

Ein wichtiges Merkmal der archaischen westtocharischen Sprache ist die Tatsache, dass die Orthographie-Regeln, nach denen in klassischer Periode der Akzentsitz bestimmt werden kann (vgl. 2.1 oben), noch nicht verfestigt sind, d. h. akzentuiertes /ə/ kann sowohl als <a> als auch als <ä> geschrieben werden. Dass der Akzentsitz archaischer Formen dennoch mit der klassischen Sprache übereinstimmt, zeigt sich daran, dass akzentuiertes /ə/ in archaischen Texten mehr als doppelt so häufig <a> geschrieben wird als <ä> (nach Peyrot 2008: 33–41 auf Basis eines repräsentativen Korpus).⁴¹ Dabei können die Handschriften in der Konsistenz deutlich variieren, teilweise abhängig vom Schriftzeichen und von Idiosynkrasien der Schreiber.

Um die Authentizität der archaischen Form *ñas* sicher zu stellen, muss überprüft werden, wie das zugrundeliegende Phonem /ə/ in den archaischen Manuskripten realisiert wird, in denen *ñas* sicher belegt ist. Tabelle 7 fasst die Ergebnisse dieser Untersuchung zusammen. Es wurden die Realisierungen von betontem /ə/ und unbetontem /ə/ in der Einzelhandschrift B241 (Beispiele (33) und (34)), B291a–b (Beispiel (35)), THT1540a–m (Beispiel (36), vgl. Schmidt 2007) und der archaisch/klassischen Handschrift B203–209 (Beispiel (37), (38), (39) und (41)) ausgezählt. Das klassische Fragment THT1173 (Beispiel (40)) ist nicht aussagekräftig.

40 Z. B. Formen der Verbalwurzel *ñäsk-* ‘verlangen, begehren’ oder Gen.Sg. *ñäktentse* ‘des Gottes’.

41 Umgekehrt könnte archaisches *ñäs* also auch akzentuiertes /ñäsə/ repräsentieren, ohne dass der Akzent graphisch wiedergegeben wird. Dies lässt sich in der Praxis natürlich nicht nachweisen.

	/ǎ/ → ⟨ä⟩	/ǎ/ → ⟨a⟩	/ə/ → ⟨ä⟩	/ə/ → ⟨a⟩
B241	24	9	16	0
B291	11	9	16	1
THT1540	29	6	17	0
B203–209	12	28	13	11
Summe	76	52	62	12

Tabelle 7: Realisierung von /ǎ/ in Umgebung von B ñaś.

Die Auszählung der Handschriften B241, B291 und THT1540 in Tabelle 7 bestätigt, dass betontes /ǎ/ in archaischen Texten überwiegend als ⟨ä⟩ realisiert wird. Die Realisierung ⟨a⟩ ist zwar deutlich seltener, tritt aber fast ausschließlich bei betontem /ǎ/ und nicht bei unbetontem /ə/ auf.

Die Handschrift B203–209 weicht von diesem Bild ab: Betontes /ǎ/ wird mehrheitlich als ⟨a⟩ realisiert, was die sprachliche Klassifizierung als archaisch/klassisch erklärt. Außerdem findet sich auffällig oft /ə/ → ⟨a⟩, was der klassischen Akzentregel zuwiderläuft. Im Gegensatz zur Handschrift B203–209 ist in den anderen untersuchten Fragmenten sowohl ña als auch ñä belegt.

Die Vermutung, dass unbetontes /ə/ bei den Zeichen ⟨śa⟩, ⟨ta⟩, ⟨ña⟩, ⟨ca⟩ und ⟨wa⟩, für die der tocharische Schreiber nur den Fremdvokal und kein eigenes Fremdzeichen zur Verfügung hatte, häufiger als ⟨a⟩ realisiert wird, bestätigt sich in dieser Untersuchung auch nicht.

Insgesamt betrachtet bestätigt die Analyse der untersuchten archaischen Handschriften also, dass betontes /ǎ/ deutlich häufiger als ⟨a⟩ geschrieben wird als unbetontes /ə/, auch wenn insgesamt die Schreibung ⟨ä⟩ für beide Phoneme überwiegt.

Damit lässt sich schlussfolgern, dass die archaische Form ñaś /ñǎśə/⁴² die betonte Variante von ñäś /ñǎśə/ ist. Die klassischen Formen *twe* und ñäś haben also beide in archaischer Zeit akzentuierte Varianten.

42 Das auslautende /ə/ in der zugrundeliegenden Form /ñǎśə/ muss allein schon aufgrund des auslautenden -ś in der Oberflächenform vorausgesetzt werden. Es wird außerdem durch zwei Belege mit mobilem -o bzw. -ä gestützt: ñäśä (AS12Ea5C^A) und ñäśo (NS83a5^A), beide in archaischer Prosa. In nominalen Ableitungen mit Zweitsilbenakzent kann es auch akzentuiert werden: Abstr. B ñśaññe /ñǎśǎññe/ ‘das Ich, Ego’.

2.2.3 B *ñiś*, *ñĩś*

Die am häufigsten belegte Form der Nom./Obl.-Form der 1. Person Singular ist Tocharisch B *ñiś* mit über 200 Belegen. Die Variante B *ñĩś* mit Langvokal ist 15-mal belegt. Abbildung 1 veranschaulicht die Verteilung von B *ñāś*, *ñās* und *ñiś* (einschließlich *ñĩś*) in archaischem, klassischem und spätem Westtocharisch. Sekundäre Kasusformen (z. B. *ñiśämpa*, *ñāsne* etc.) sind auch berücksichtigt. Die Bestimmung der Sprachstufen folgt CEToM.

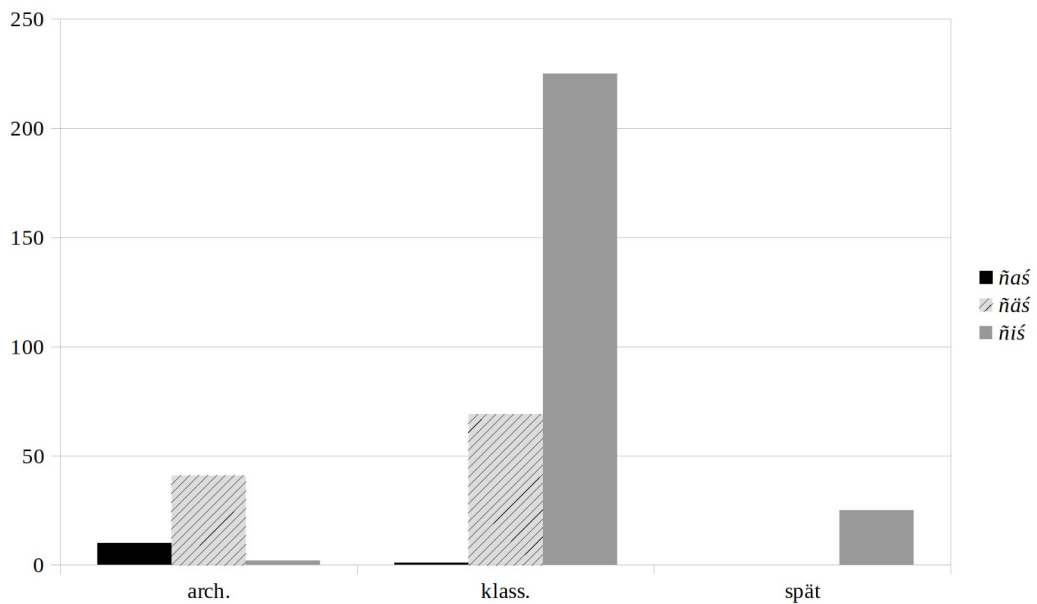


Abbildung 1: Verteilung von B *ñāś*, *ñās* und *ñiś*.

In archaischen Texten ist hauptsächlich *ñās* (41×) belegt. Die Varianten *ñāś* (10×) und *ñiś* (2×) sind relativ selten. Schon in klassischen Texten überwiegt *ñiś/ñĩś* (225×) gegenüber *ñās* (69×) mit deutlicher Mehrheit, in späten Texten ist ausschließlich *ñiś* belegt.

Die Erklärung des *i*-Vokalismus von *ñiś* und *ñĩś* bietet der Lautwandel $\ddot{a} > i$ in palataler Umgebung im späten Tocharisch B (Peyrot 2008: 55–57). Diese Entwicklung ist im Westtocharischen gut belegt:

(49) klass. <i>pañākte</i> ‘Buddha’	spät <i>pañikte</i>
klass. <i>śārsāre</i> ‘sie wussten’	spät <i>śirsāre</i> (B110b1 ^L)
klass. <i>kāṣṣimśc</i> ‘zum Lehrer’	spät <i>kāṣṣiñiś</i> (B108a8 ^L)

Der Lautwandel $\ddot{a} > i$ setzt selbstverständlich die unbetonte Variante $\tilde{n}\ddot{a}\acute{s}$ als Ursprung von $\tilde{n}i\acute{s}$ voraus. B $\tilde{n}\ddot{a}\acute{s}$ ist die häufigste Variante in archaischen Texten, bevor sie ab der klassischen Zeit von $\tilde{n}i\acute{s}$ abgelöst wird. Es ist auffällig, dass sich die Entwicklung $\tilde{n}\ddot{a}\acute{s} > \tilde{n}i\acute{s}$ früher vollzieht als die anderen Beispiele dieses Lautwandels, der ansonsten erst in der späten Periode des Westtocharischen wirksam wird. Da $\tilde{n}i\acute{s}$ schon zu klassischer Zeit deutlich häufiger als $\tilde{n}\ddot{a}\acute{s}$ belegt ist, muss es sich um eine Pilotform für diese Entwicklung $\ddot{a} > i$ in palataler Umgebung handeln (Stumpf 1990: 138, Peyrot 2008: 56). Diese progressive Entwicklung war sicherlich durch den vorhergehenden und nachfolgenden palatalen Konsonanten begünstigt. Es ist auch möglich, dass emphatischer oder kontrastiver Gebrauch des Personalpronomens eine Rolle gespielt hat (vgl. 2.3 unten).

Ein ähnlicher Fall von Palatalisierung, welcher als Erklärung für B $\tilde{n}i\acute{s}$ herangezogen werden kann, ist die historische Palatalisierung von urtoch. $*\ddot{a}$ nach den palatalen Konsonanten $*p^v$ und $*m^v$ (Peyrot 2008: 56, Hackstein 2017: 1311). Dieser Lautwandel kann aber nicht als Erklärung für die Entwicklung $\tilde{n}\ddot{a}\acute{s} > \tilde{n}i\acute{s}$ dienen, da er vor der Überlieferung des Westtocharischen stattfindet und die Beispiele allesamt betontes $/\acute{a}/$ betreffen: Uridg. $*p\acute{e}nk^w\acute{e} > \text{urtoch. } *p^v\acute{a}nk^v\acute{a} > \text{B } p\acute{i}s$, A $p\acute{a}\tilde{n}$ ‘fünf’, uridg. $*m\acute{e}d^h u- > \text{urtoch. } *m^v\acute{a}t\acute{a} > \text{B } m\acute{i}t$ ‘Honig’ (ved. *mádhu*, ahd. *metu*, vgl. NIL 467f.), uridg. $*m\acute{e}ms-h_2 > \text{urtoch. } *m^v\acute{a}ms\acute{a} > \text{B } m\acute{i}sa$ ‘Fleisch’ (vgl. Hackstein/Habata/Bross 2019: 123).

Die Variante $\tilde{n}\ddot{i}\acute{s}$ mit Langvokal ist im Vergleich zu $\tilde{n}i\acute{s}$ sehr selten. Im Gegensatz zu $a/\bar{a}$ sind die Variationen $i/\bar{i}$ und $u/\bar{u}$ im Tocharischen weitgehend unregelmäßig und weniger aussagekräftig (Peyrot 2008: 39 Anm. 22). In manchen Handschriften scheinen sie völlig austauschbar zu sein, in anderen Fällen überwiegt die Schreibung mit Langvokal unter Akzent.⁴³ Auch wenn bis jetzt keine korpusbasierte Untersuchung zum Zusammenhang von Akzentsitz und Langvokal

43 Z. B. das initial akzentuierte Wort B $m\acute{i}sa$ ‘Fleisch’, das deutlich häufiger mit $\bar{i}$ (19×) als mit i (6×) belegt ist.

$\bar{i}/\bar{u}$ vorliegt, kann trotzdem davon ausgegangen werden, dass eine außergewöhnlich häufige Schreibung mit Langvokal durch den Akzent ausgelöst ist (Adams 2015: 164).

Als Vergleich zur Alternation $\tilde{n}i\acute{s}/\tilde{n}i\bar{s}$ bieten sich zwei weitere Formen aus dem Paradigma des selbständigen Personalpronomens an, die ebenfalls Monosyllaba mit i -Vokalismus sind: 2.Sg.Obl. ci ‘dich’ und 1.Sg.Gen. $\tilde{n}i$ ‘mir, mein’:

	ci	$c\bar{i}$	$\tilde{n}i$	$\tilde{n}\bar{i}$
arch.	13	4	16	4
klass.	34	15	143	72
spät	7	0	18	3
Summe	54	19	177	79

Tabelle 8: Verteilung von $B\ ci$, $c\bar{i}$, $\tilde{n}i$ und $\tilde{n}\bar{i}$.

Tabelle 8 veranschaulicht die Verteilung aller Belege von $ci/c\bar{i}$ und $\tilde{n}i/\tilde{n}\bar{i}$ in archaischem, klassischem und spätem Westtocharisch. Es zeigt sich, dass ci und $\tilde{n}i$ unabhängig von der Sprachstufe verhältnismäßig häufig mit dem Langvokal $\bar{i}$ geschrieben werden. Man kann daher vermuten, dass die Formen ci und $\tilde{n}i$ einen Akzent tragen. Diese Annahme bestätigt sich auch durch die regulär akzentuierte 2.Sg.Gen.-Form $ta\tilde{n}$ / $t\acute{a}\tilde{n}\bar{a}$ /, welche die Entsprechung von 1.Sg.Gen. $\tilde{n}i$ darstellt.

Dagegen ist $\tilde{n}i\acute{s}/\tilde{n}i\bar{s}$ mit insgesamt 237 Belegen nur 15-mal als $\tilde{n}i\bar{s}$ mit Langvokal belegt (11 % $\bar{i}$ -Schreibung). Der Vergleich mit der Verteilung bei $ci/c\bar{i}$ (35 % $\bar{i}$ -Schreibung) und $\tilde{n}i/\tilde{n}\bar{i}$ (45 % $\bar{i}$ -Schreibung) macht deutlich, dass die wenigen Belege von $\bar{i}$ -Schreibung bei $\tilde{n}i\acute{s}/\tilde{n}i\bar{s}$ kein Hinweis auf eine mögliche Akzentuierung der Form sein können.

Ebenso wie die bisher besprochenen Varianten im System der Personalpronomina sind auch $\tilde{n}i\acute{s}$ und $\tilde{n}i\bar{s}$ häufig im selben Text zusammen mit anderen Varianten der Nom./Obl.-Form der 1. Person Singular belegt (z. B. Beispiele (37)–(39) mit Belegen von $\tilde{n}a\acute{s}$ und $\tilde{n}i\bar{s}$), ohne dass diese Unterscheidung durch metrische, pragmatische oder syntaktische Faktoren erklärt werden könnte.

2.3 Diskussion

Die Untersuchung der formalen Varianz im System der westtocharischen Personalpronomina der 1. und 2. Person ergibt Folgendes: 1) Die archaische Nom./Obl.-Form der 1. Person *ñas* ist die akzentuierte Variante der unakzentuierten Formen *ñäs*, *ñis* und *ñis̄*. 2) Die archaische Nom.Sg.-Form der 2. Person *tuwe* ist die akzentuierte Variante der unakzentuierten Standardform *twe*.

Innerhalb der archaischen Periode des Westtocharischen, in der beide Varianten belegt sind, ist es nicht möglich, eine metrische, pragmatische oder syntaktische Konditionierung für die Verwendung der akzentuierten und unakzentuierten Formen zu bestimmen.

Das Paradigma des westtocharischen selbständigen Personalpronomens ist aber nicht generell unakzentuiert, wie die Gen.-Form *tañ* der 2. Person Singular zeigt. Die archaische Form *tāñ* (AS12Bb2^A, NS83a6^A und öfter)⁴⁴ und die Parallelität mit der Gen.-Form des Reflexivums *ṣañ* /sǎñə/ (vgl. 5.2 unten) zeigen, dass die zugrundeliegende Form /tǎñə/ mit Initialakzent sein muss. Ebenso weist die auffällig hohe Frequenz von *ī*-Schreibung bei 2.Sg.Obl. *ci/cī* und 1.Sg.Gen. *ñi/ñī* (vgl. Tabelle 8 oben) darauf hin, dass diese Formen ebenfalls einen Akzent tragen.

Die suppletiven Dual- und Pluralformen der 1. Person Nom./Obl.Du. *wene*, Nom.Pl. *wes*, Obl.Pl. *wes* (spät *wesām*) und Gen.Pl. *wesāñ* (spät *wesi*) sowie der 2. Person Nom./Obl.Du. *yene*, Nom.Pl. *yes*, Obl.Pl. *yes* (spät *yesām*) und Gen.Pl. *yesāñ* (spät *yesi*) sind leider nicht aussagekräftig. Da das tocharische Schriftsystem kein Vokalzeichen für langes *ē* hat, kann keine Aussage zum Akzent getroffen werden. Allerdings bieten die Formen *wesanmem̐* ‘von uns’ (B107a8^L) und *yesanmem̐* ‘von euch’ (B108a6^L), jeweils Ablativformen mit Zweitsilbenakzent aus sprachlich späten Texten, einen eindeutigen Hinweis darauf, dass die Dual- und Pluralformen auch akzentuiert waren: /wesénmen/ und /yesénmen/.⁴⁵

44 Die von Malzahn (2012: 72) zitierte archaische Form *tāñä* konnte ich nicht verifizieren.

45 Vgl. genauer Hackstein/Habata/Bross (2019: 33f.) zur Diskussion dieser Formen. Der Ablativ kann im Westtocharischen sowohl initial als auch päninitial akzentuiert sein, vgl. Pinault (2006).

Die westtocharischen Demonstrativpronomina (vgl. Pinault 2009) sind immer akzentuiert, sofern der Vokalismus eine Aussage zulässt (z. B. proximal Nom.Sg.f. *sā*, Obl. *tā*, Gen. *tāy*).

Der Verlust des Wortakzents ist ein Phänomen, das im Westtocharischen noch häufiger belegt ist. Ein Beispiel für diese Entwicklung, das sich im Verlauf der tocharischen Überlieferung beobachten lässt, ist die Postposition B *warñai/wärñai* ‘beginnend mit, et cetera (in Aufzählungen, skt. *ādi*)’. Es handelt sich sicherlich ursprünglich um die versteinerte Obliquusform eines Substantivs *warño*, *warña* oder *wärñiye* ‘± Beginn, Anfang’ (vgl. Pinault 2008: 23, Adams 2013: 629).⁴⁶ Den nominalen Ursprung erweist auch die gleichbedeutende lexikalisierte Ablativform *warñaimem*.

Die fortschreitende Grammatikalisierung der Obl.-Form *warñai* zu einer Postposition mit Obliquus/Perlative (vgl. das häufig belegte Adverb *cek-wärñai* ‘irgendwie’ ← ‘damit beginnend’) führt zu Akzentverlust und Klitisierung.

Der Übergang von Adverb zu Adposition beinhaltet den Übergang von autosemantischer zu synsemantischer Funktion und somit einen Verlust an Referentialität. Auf prosodischer Ebene ist Autoreferentialität mit Orthotonie und Synsemantizität tendentiell mit Schwachtonigkeit und Klise gekoppelt (vgl. hierzu Hackstein 2011). Entsprechend ist bei *warñai* der Übergang vom Adverb zur Postposition noch in Gestalt der inntertocharischen Variation zwischen orthotoniertem *warñai* und schwachtonig, enklitischem *wärñai* (Hackstein/Habata/Bross 2019: 248) abgebildet.

Ein weiteres Beispiel für Akzentverlust im Westtocharischen ist der Obliquus des Reflexivums *šaň-āñm* ‘sich’, der aus dem Genitiv des Reflexivums *šaň* und dem Obl.Sg. des Nomens *āñme* ‘Seele, Selbst’ neu gebildet ist (vgl. genauer 5.4 unten). Der Vokalismus *šaň-āñm* zeigt noch die Akzentuierung der freistehenden Lexeme *šaň* /šəňə/ ‘sein’ und *āñm* /āñmə/ ‘Selbst’. Fortschreitende Grammatikalisierung zum Reflexivum führt über Univerbierung und Akzentverlust des Hinterglieds zur Form *šaň-añm* /šəň-añmə/.⁴⁷ Auch eine

46 Vgl. zu diesem Flexionstyp genauer Peyrot (2012).

47 Zur Univerbierung mit Initialakzent vgl. B *šaškās* ‘sechzehn’ aus *šak* ‘zehn’ und *škas* ‘sechs’, *pudñakte* ‘Buddhagott’ aus *pud** ‘Buddha’ und *ñakte* ‘Gott’ und *taiknesa* ‘auf diese Weise’ aus *te* ‘dies’ und *yakne* ‘Art und Weise’ (Hackstein/Habata/Bross 2019: 48, 111, 193).

Untersuchung der Positionierung in metrischen Texten bestätigt die enge Verbindung *ṣaṇ-āñm* und *ṣaṇ-añm* ‘sich’: Es gibt keine Belege, in denen eine Zäsur zwischen den Gliedern *ṣaṇ* und *āñm/añm* positioniert ist, d. h. die beiden Wortglieder waren schon in der archaischen Sprachstufe eng miteinander verbunden.⁴⁸

Wenn der beschriebene formale Akzentverlust bei den Formen des selbständigen Personalpronomens ebenfalls mit Klitisierung einhergeht, würde man erwarten, dass B *twe*, *ñäś* und *ñiś* wie tocharische Klitika behandelt werden. Das Tocharische kennt mehrere Enklitika (z. B. B *ramt*, A *oki* ‘gleichsam, wie’ und B *no*, A *nu* ‘aber’) und zwei Proklitika (B *snai*, A *sne* ‘ohne’ und B *śle*, A *śla* ‘mit’), vgl. Koller (2015: 66–110), Gunkel (2016: 84 Anm. 8). Die Klitika und ihr Host bilden eine prosodische Einheit, sodass sie in metrischen Texten nicht durch eine Zäsur getrennt werden können. Proklitika können also nicht pāda- bzw. kolonfinal positioniert sein, Enklitika nicht pāda- bzw. koloninitial. Diese Einschränkungen treffen nicht auf die Formen des selbständigen Personalpronomens zu, wie eine Untersuchung der Positionierung von Enklitika, Proklitika, lexikalischen Monosyllaba und einsilbigen selbständigen Personalpronomina (einschließlich Demonstrativa) in einem Korpus von 333 Pādas im Metrum 4×25 zeigt:⁴⁹

48 Das ist umso auffälliger, da Komposita im Tocharischen metri causa gespalten werden können (vgl. Bernhard 1958: 98f., Hackstein/Habata/Bross 2019: 70).

49 Das Metrum 4×25 ist das bestbezeugte Metrum im Westtocharischen (nach Silbenzahl). Die Kolometrie ist 5+5+4+4+3 mit sehr rigiden Zäsuren (Gunkel 2016). Das ausgewertete Korpus besteht aus allen hinlänglich erhaltenen westtocharischen Pādas im Metrum 4×25 (333 Pādas, davon 26 % Lacuna).

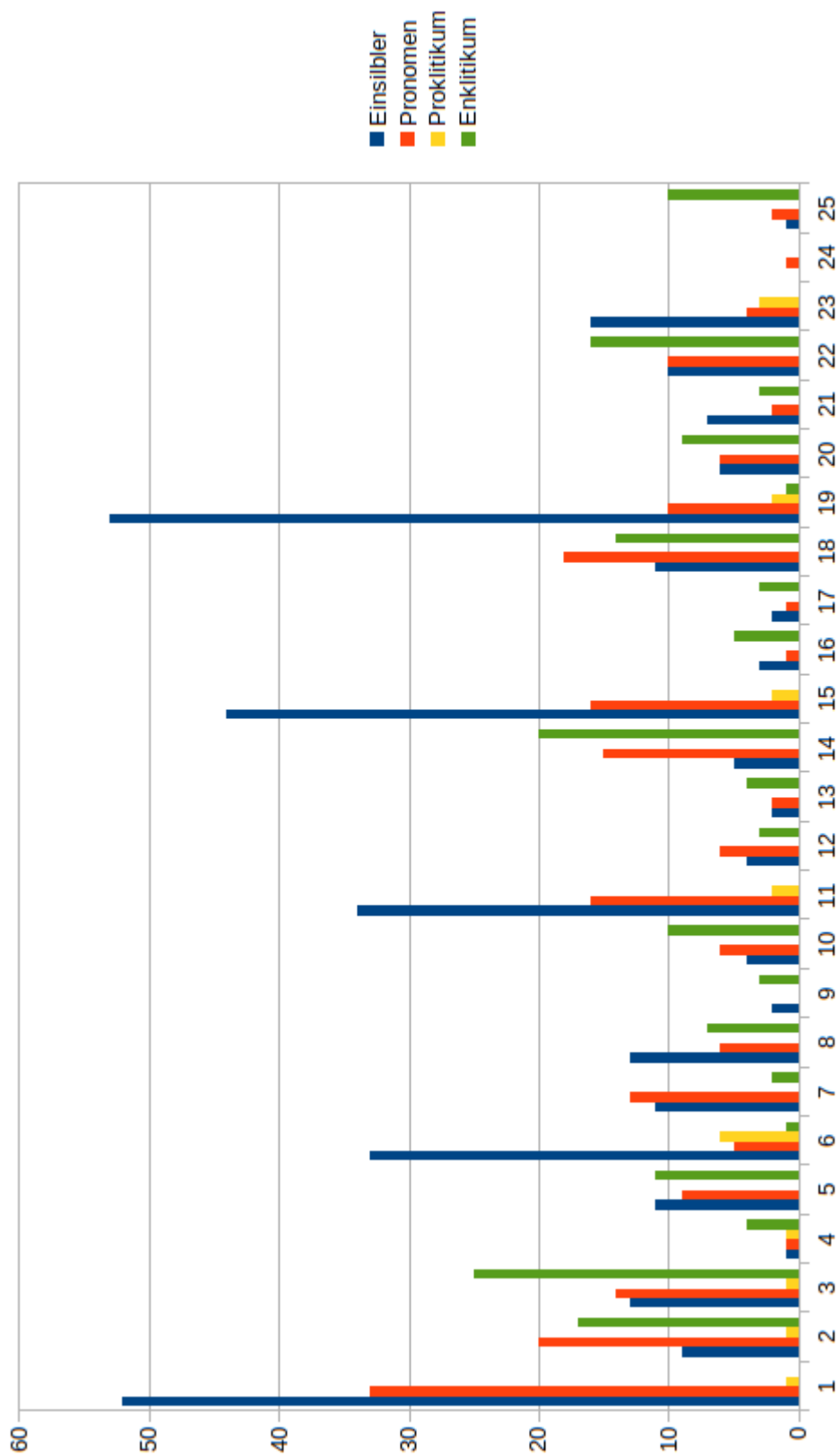


Abbildung 2: Klitika, Pronomina und Monosyllaba im Metrum 4×25.

Abbildung 2 zeigt, dass die Pronomina in allen Positionen innerhalb eines Kolons zulässig sind. Sie sind besonders häufig pādainitial oder kolonfinal positioniert.⁵⁰

Die Pronomina können außerdem selbst als Host für Klitika fungieren: 12× von insgesamt 217 Pronomina im Korpus (6 %). Die 347 Monosyllaba sind 35× als Host für Klitika belegt (10 %). Damit verhalten die Pronomina sich nicht wie tocharische Klitika, sondern eher wie lexikalische Monosyllaba.

Die bisher dokumentierte Situation im Westtocharischen (die scheinbar willkürliche Deakzentuierung einzelner Formen im Paradigma des selbständigen Personalpronomens) findet eine Entsprechung innerhalb des germanischen Sprachzweigs. Das Personalpronomen der 1. Person Singular muss als urgerm. **ek(aⁿ)* bzw. **ik(aⁿ)* rekonstruiert werden. Der *e*-Vokalismus der ersten Silbe ist durch das Nordgermanische gesichert: Run. *ek/eka*,⁵¹ aisl. *ek*.

Der Vokalismus von got. *ik* ist nicht aussagekräftig, da urgerm. **e* im Gotischen regulär als **i* reflektiert ist (außer in Position vor *r*, *h* und *hʷ*). Die westgermanischen Fortsetzer weisen dagegen allesamt *i*-Vokalismus auf: ahd. *ih*, as. *ik*, afr. *ik*, ae. *iċ*. Eine Hebung von urgerm. **e* > **i* im Westgermanischen wäre nur vor Nasal und Konsonant sowie vor *i/j* (und *u* im Ahd./As.) in der Folgesilbe zu erwarten (vgl. Euler 2013: 41). Der unerwartete Vokalismus des Personalpronomens der 1. Person Singular muss daher durch eine Verallgemeinerung der schwachtonigen Entwicklung von urgerm. **e* erklärt werden (vgl. Ringe 2017: 248, Euler 2013: 108, EWAhd V 29–33).⁵²

Da selbständige Personalpronomina häufig über betonte und unbetonte Varianten verfügen, die nach syntaktischen und pragmatischen Kriterien verteilt sind, ist es möglich, dass eine der beiden Varianten urgerm. **ék* ~ **ik* ‘ich’

50 Vgl. auch Stumpf (1971: 72–74) zur Positionierung der Demonstrativa in metrischen Texten.

51 Die urgermanische Rekonstruktion **ek(aⁿ)* geht auf die doppelte Fortsetzung von sowohl an. *ek* < urgerm. **ek* < uridg. **eġ* als auch an. *eka* (enklitisch), aschwed. *iak* (mit Brechung durch folgendes *a*) < urgerm. **ek(aⁿ)* < uridg. **eġh₂óm* zurück (vgl. Lühr 1982: 376f., Kroonen 2013: 116, EWAhd V 29–33, Neri 2017: 213 Anm. 35). Diese Problematik ist für das Westgermanische unbedeutend.

52 Vgl. die Präposition ahd., as., ae., got. *in*, aisl. *í* ‘in’ aus uridg. **en* (gr. *ἐν*, alat. *en*), siehe Euler (2013: 41), EWAhd V 65f., LIPP II 221–223. Eine genauere Diskussion der Evidenz für diesen urgerm. Lautwandel bietet Ringe (2017: 147–151).

verallgemeinert wird. Das Nordgermanische setzt die betonte Form **ék* fort, während im Westgermanischen die unbetonte Form **ik* verallgemeinert ist. Das Ostgermanische ist nicht aussagekräftig.

Interessanterweise kann die ursprünglich unbetonte Form, die sich im Westgermanischen durchgesetzt hat, einzelsprachlich wieder verstärkt werden. So existiert im Ahd. eine emphatische Form *ihhâ* (lat. *egomet*) mit *i*-Vokalismus, die durch eine Partikel *-â* verstärkt ist (EWAhd V 34), fortgesetzt in mhd., nhd. (vor allem hessisch, thüringisch und schlesisch) *iche* (vgl. Seebold 1984: 17). Eine gedehnte Variante des Pronomens der 1. Person Singular ist sogar im Neuhochdeutschen fortgesetzt:

„Ähnlich beruht die Lautform des nhd. Pronomens *ich* auf der gewöhnlichen Kürze – aber die in verschiedenen Gegenden auftretende Form *aich* geht eindeutig auf eine spätestens mittelhochdeutsche funktionelle Dehnung von *ich* zu *īch* zurück [...]. Diese Beispiele zeigen, daß bei den Personalpronomina jederzeit ohne weiteres mit einer Dehnung gerechnet werden kann; wobei sich diese Dehnung im Laufe der Geschichte durchsetzen kann, aber nicht muss.“ (Seebold 1984: 13)

2.4 Zusammenfassung

Die Untersuchung der Akzentuierung des Systems der selbständigen Personalpronomina im Westtocharischen gelangt zu dem Ergebnis, dass die Nom./Obl.-Formen der 1. Person *ñäs*, *ñis*, *ñīs* und die Nom.-Form der 2. Person *twe* unakzentuiert sind.

Die akzentuierten Varianten B *ñas* und *tuwe* sind nur in der archaischen Sprachstufe belegt, verschwinden aber bis zur klassischen Sprachstufe. Der unbetonte Vokal *ä* in *ñäs* entwickelt sich in palataler Umgebung zu *ñis*. Die *ī*-Schreibung der selten belegten Form *ñīs* ist nicht durch sekundäre Akzentuierung, sondern als orthographische Variante zu erklären.

Es ist anzunehmen, dass die unbetonten Varianten im Verlauf der archaischen Periode des Westtocharischen verallgemeinert wurden. Eine Parallele für diese Entwicklung bietet der germanische Sprachzweig, wiederum mit dem Pronomen der 1. Person Singular urwgerm. **ik*. Im Tocharischen stehen den akzentuierten Formen 1.Sg.Gen. *ñi/ñī* und 2.Sg.Gen. *tañ*, 2.Sg.Obl. *ci/cī* die formal unakzentuierten Varianten 1.Sg.Nom./Obl. *ñäs*, *ñis*, *ñīs* und 2.Sg.Nom. *twe* gegenüber. Der Akzentverlust geht allerdings nicht mit Klise einher: Eine Korpusanalyse der metrischen Positionierung im Pāda zeigt, dass die tocharischen Pronomina sich nicht wie tocharische Klitika verhalten (vgl. Abbildung 2 oben).

3. Clitic Doubling im Tocharischen

3.1 Einleitung

Dieses Kapitel befasst sich mit einer syntaktischen Besonderheit der suffigierten Personalpronomina im Tocharischen. In seltenen Fällen findet sich im selben Satz eine overte Nominalphrase bzw. ein selbständiges Personalpronomen und ein suffigiertes Personalpronomen, die denselben Referenten kodieren (koreferentielle Wiederaufnahme). Dieses Phänomen ist sprachübergreifend als Clitic Doubling bekannt. Zur Veranschaulichung des Phänomens vgl. folgendes Beispiel aus dem Westtocharischen:

- (50) *upagentse* *mañu* *kärstäte-ne*
PN:GEN Verlangen zerstören:3SG.PRT.MED-3SG
‘Dem Upaga schwand das Verlangen.’ (B107a6^L, Prosa)

Der Eigenname *upagentse* (indirektes Objekt, Genitiv) wird durch das suffigierte Personalpronomen der 3. Person Singular *-ne* „verdoppelt“ bzw. wiederaufgenommen. Der Satz wäre demnach ebenso zulässig, wenn nur eine der fettgedruckten Formen vorhanden wäre.

Im Folgenden versuche ich zu zeigen, dass Clitic Doubling ein Bestandteil der tocharischen Grammatik ist und sich reibungslos in die Beschreibung von Clitic Doubling in den Sprachen der Welt einfügt. Dafür wird zuerst ein Überblick über die Forschungsgeschichte des Clitic Doubling im Tocharischen und über die typologische Literatur geboten. Danach werden alle bekannten Fälle von Clitic Doubling in den tocharischen Sprachen einzeln analysiert und evaluiert.

3.2 Forschungsstand

3.2.1 Kurztypologie von Clitic Doubling

Das Phänomen Clitic Doubling bezeichnet eine Konstruktion, in der ein sprachlicher Referent innerhalb eines Satzes sowohl durch ein gebundenes Pronomen als auch durch eine koreferentielle Nominalphrase bzw. ein koreferentielles Personalpronomen kodiert wird.

„Clitic doubling is a construction in which a clitic co-occurs with a full DP in argument position forming a discontinuous constituent with it.“ (Anagnostopoulou 2006: 520)

„Clitic doubling constructions are those in which a given entity is grammatically encoded within the clause by both a pronoun cliticized to the verb and an independent phrase coreferential with it.“ (Belloro 2007: 1)

Zur Veranschaulichung dienen die Beispiele (51)–(53) aus dem Spanischen, in welchem das Phänomen weit verbreitet und ausführlich dokumentiert ist (zitiert nach Belloro 2007: 5f.). Ein indirektes Objekt kann im Spanischen durch ein proklitisches Pronomen am Verb (*le*) ausgedrückt werden:

- (51) *Carolina le dio un libro.*
PN 3SG:DAT gab ein Buch
‘Carolina gab ihm ein Buch.’

Gleichermaßen ist es möglich, das indirekte Objekt durch eine Nominalphrase auszudrücken. In Beispiel (52) handelt es sich um den Personennamen *Juan* mit dem Dativmarker *a*:

- (52) *Carolina dio un libro a Juan.*
PN gab ein Buch DAT PN
‘Carolina gab Juan ein Buch.’

Wenn der derselbe Referent sowohl durch ein klitisches Pronomen als auch durch eine Nominalphrase kodiert wird, handelt es sich um Clitic Doubling:

- (53) *Carolina le dio un libro a Juan.*
 PN 3SG:DAT gab ein Buch DAT PN
 ‘Carolina gab Juan ein Buch.’

Die Bedingungen für die Verwendung von Clitic Doubling variieren deutlich in verschiedenen Varietäten des Spanischen. Grundsätzlich ist die Verdopplung direkter Objekte stärker eingeschränkt. Die Verdopplung indirekter Objekte ist in allen Varietäten des Spanischen möglich, teilweise sogar obligatorisch, abhängig von der Wortart der wiederaufgenommenen Konstituente (selbständiges Personalpronomen, Eigennamen etc.), von Topikalisierung sowie von der Spezifität, Belebtheit und Definitheit des wiederaufgenommenen Referenten (Belloro 2007: 14–18).

Clitic Doubling wird seit den 1970er Jahren in der generativen Literatur diskutiert und ist in vielen Sprachen der Welt nachgewiesen worden.⁵³ Außer dem Spanischen ist es auch in den anderen romanischen Sprachen marginal vertreten (Belloro 2007: 51–62). Es ist außerdem ein charakteristisches Merkmal des Balkansprachbunds (vgl. Kallulli/Tasmowski 2008, Belloro 2007: 53–66), wobei bezüglich der genauen Bedingungen für Clitic Doubling ebenfalls große Variation innerhalb des Sprachbundes und der einzelnen Sprachen besteht: Clitic Doubling kann obligatorisch oder optional sein, abhängig von Belebtheit (selbständige Personalpronomina, Humana, Eigennamen), syntaktischer Funktion (indirektes Objekt, direktes Objekt) und Informationsstruktur (Marker für Topikalität).

In den altindogermanischen Sprachen ist Clitic Doubling unter anderem im anatolischen Sprachzweig dokumentiert: Garrett (1990: 227–286) zeigt, dass Clitic Doubling im Lykischen als Marker von Topikalität belegt ist und nach Sideltsev (2011a, 2011b) markiert Clitic Doubling im Hethitischen einen Topikwechsel.⁵⁴

53 Zu einem Überblick und einer Forschungsgeschichte von Clitic Doubling vgl. Anagnostopoulou (2006).

54 Zur Unterscheidung zwischen Clitic Doubling und Linksversetzung (Left Dislocation) vgl. auch Goldstein (2014: 103 Anm. 4) und Sideltsev (2011a).

Clitic Doubling ist nicht zu verwechseln mit Objekt-Agreement (vgl. Adams 2015: 149), obwohl Clitic-Doubling-Konstruktionen als Ausgangspunkt für die Grammatikalisierung von Objekt-Agreement fungieren können.⁵⁵ Clitic Doubling ist nicht zwingend obligatorisch und ist abhängig von pragmatischen, semantischen und morphosyntaktischen Faktoren. Durch Reanalyse derartiger Konstruktionen kann sich aus dem klitischen Personalpronomen ein Agreement-Marker entwickeln. Dabei geht die pragmatische Funktion verloren und der Marker wird obligatorisch (vgl. Givón 1976, „Object Cycle“ nach van Gelderen 2011).

Eine wichtige Distinktion bei der Analyse von Clitic Doubling ist die Abgrenzung von der Versetzung (vgl. Belloro 2007: 50f. und Anagnostopoulou 2006: 523f.). Bei der Links- bzw. Rechtsversetzung (Left bzw. Right Dislocation) wird ein Konstituent an die linke bzw. rechte Satzperipherie ausgegliedert und durch ein klitisches Pronomen anaphorisch wiederaufgegriffen, vgl. Beispiel (54) aus dem Französischen (zitiert nach Belloro 2007: 4):

- (54) *Jean-Paul l' a aimée, Simone.*
 PN 3SG:ACC hat geliebt PN
 ‘Jean-Paul hat sie geliebt, Simone.’

Links- und rechtsversetzte Elemente sind üblicherweise durch eine Intonationsgrenze vom restlichen Satz getrennt. Diese Intonationsgrenze ist in Beispiel (54) durch ein Komma markiert. Bei der Analyse ausgestorbener Sprachen, die satzinterne Intonationsgrenzen inkonsistent oder gar nicht schriftlich festhalten, ist die Unterscheidung zwischen Versetzung und Clitic Doubling häufig problematisch (vgl. auch Sideltsev 2011a, 2011b zum Hethitischen).

Vgl. außerdem Jamison (2002: 293f.) für Belege von ved. *sīm* und *īm* (enklitisches anaphorisches Pronomen im Akkusativ) mit koreferentiellem Nomen, die ebenfalls als Clitic Doubling aufgefasst werden können. Eine sichere Bestimmung ist aber nicht möglich, da diese Formen schon im Rigveda teilweise als Partikel umgedeutet werden und später vollständig verschwinden.

55 Vgl. Goldstein (2014) zur Interpretation der nasalierten Präterita im Lykischen als semantisch konditioniertes Objekt-Agreement.

Im Tocharischen sind satzinterne Intonationsphrasen nur selten und inkonsistent durch Interpunktion gekennzeichnet, vgl. Beispiel (55) mit Interpunktion zwischen dem satzinitialen Subjekt (Fronting) und einer Absolutivkonstruktion:

- (55) *tane rudraśarme brāhmaṇe • portsaisa utta(r)e(m mñcu)škem*
dann PN Brahmane Gürtel(?):PERL PN:OBL Prinz:OBL
eñkormem tsakatsai kemtsa orkantai yärtta-ne ||
ergriffen habend dornig Erde:PERL hin und her zerren:3SG.PRT-3SG
‘Der Brahmane Rudraśarman – den Prinzen Uttara am Gürtel (?) ergriffen habend – zerrte ihn über den dornigen Erdboden hin und her’ (B88a3^C, Prosa)

Dieses Beispiel stammt aus demselben tocharischen Fragment wie die beiden Clitic-Doubling-Belege (60) und (64) unten (vgl. die folgende Diskussion). Es handelt sich nicht um ein eindeutiges Beispiel für Clitic Doubling, da die Obliquusform *utta(r)e(m mñcu)škem* ‘den Prinzen Uttara’ eher als direktes Objekt der Absolutivkonstruktion (*eñkormem* ‘ergriffen habend’) aufzufassen ist und durch das suffigierte Personalpronomen *-ne* anaphorisch aufgegriffen wird.

Satzinterne Interpunktion ist außerdem nach Vokativen, Interjektionen, Konverben, Partizipialphrasen, in Aufzählungen und zwischen Protasis und Apodosis in Konditionalsätzen belegt (Maue 2007: 232f. Anm. 50, Bross/Gunkel/Ryan 2014: 14 Anm. 14). In der überwiegenden Mehrheit der tocharischen Texte wird Interpunktion aber nur auf der Satzebene und zur Markierung metrischer Pādas und Strophen eingesetzt.

Auch wenn mir kein eindeutiges Beispiel für Links- oder Rechtsversetzung mit Interpunktion bekannt ist, kann die Existenz dieser Konstruktion im Tocharischen nicht ausgeschlossen werden. Clitic-Doubling-Belege, in denen das wiederaufgenommene Element an der Satzperipherie steht, könnten also ebenfalls als Linksversetzung analysiert werden.⁵⁶

Es liegt ebenfalls kein Clitic Doubling vor, wenn ein suffigiertes Personalpronomen durch ein Adjektiv modifiziert wird:

56 Es handelt sich um Beispiele (58), (60) und (61), in denen das wiederaufgenommene Element am Satzanfang steht, vgl. die folgende Diskussion. Clitic Doubling mit dem wiederaufgenommenen Element an der rechten Satzperipherie ist nicht belegt.

- (56) *pokeyo* *wa(ltsurā)_{a2s}* *poñcäs* *kosā-m*
 Arm:INSTR zermalmen:ABS alle:OBL.PL.M töten:3SG.PRT-PL
tāpa-{m} *śkam* *lo*
 essen:3SG.PRT-PL und weg
 ‘... mit der Pranke zermalmt habend, tötete er sie alle und fraß sie auf.’
 (A13a1f., Prosa)

Dasselbe gilt dann, wenn eine Nominalphrase und ein suffigiertes Personalpronomen im selben Satz nicht koreferentiell, sondern appositiv auftreten:

- (57) *yetwe* *po* *cmeltse*¹ *palkas-ne* *nai*¹ *tāñwaṃñai* :
 Schmuck:OBL jede Geburt:GEN sehen:IPV.PL-3SG PTCL lieblich:VOC
 ‘Schau ihn [den Supriya] an, den Schmuck jeder Geburt, o Liebliche!’
 (AS17Ia3^C, 4×12)

Auch wenn *yetwe* und *-ne* in Beispiel (57) als Clitic Doubling analysiert werden könnten, spricht der Kontext dieser Stelle dafür, *yetwe* als eine Apposition aufzufassen, die den Protagonisten Supriya (kodiert durch das suffigierte Personalpronomen *-ne*) modifiziert.⁵⁷

In den durch die Beispiele (56) und (57) illustrierten Fällen handelt es sich nicht um die koreferentielle Verdopplung eines Konstituenten, sondern um Attribute (adjektivisch oder substantivisch), die das suffigierte Personalpronomen modifizieren. Diese Zusatzinformation muss auch in der deutschen Übersetzung wiedergegeben werden, wohingegen echte Clitic-Doubling-Konstruktionen in der deutschen Übersetzung nicht nachgeahmt werden können.

⁵⁷ Es handelt sich um den Beginn einer metrisch verfassten direkten Rede aus dem westtocharischen Supriyanāṭaka, vgl. den Kontext AS17Ia2f.^C: *supriyeṃ lkāskemane priyentse šer priyaratī ñem somyaratī_{a3s} weṣṣām || yakwene || yetwe po cmeltse palkas-ne nai tāñwaṃñai : šeske wākštār se širinne ra meṃ-ñākte* : ‘Looking at Supriya, the sister of Priya, called Priyaratī, says to Somyaratī: in [the tune] yakwe: “Look now at this one, the ornament of every birth, oh loveable one! This one distinguishes himself like the moon among the stars.”’ (CEToM s. v.). Die alternative Interpretation, *yetwe* ‘Schmuck’ als metaphorische Bezeichnung oder Namen für Supriya aufzufassen, scheint mir weniger wahrscheinlich.

Im typologischen Vergleich zeigt sich, dass Clitic Doubling ein weit verbreitetes und gut dokumentiertes Phänomen in den Sprachen der Welt ist. Es muss unterschieden werden von Links- bzw. Rechtsversetzung und Objekt-Agreement, ist beiden Phänomenen aber eng verbunden. Die Bedingungen für Clitic Doubling innerhalb einer Sprache sind abhängig von verschiedenen Faktoren auf pragmatischer, semantischer und morphosyntaktischer Ebene.

3.2.2 Clitic Doubling im Tocharischen

Die Forschungsgeschichte des Phänomens Clitic Doubling im Tocharischen ist überschaubar. Die erste knappe Erwähnung findet sich in der *Westtocharischen Grammatik* von Wolfgang Krause:

„Nicht selten nimmt das Pron. suff. ein vorangegangenes substantivisches Objekt noch einmal gleichsam resümierend auf.“ (Krause 1952: 207)⁵⁸

Danach finden sich gelegentlich Hinweise auf das Phänomen in Textkommentaren zu einzelnen tocharischen Stellen, unter anderem von Werner Thomas (1977: 179, 1983: 255f.) und Klaus T. Schmidt (1974: 209 Anm. 2), allerdings ohne Erklärung oder genauere Beschreibung.

In neueren Arbeiten zur tocharischen Syntax wird das Phänomen nur beiläufig erwähnt:⁵⁹

„The clitics often repeat an argument (oblique or genitive) already given in the sentence and there does not seem to be any specific rules for this usage.“ (Carling 2006: 35)

„At times, when they repeat their antecedents, rather than replace them [...], the enclitics become very like morphological agreement markers on the verb.“ (Adams 2015: 149)

58 Ähnlich im *Tocharischen Elementarbuch*: „Das Pron suff. kann ein schon genanntes Objekt wieder aufnehmen“ (TEB I 163 Anm. 1).

59 Vgl. außerdem den Kommentar zu Beispiel (50) in Hackstein/Habata/Bross (2019: 31).

„It is not unusual for these pronominal indexes to cross-reference overtly expressed arguments, although the precise conditions are not recoverable for the time being.“ (Widmer 2018: 6)

„Finally, a fourth argument that the pronoun suffixes express object marking on the verb is that they may occur together with a coreferential noun (conominal, in the terminology of Haspelmath 2013). This is rare, however.“ (Peyrot 2019: 98)

Der ausführlichste Erklärungsversuch findet sich in Georges-Jean Pinaults *Chrestomathie tokharienne*. Pinault beschreibt Clitic Doubling als ein pragmatisch bedingtes Phänomen (Rückkehr zu bekannter Information), welches durch Nom./Obl.-Homonymie verstärkt werde:

„Un pronom suffixe peut aussi référer à un complément déjà exprimé par un constituant dans la même phrase: cette reprise a en partie une motivation morphologique, en raison de l'absence fréquente de distinction entre nominatif et oblique dans les noms. Mais elle a simultanément (et probablement à l'origine) une fonction pragmatique, pour renvoyer au thème de l'énoncé.“ (Pinault 2008: 537)

Aus dem Vorhergehenden wird deutlich, dass eine erschöpfende Untersuchung aller bekannten Belege von Clitic Doubling im Tocharischen unter Bezugnahme der neueren allgemeinsprachlichen Erkenntnisse ein Desiderat der Forschung ist.

3.3 Material

Zur genaueren Beschreibung des Phänomens Clitic Doubling im Tocharischen ist die Analyse aller bekannter Beispiele notwendig. Dabei liegt der Fokus auf den aus dem typologischen Vergleich gewonnenen Parametern zur Beschreibung von Clitic Doubling: Die syntaktische Funktion und Wortart der wiederaufgenommenen Konstituente, die Wortstellung, die Distinktion zwischen Linksversetzung und Clitic Doubling, Belebtheit/Definitheit/Spezifizität sowie die Informationsstruktur (bekannte oder unbekannte Information). Darüber hinaus soll untersucht werden, ob Textgenre, Unterscheidung zwischen Prosa und metrischen Passagen und Sprache (A oder B) einschließlich Sprachstufe (archaische, klassische oder späte B-Texte) eine Rolle spielen.

Da mir nur 14 Beispiele für Clitic Doubling im Tocharischen bekannt sind, ist es möglich, alle einzeln nach diesen Kriterien zu analysieren.⁶⁰ Teilweise wird die Analyse durch die fragmentarische Überlieferung der tocharischen Sprachreste, dem silbenzählenden Metrum mit Zäsuren und den Einschränkungen im Gebrauch der suffigierten Personalpronomina (vgl. 1.5.2 oben) erschwert. Im Anschluss an die Diskussion sind die wichtigsten Parameter in Tabelle 9 zusammengefasst.

Ausgangspunkt für die Analyse ist das schon oben unter (50) zitierte Beispiel. Es ist besonders nützlich, da der Kontext komplett erhalten und der Inhalt bekannt ist. Die Interpretation ist eindeutig:

(58) *upagentse mañu kārstāte-ne*

PN:GEN Verlangen zerstören:3SG.PRT.MED-3SG

‘Dem Upaga schwand das Verlangen.’ (B107a6^L, Prosa)

Das wiederaufgenommene Element ist *upagentse*, ein Personennamen im Genitiv. Der tocharische Genitiv kodiert die Funktionen IO und POSS und dieses Beispiel ist diesbezüglich doppeldeutig (also ‘Dem Upaga schwand das Verlangen’ oder

⁶⁰ Da es keine Möglichkeit gibt, Clitic-Doubling-Belege systematisch im Korpus zu suchen, kann kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden.

‘Upagas Verlangen schwand’).⁶¹ Inhaltlich handelt es sich um die Geschichte von der Speisung des Bodhisattva vor seiner Erleuchtung, einem späten B-Text im sogenannten campū-Stil (alternierende Vers- und Prosapassagen, vgl. im Detail Hackstein/Habata/Bross 2019: 31). Die wiederaufgenommene Konstituente steht an erster Stelle im Satz am Beginn einer Prosapassage, noch vor dem Subjekt des Satzes. Es ist daher nicht auszuschließen, dass es sich um einen Fall von Linksversetzung handelt. In Fragment B107 sind Interpunktionszeichen nach Intonationsphrasen unterhalb der Satzebene zwar belegt (nach dem Vokativ *b1 šerškana* ‘Schwesterchen’), aber nicht konsequent eingesetzt.⁶² Insgesamt ist also nicht entscheidbar, ob Linksversetzung oder Fronting über das Subjekt vorliegt. Der wiederaufgenommene Referent (der Personenname Upaga) ist belebt, definit und spezifisch.

Der Kontext der Passage ist der folgende: Die Schwestern Nandā und Nandabalā kochen einen Milchbrei, der Ājīvika-Mönch Upaga tritt auf und bittet um den Brei als Almosen. Die Schwestern verwehren ihm den Brei. Nach dieser direkten Rede setzt Beispiel (58) ein, danach tritt Upaga ab (*ṣaṇ yṭāri masa* || ‘und er ging seines Weges’) und andere Figuren bitten um den Brei. Es handelt sich also um eine schon eingeführte Figur (bekannte Information).

- (59) *omtem tañ klyinaṣā-ś sak lakle*
 hier 2SG.GEN nötig.sein:3SG.PRS-2SG Glück Leid
ritatsi parktsi saṅkatse •
 suchen:INF fragen:INF saṃgha:GEN
 ‘Hier ist es nötig für dich, das Glück und Leid des Ordens zu erforschen
 und zu erfragen.’ (THT1574b1^C, Prosa)

Beispiel (59) ist besonders wertvoll, da es aus einem nicht-literarischen tocharischen Text stammt, der keine Übersetzung buddhistischen Inhalts darstellt. Es handelt sich um einen Brief an einen General, in dem um finanzielle Hilfe für ein Kloster gebeten wird. Das finite Verb *klyinaṣā-ś* (spät/ugs. für klass.

61 Schmidt (1974: 209 mit Anm. 2) kombiniert in seiner Übersetzung dieser Stelle die IO- und POSS-Funktionen, um das tocharische Clitic Doubling nachzuahmen: ‘Dem Upaga wurde sein Verlangen zerstört’. Diese Übersetzungsstrategie gibt jedoch die tocharische Konstruktion nicht angemessen wieder.

62 In derselben Handschrift findet sich außerdem ein Interpunktionszeichen nach einer langen Adjektivphrase (*aṇmassu •* B108b3^L).

*kliṇaṣṣām-c**, 3.Sg.Präs.X der Wurzel *kli-n-* ‘müssen’) wird unpersönlich konstruiert und verlangt ein logisches Subjekt im Genitiv.⁶³ Linksversetzung ist ausgeschlossen, da das wiederaufgenommene Element *tañ*, das selbständige Personalpronomen der 2. Person im Gen.Sg., an zweiter Position nach dem Adverb *omtem* ‘hier’ steht.⁶⁴ Der Referent des wiederaufgenommenen Elements ist der Adressat des Briefs, der am Anfang des Briefs angesprochen wird und dann nach der Beschreibung der schlechten Lage des Klosters um Hilfe gebeten wird.

- (60) *te keklyau«šo»rmeṃ araṇemiñ lā_{bs}nte pit maiwāte-ne*
 dies hören:ABS Araṇemi:GEN König:GEN Galle zittern:3SG.PRT-3SG
 ‘Dies gehört habend, bebte dem König Araṇemi die Galle’ (B85b4f.^{C-L},
 Prosa)

Dieses Beispiel stammt aus dem Araṇemi-Jātaka, dem längsten erhaltenen west-tocharischen Text. Die wiederaufgenommene Konstituente ist *araṇemiñ lānte*, Gen.Sg. des Personennamens ‘König Araṇemi’. Es handelt sich um eine Prosapassage in einem literarischen B-Text im campū-Stil. Wie in Beispiel (58) steht das wiederaufgenommene Element *araṇemiñ lānte* (IO bzw. inalienable POSS) vor dem Subjekt *pit* ‘Galle’ (Fronting). Die infinite Absolutivkonstruktion *te keklyauṣormem* ‘dies gehört habend’ (Abl. eines *r*-Verbalsubstantivs) fungiert wie ein Konverb.⁶⁵ Also könnte die wiederaufgenommene Konstituente trotzdem als satzinitial interpretiert werden, Linksversetzung scheint aber unwahrscheinlich. Wie oben in Beispiel (58) wurde die Clitic-Doubling-Konstruktion in der deutschen Übersetzung mit ‘bebte dem König Araṇemi seine Galle’ wiedergegeben (Thomas 1957: 91, Schmidt 2001: 315 Anm. 81), vgl. dazu Anm. 61 oben. König Araṇemi ist der Protagonist des Araṇemi-Jātaka und wurde schon früher in

63 Vgl. auch *(yo)lo oko* | *warpatsi* | *mā ṣ ñi klyññ* | ‘und es war nicht nötig für mich, die böse Frucht zu genießen’ (B268a3^C, 4×18, vgl. Adams 2013: 241), *mā solme läkle* | *kliṇaṣṣāme* | *warpatsi* 10 ‘es ist ihnen nicht nötig, das ganze Leid zu erdulden’ (AS7Ca2^C, 4×12, vgl. Sieg 1938: 10) und im Osttocharischen *k_upre(ne nu* | *caṣāk c)m(o)lam* | *nätswatsi* | *kliṇtar-ñi* ‘wenn ich auch schon in dieser Geburt verhungern müsste’ (A343a4, 4×18, vgl. Sieg 1952: 35).

64 Clitic Climbing (vgl. Kapitel 1.5.2 oben) wäre zwar formal möglich, da von *klyiṇaṣṣā-ś* der Infinitiv *parktsi* ‘zu fragen’ abhängt, ist aber aus semantischen Gründen ausgeschlossen.

65 Vgl. Pinault (2015a: 95–97).

der Geschichte eingeführt. Vor dem zitierten Beispiel ruft Prinz Uttara, der von seinem Vater Araṇemi den Brahmanen gegeben wurde, ebendiesen um Rettung vor den Brahmanen an, woraufhin König Araṇemi in Ohnmacht fällt (zur medizinischen Terminologie der bebenden Galle vgl. Schmidt 1974: 122f.). Die Informationsstruktur ist also auch parallel zu Beispiel (58): Eine bekannte Figur wird nach einer direkten Rede wieder in den Vordergrund gerückt.

- (61) *te* *keklyauṣormem*¹ | *brāhma*_{a5}*ṇ(i)*¹ *śaulne* *(s)kw(añ)ñ(e)*¹
dies gehört habend Brahmane:GEN.SG Leben:LOC Freude
*wikā-ne*¹ *pilkw* *añmaṣṣe* *k_alā-ne* :
schwinden:3SG.PRT-3SG Blick Selbst:ADJV nachlassen:3SG.PRT-3SG
‘Dies gehört habend, schwand dem Brahmanen die Freude⁶⁶ am Leben,
und der Blick auf das eigene Selbst ließ ihm nach.’ (B3a4f.^C, 21/21/18/13)

Beispiel (61) ist schwieriger zu beurteilen. Zum einen handelt es sich um einen rein metrischen Text, sodass ein Einfluss des Metrums nicht ausgeschlossen werden kann. Zum anderen erweist sich die Ergänzung und Interpretation von *brāhmaṇ(i)* als problematisch. Die obige Übersetzung folgt Sieg/Siegling (1949: II, 5f.): ‘Als er dieses gehört hatte, verging dem Brahmanen sein Wohlgefallen am Leben, und der Blick auf das eigene Selbst ließ ihm nach.’

Nach dieser Auffassung ist die Gen.Sg.-Form *brāhmaṇ(i)* – gemeint ist der schon bekannte Protagonist Jātiśrona, der sich im Gespräch mit Maudgalyāna befindet, vgl. Beispiel (67) unten – durch das suffigierte Pronomen am finiten Verb wiederaufgenommen. Wieder steht das wiederaufgenommene Element an erster Position im Satz nach dem Absolutivum *te keklyauṣormem* ‘dies gehört habend’ (vgl. auch Beispiel (60) oben) und folgt auf die direkte Rede eines anderen Protagonisten (so auch in (60) und (58) oben).

Der Gen.Sg. von *brāhmaṇe* ‘Brahmane’ lautet regulär *brāhmaṇentse*. Ein Gen.Sg. auf *-i* ist in TEB I 105 als mögliche Nebenform erwähnt, allerdings nur auf Basis von Beispiel (61) und einer weiteren Form *brāhmaṇi* in NS32a5^C, die

66 Die von Sieg/Siegling (1949: I, 11 Anm. 1 und II, 188) ergänzte Form *(s)kw(añ)ñ(e)* ist – soweit ich sehe – sonst unbelegt. Es müsste sich um eine reguläre Abstr.-Bildung zu B *sak* /sák^{wə}/ ‘Glück’ handeln. Daneben existiert ein Präs.XII (3.Pl. B11b5^C *skwaññentrā* ‘sie sind glücklich’), vgl. zu diesem Derivationsmuster B *wīna* ‘Gefallen’, Abstr. *wīnāññe* ‘Gefallen’ (IT227a2^C, a3), Präs.XII *wināññ-* ‘Gefallen finden’.

besser als Nom.Pl. aufgefasst werden muss (Thomas 1965: 198f., 1969a: 53, Peyrot 2008: 98 Anm. 133). Thomas (1965: 199) schlägt deshalb anstelle von *brāhmaṇ(i)* eine Ergänzung zu Nom.Sg. *brāhmaṇ(e)* „als Subjekt zum Absolutivsatz“ vor. Absolute Konstruktionen vom Typ *te keklyauṣormem* ‘dies gehört habend’, wörtl. ‘nach dem Dieses-Hören’ lassen aber kein Subjekt im Nominativ zu, da sie selbst nominaler Natur sind (*r*-Verbalsubstantiv mit Ablativendung). Eine Ergänzung zu Nom.Sg. *brāhmaṇ(e)* wäre also nur zulässig, wenn es sich um das Subjekt eines finiten Verbs handelt.

Aus meiner Sicht ist die Annahme einer metrisch konditionierten Nebenform *brāhmaṇi* neben regulärem *brāhmaṇentse* immer noch die einfachste Lösung für diese problematische Stelle, vor allem in Anbetracht der Parallelität zu Beispiel (60) oben. Morphologische Variation aus metrischen Gründen ist im Tocharischen nicht außergewöhnlich, vgl. z. B. reguläres dreisilbiges *pelaiknenta* neben zweisilbigem *pelaikni* im Nom.Pl. von B *pelaikne* ‘Gesetz, dharma’ (Peyrot 2008: 115–116, Bross/Gunkel/Ryan 2014: 16). Das Sanskrit-Lehnwort *brāhmaṇe* kann den *i*-Genitiv analog zu den Sanskrit-Eigennamen übernommen haben (TEB I 105 § 129, z. B. B *ānande* ‘Ānanda’, Gen.Sg. *ānandī*).

(62) /// *poyśint(s)e* *te* *ṣ(p)* *w(ñ)ā-(n)e* ///

Allwisser:GEN DEM und sagte-3SG

‘... und sagte dieses dem Allwisser.’ (NS22a7^c, 4×12, vgl. CEToM s. v.)

Da von Zeile a7 dieses Fragments nur der Wortlaut von Beispiel (62) erhalten ist, ist eine genauere metrische und kontextuelle Analyse nicht möglich. Es lässt sich auch nicht entscheiden, an welcher Position das wiederaufgenommene Element *poyśint(s)e* ‘dem Allwisser’ steht und ob Linksversetzung möglich ist. Wir befinden uns am Anfang eines längeren rein metrischen Abschnitts, der in Zeile a4 beginnt (Kolophon in a3). Der Gen.Sg. *poyśint(s)e* verweist auf den Buddha, der in der vorhergehenden Zeile a6 eingeführt wird. Rein formal ist es auch möglich, anstelle des indirekten Objekts *poyśint(s)e* das direkte Objekt *te* ‘dieses’ als wiederaufgenommenes Element aufzufassen.⁶⁷ In Anbetracht der anderen

67 Vgl. Widmer (2018: 57): „[T]here is no formal nor contextual clue as to how the 3SG *-ne* has to be interpreted; it co-indexes either *poyśintse* (G) or *te* (T).“

Beispiele, in denen bevorzugt bekannte und belebte Referenten durch Clitic Doubling markiert sind, ist es aber wahrscheinlicher, dass *poysint(s)e* durch das suffigierte Pronomen wiederaufgenommen wird.

- (63) */// śārka ramt^l ya{m}äskem^l tññ klautsnaisñ^l*
Musik PTCL machen:3PL.PRS 2SG.GEN Ohr:GEN.DU
källaskeñ-c^l säkwä
bringen:3PL.PRS-2SG Glück
‘... sie singen gleichsam Lieder⁶⁸ und bringen deinen Ohren Glück.’
(B588a2^A, metrisch, vgl. Schmidt 1974: 390)⁶⁹

Das Beispiel (63) stammt als einziger Beleg aus der archaischen Periode des Westtocharischen. Wir befinden uns in der direkten Rede des Maudgalyāna im Dialog mit dem Buddha (Sieg/Siegling 1953: 371f.). Das selbständige Personalpronomen *tññ*, welches auf den Buddha verweist, wird durch das suffigierte Personalpronomen *-c* wiederaufgenommen.⁷⁰ Die Gen.-Form *tññ* kann wieder als indirektes Objekt oder als Possessor aufgefasst werden (vgl. Widmer 2018: 57) und steht satzinitial.

- (64) *tumem durmukhe brāhmaṇe uttare«m» śamaśkem*
darauf PN:NOM Brahmane:NOM PN:OBL Knabe:OBL
kärwāṣṣai witsakaisa räskare tsopaṃ-ne
Rohr:ADJV Wurzel:PERL heftig stechen:3SG.PRS-3SG
‘Darauf sticht der Brahmane Durmukha den Knaben Uttara heftig mit einer Rohrwurzel.’ (B88a1^C, Prosa)

68 Zur Bedeutungsbestimmung von B *śarka* als ‘Gesang, Lied’ vgl. Schmidt (2018: 97).

69 Bestimmung des Metrums (21/21/18/13 ohne Versinterpunktion) und Gliederung nach Sieg/Siegling (1953: 371f.).

70 Die Form *källaskeñ-c* in Beispiel (63) zeigt Assimilation der Personalendung *-m* /-n/ an das suffigierte Personalpronomen der 2. Person Singular *-c* /-cə/. Es handelt sich dabei um eine häufiger belegte lautgesetzliche Entwicklung, die zugunsten der morphologischen Transparenz in den meisten Fällen wieder rückgängig gemacht wurde (vgl. z.B. THT1111b4^C *nesaṃ-cä* gegenüber IT144a1^C *nesañ-c*).

Dieses Beispiel aus dem westtocharischen Araṇemi-Jātaka stammt aus einer Prosapassage. Das wiederaufgenommene Element ist das direkte Objekt *uttare«ṃ» śamaśkeṃ* ‘den Knaben Uttara’, dem schon vorher eingeführten Sohn des König Araṇemi, der von den Brahmanen gefoltert wird. Die Wortstellung ist regulär SOV, Linksversetzung ist also ausgeschlossen.

- (65) *lyam= ānande | kenisa | (a)lyinesa | antapi :*
sitzen:3SG.PRT PN Knie:DU.PERL Handfläche:DU.PERL beide
pudñāktentse | kektseño | klawāte-ne | lyawā-ne :
Buddha:GEN Körper:OBL massieren:3SG.PRT-3SG reiben:1SG.PRT-3SG
‘Ānanda saß auf den Knien. Mit beiden Handflächen massierte⁷¹ er den Körper des Buddha und rieb ihn.’ (B5b4f.^C, 4×14)

Beispiel (65) stammt aus einem metrischen Text. Die Gen.Sg.-Form *pudñāktentse*, die durch das suffigierte Personalpronomen *-ne* wiederaufgenommen wird,⁷² kann entweder als indirektes Objekt (‘massierte dem Buddha den Körper’) oder als (inalienabler) Possessor (‘massierte den Körper des Buddha’) aufgefasst werden. Der Buddha ist Protagonist dieser Episode aus dem tocharischen Udānālaṅkāra.⁷³ Durch die Zwänge des Metrums ist die Aussagekraft des Belegs allerdings eingeschränkt. Das wiederaufgenommene Element steht zwar am Pādaanfang, die

71 Sieg/Siegling (1949: II, 10) übersetzen *klawāte* mit ‘streichelte (?)’. Zur Zugehörigkeit zur Wurzel *klep-* ‘berühren’ vgl. Peyrot (2013: 747 mit Lit.).

72 Formal ist es auch möglich, den Obl.Sg. *kektseño* ‘Körper’ als wiederaufgenommenes Element aufzufassen (vgl. dazu auch Beispiel (62) mit Anm. 67).

73 Vgl. den Kontext in B5a3–5^C: *allok nano | preśyaine | śrāvastine | mā(skīta)r «:» ñākteṃts ñakte | pūdñākte | lac lename(ṃ | tso)ñkaiko : kauc ka kaum (ṣai) | 𑖑𑖓𑖔𑖕𑖖𑖗𑖘 | lyama poyśi | asāṃne : śarye wassi | rutkāte | kaunās sark kauc | yāmṣate* 72 *lyam= ānande | kenisa | (a)𑖑𑖓𑖔𑖕𑖖𑖗𑖘 | antapi : pudñāktentse | kektseño | klawāte-ne | lyawā-ne : weña poyśimś | ānande* | ‘Wieder zu anderer Zeit befand sich in Śrāvastī der Gott der Götter, der Buddha. Er ging am Morgen aus der Zelle heraus. Die Sonne war schon hoch aufgestiegen. Der Alleswissende nahm Platz auf seinem Sitz, er legte das Obergewand ab und hielt den Rücken hoch zur Sonne hin. Ānanda setzte sich auf die Knie. Mit den beiden Handflächen massierte er den Körper des Buddha und rieb ihn. Es sprach zu dem Alleswissenden Ānanda: ...’ (vgl. Sieg/Siegling 1949: I, 14 und II, 10 und Thomas 1957: 111).

Konstituente *(a)lyinesa antapi* ‘mit beiden Handflächen’ aus dem vorherigen Pāda ist aber die erste Konstituente des Satzes. Damit kann es sich nicht um Linksversetzung handeln.

- (66) *(ya)k no cwi soṃśke^l lalamṣkem^l aināki caimp^l*
 PTCL PTCL DEM:GEN Söhnchen:OBL zart:OBL gemein DEM:NOM.PL
brā(hmaṇi^l yā)rt(t)en-ne śle tremem :
 Brahmane:NOM.PL zerren:3PL.PRS-3SG mit Hass
 ‘Dennoch schleifen dessen zartes Söhnchen jene gemeinen Brahmanen mit
 Hass dahin.’ (B88a5f.^C, 21/21/18/13)

Auch dieses Beispiel stammt aus dem Araṇemi-Jātaka, allerdings im Gegensatz zu den Beispielen (60) und (64) aus einer metrischen Passage. Das direkte Objekt, wieder der Protagonist Prinz Uttara, wird am finiten Verb wiederaufgenommen. Es steht nicht an erster Position, sodass es sich nicht um Linksversetzung handeln kann.

- (67) *///^l (ṣa)ñ k(e)wān^l śakātaisa^l kalṣtār-me^l ṣñār*
 REFL.GEN Kuh:OBL.PL Stock:PERL treiben:3SG.PRS-PL REFL.DISTR
wepemś aśan-me :
 Gehege:ALL führen:3SG.PRS-PL
 ‘(So wie der Hirt) seine Kühe mit dem Stocke bedroht und sie je zu ihren
 Hürden führt, ...’ (B3a3^C, 21/21/18/13, Sieg/Siegling 1949: II, 5)

Dieses metrische Beispiel aus dem tocharischen Udānālāṅkāra bietet einige Probleme bei der Analyse. Die ersten fünf Silben von Pāda 89a (Kolometrie 5+3+4+3+6) sind nicht erhalten. In der Lücke ist neben dem Subjekt ‘der Hirte’ sicherlich die Konjunktion *mākte* zu ergänzen. Dies wird auch durch den direkten Vergleich mit den Parallelversionen (Beispiel (68) im Sanskrit und Beispiel (69) im Pāli) bestätigt:

- (68) *yathā daṇḍena gopālo gāḥ prāpayati gocaram*
 wie Stock:INSTR Rinderhirt:NOM Kuh:ACC.PL treiben:3SG.PRS Weide:ACC
 ‘So wie der Rinderhirt die Kühe mit dem Stock auf die Weide führt, ...’
 (Uv I 17, vgl. Thomas 1969b: 321 mit Anm. 189)

- (69) *yathā daṇḍena gopālo gāvo pāceti gocaram*
 wie Stock:INSTR Rinderhirt:NOM Kuh:ACC.PL treiben:3SG.PRS Weide:ACC
 ‘So wie der Rinderhirt die Kühe mit dem Stock auf die Weide führt, ...’
 (Dhp 135)

Wenn diese Ergänzung⁷⁴ stimmt, kann sich das pluralische suffigierte Personalpronomen *-me* nur auf das direkte Objekt *kewān* ‘die Kühe’ (Obl.Pl.) beziehen. Es ist auffällig, dass das wiederaufgenommene Objekt *kewān* an dieser Stelle innerhalb eines Gleichnisses in der direkten Rede des Buddha zum ersten und letzten Mal erwähnt wird. Damit handelt es sich im Gegensatz zu den anderen Beispielen nicht um vorher eingeführte (definite, spezifische) Information, die durch Clitic Doubling markiert wird. Es handelt sich bei den Kühen zwar um belebte Referenten, sie sind aber niedriger auf der Belebtheithierarchie anzusiedeln als die restlichen Belege.

- (70) *ṣak atsek cam ṇāktāṇ pāsaṃtr-āṃ*
 bestimmt DEM:OBL Gott:NOM.PL schützen:3SG.PRS.MED-3SG
ṇātseyac mā kumnāṣ
 Not:ALL NEG kommt
 ‘Gewiss schützen ihn die Götter, und er wird nicht in Not kommen.’
 (A395a2, Prosa)

Beispiel (70) ist neben (73) einer von zwei Belegen im Osttocharischen. Es ist das Ende der direkten Rede eines Haushälters an seine Frau, in der er sie aufgrund des Verlustes ihres Sohnes tröstet.⁷⁵ Das anaphorische Personalpronomen der

74 Thomas (1983: 142f.) erwägt *mākte paṣṣeñca*. B *pāsk-* bedeutet aber eher ‘schützen, bewahren’ und das Nomen Agentis ist nicht in der Bedeutung ‘Hirte’ belegt.

75 Vgl. den Kontext A195a1–3: *waṣṭā lmo ṣñi śnac we klyomiṃ mar tāpreṃ priyadattem kāpñe se ṣurmaṣ klopaṃtsuts māskatār puk wramām ṣāpnā nāpak mā māskantrā ṣñikek wasām se ṣokyo patatam a₂neṣ cmolwāṣinās krant • pñintwāṣṣi plyāk ṣotre prant ṣak atsek cam ṇāktāṇ pāsaṃtrām ṇātseyac mā kumnāṣ tāmyo pāltskās tsrucaṃ klopa sañce wi_{a3}kāluneyam kālkā-m* ‘Der Haushalter sagte zu seiner Frau: „Edle! Sei doch nicht so traurig wegen deines lieben Sohnes Priyadatta! Nicht alles geht doch nach dem Traum! Vielmehr ist unser Sohn sehr glücklich(?), indem er das sichtbare Merkmal der in früheren Geburten erworbenen guten Verdienste an sich trägt. Gewiss schützen ihn die Götter, und er wird nicht in Not kommen.“ Dadurch wichen bald Leid und Zweifel aus ihrem Herzen’ (Krause 1971:39f.).

3. Person *cam* im Obl.Sg. verweist also auf den Sohn, der das Subjekt des vorhergehenden Satzes ist. Linksversetzung ist aufgrund der Wortstellung ausgeschlossen.

- (71) *tumem cew ostaññi nāksante-(ne)*
 darauf DEM:OBL.SG.M Haus:ADJV:NOM.PL tadeln:3PL.PRT.MED-3SG
skarāre-ne •
 beschimpfen:3PL.PRT-3SG
 ‘Darauf tadelten ihn die Hausgenossen und schalten ihn.’ (B337a5f.^C, Prosa)

Beispiel (71) stammt aus einem literarischen Prosatext, dem westtocharischen Vinayavibhaṅga (Vorschriften für Mönche). Das wiederaufgenommene Element *cew*, Obl.Sg.m. des anaphorischen Pronomens der 3. Person, bezieht sich auf den Protagonisten der Geschichte (einen Ājīvika-Mönch), dessen direkte Rede (an seine Hausgenossen) vor Beispiel (71) endet. Durch die Stellung nach dem satzeinleitenden Adverb *tumem* ‘darauf’ ist Linksversetzung ausgeschlossen, trotzdem ist *cew* über das Subjekt *ostaññi* ‘die Hausbewohner’ gefrontet.

Das parallele Fragment AS18A weicht an dieser Stelle von B337 ab (vgl. Thomas 1979b: 259): *tum(eṃ) cai ostaññi nāksante-ne skarāre-ne* ‘Darauf tadelten ihn diese Hausgenossen und schalten ihn’ (AS18Ab2f.^C). Statt *cew* steht im Paralleltext der Nom.Pl.m. *cai* des anaphorischen Pronomens der 3. Person, bezogen auf das Subjekt *ostaññi*. Da AS18A und B337 auch an mehreren anderen Stellen voneinander abweichen (vgl. Thomas 1979b: 246–263, Pinault 2008: 65–77), sehe ich keinen Grund, Beispiel (71) als Schreibfehler aufzufassen.

- (72) */// (ne)mc(e)k tu postām cem srukalyñe kāsikan-me :*
 sicherlich DEM nach DEM:OBL.PL Tod zerstreuen:3SG.PRS-PL
 ‘Sicherlich zerstreut sie danach der Tod.’ (B555b2^A, metrisch, vgl. Peyrot 2013: 306)⁷⁶

76 Nach Sieg/Siegling (1953: 349f.) handelt es sich um das Metrum 4×17 (6+6+5), was jedoch nicht zu der zitierten Stelle passt. Pan (2019: 57f.) nimmt für diesen Pāda eine Kolometrie von 5+6+6 an.

Beispiel (72) ist neben (67) einer von zwei Belegen, in dem die wiederaufgenommene Konstituente im Plural steht. Es stammt aus einem archaischen, literarischen B-Text, der die Vorzüge des Gesetzes und die Vergänglichkeit des Lebens behandelt (Sieg/Siegling 1953: 349). Die beiden Adverbien am Satzanfang vor dem selbständigen Pronomen Obl.Pl.m. *cem*, welches durch das suffigierte Pronomen *-me* wiederaufgenommen wird, schließen eine Linksversetzung aus. Der Referent des wiederaufgenommenen Elements ist mir nicht bekannt, aber der Gebrauch des anaphorischen (proximalen) Demonstrativpronomens signalisiert bekannte Information und wahrscheinlich auch Definitheit (Belebtheit ist kontextuell gesichert).

- (73) *nāṣ* *nu* *ce(smä)_{b6}k* *āyāntu* *p_ukāk* *puskāsyo*
 1SG.M PTCL DEM:OBL.PL Knochen:OBL.PL insgesamt Sehne:INSTR.PL
kaśal *malkam-ām* ||
 zusammen setzen:1SG.SBJ-PL
 ‘Ich aber werde genau diese Knochen in Gänze mit Sehnen verbinden.’
 (A11b5f., Prosa)

Der Kontext von Beispiel (73) ist die Geschichte von den vier Kunstfertigen, die einen Löwen aus Knochen zum Leben erwecken. Der zweite Kunstfertige spricht über seine Fähigkeit, Knochen durch Sehnen zusammenzusetzen. Das suffigierte Pronomen *-ām* im Plural kann nicht possessiv aufgefasst werden, da es sich um die Knochen eines Wesens im Singular handelt, wie die direkt vorhergehende Rede des ersten Kunstfertigen zeigt: A11b4f. *ñi amokyo tāṣ cāmplune kupre ne waluntāp ṣñi āyāntu (pkä)nt pkānt penu kākloñcäs kālpāmār cesām nāṣ wtā kaśal tswāsam* ‘Durch meine Kunstfertigkeit ist Folgendes mein Können: Wenn ich die eigenen Knochen eines Verstorbenen bekomme, auch wenn sie schon auseinander gefallen sind, werde ich diese wieder zusammensetzen’.

Damit bleibt als wahrscheinlich einzige Möglichkeit,⁷⁷ dass das direkte Objekt *cesmāk āyāntu* ‘diese Knochen’ durch das Pronomen *-m* wiederaufgenommen wird. Die Knochen sind im vorhergehenden Satz vom ersten Kunstfertigen eingeführt und sind außerdem durch die emphatische Partikel */-kə/* am Demonstrativum *cesām* fokussiert. Im Gegensatz zu den anderen Beispielen ist das wiederaufgenommene Element also unbelebt. Allerdings sind die Knochen im Begriff, durch die Fähigkeiten der Kunstfertigen zu einem lebendigen Löwen zu werden.

77 Alternativ zur hier vorgelegten Analyse könnte man höchstens noch eine fehlerhafte Schreibung *-m* für *-m̄* annehmen, da die folgenden Reden des dritten und vierten Kunstfertigen jeweils das suffigierte Personalpronomen *-m̄* im Singular enthalten, das auf das wiederzubelebende Wesen verweist: A11b6–A12a1 *nāṣ nu cesmāk āyāntu śwāl_{a1}ysār yats krām̄ yokyo mām̄tne neṣ tām̄nek salu pyutkāsmār-ām̄* || ‘Ich aber werde ihm genau diese Knochen mit Fleisch, Blut, Haut, Mähne und Körperhaar genauso vollständig wie zuvor entstehen lassen’; A12a1f. *nāṣ śkaṃ wtāk śāmānām̄ y(āmmā)_{a2r}-ām̄* || ‘Und ich werde ihn wieder lebendig machen.’

3.4 Diskussion

Tabelle 9 fasst die Ergebnisse der vorhergehenden Materialschau zusammen: Die 14 bekannten Belege von Clitic Doubling im Tocharischen teilen sich gleichmäßig in Genitiv (indirektes Objekt) und Obliquus (direktes Objekt) auf. Die wiederaufgenommene Konstituente enthält fast ausnahmslos schon bekannte Information und ist in der Regel belebt und definit (drei Eigennamen, fünf selbständige Personalpronomina, sechs Nominalphrasen). Die Wortstellung der wiederaufgenommenen Konstituente innerhalb des Satzes variiert, nur in zwei Belegen ist satzinitiale Stellung jedoch gesichert. Die Bandbreite der Belege in Bezug auf Sprache, Sprachstufe, Metrum/Prosa und Textgenre lässt nicht auf innertocharische Variation des Phänomens schließen.

	Syntax	WO	[anim, def, spec]	Wortart	bekannte Information	Genre	Metrum/Prosa	Sprache
(58)	Gen.	1	+, +, +	PN	ja	Lit.	Prosa	B ^L
(59)	Gen.	2	+, +, +	Pron.	ja	Brief	Prosa	B ^C
(60)	Gen.	1	+, +, +	PN	ja	Lit.	Prosa	B ^{C-L}
(61)	Gen.	1	+, +, +	Subst.	ja	Lit.	metr.	B ^C
(62)	Gen.	1 (?)	+, +, +	Subst.	ja	Lit.	metr.	B ^C
(63)	Gen.	1	+, +, +	Pron.	ja	Lit.	metr.	B ^A
(64)	Obl.	3	+, +, +	PN	ja	Lit.	Prosa	B ^C
(65)	Gen.	2	+, +, +	Subst.	ja	Lit.	metr.	B ^C
(66)	Obl.	3	+, +, +	Subst.	ja	Lit.	metr.	B ^C
(67)	Obl.Pl.	?	+, -, -	Subst.	nein	Lit.	metr.	B ^C
(70)	Obl.	2	+, +, +	Pron.	ja	Lit.	Prosa	A
(71)	Obl.	2	+, +, +	Pron.	ja	Lit.	Prosa	B ^C
(72)	Obl.	4	+, +, +	Pron.	ja	Lit.	metr.	B ^A
(73)	Obl.Pl.	3	-, +, +	Subst.	ja	Lit.	Prosa	A

Tabelle 9: Überblick über die Beispiele für Clitic Doubling im Tocharischen.

Der tocharische Befund erfüllt die von Belloro (2007: 50) formulierte Definition von Clitic Doubling:

„I will consider here that a language contains “doubling” constructions if (i) there is a bound form on the verb indexing pronominal features of some argument; (ii) this bound form is optional, at least in some constructions (e. g. there is obligatory verb indexing of strong pronouns, but optional indexing of lexical phrases); (iii) there are at least some contexts where the verb-marker can occur alone; the lexical phrase can occur alone, or both forms can co-occur.“ (Belloro 2007: 50)

Wie schon von Pinault (2008: 537) angedeutet, ist Clitic Doubling im Tocharischen ein optionales Mittel zur Markierung von schon bekannter Information (Thema/Topik).⁷⁸ Obwohl die Beleglage spärlich ist, scheint Clitic Doubling im Tocharischen auf selbständige Personalpronomina, Eigennamen und belebte Referenten beschränkt zu sein. Dieser Befund ist aus typologischer Sicht unauffällig:

„[D]oubling” seems to be more common with IOs than with DOs; with animates than inanimates; with definites than indefinites; and with specific than non-specific referents.“ (Belloro 2007: 70f.)⁷⁹

Es konnte keine Beschränkung in Bezug auf Kasus festgestellt werden: Clitic Doubling kann im Tocharischen in allen Funktionen des suffigierten Personalpronomens auftreten. Ebenso war es nicht möglich, Variation in der Ausprägung des Clitic Doubling innerhalb des Tocharischen festzustellen.

78 Allerdings ist die Annahme Pinaults (l. c.), dass Homonymie von Nominativ- und Obliquusformen eine Rolle spielt, nicht aufrecht zu erhalten. Wie aus dem diskutierten Material in 3.3 hervorgeht, ist Clitic Doubling fast ausschließlich auf Pronomina und belebte Referenten beschränkt, die keine Homonymie von Nominativ und Obliquus aufweisen.

79 Vgl. auch die Topikalitätshierarchie nach Givón (1976: 152).

3.5 Zusammenfassung

Ziel dieses Kapitel war es, alle bekannten Beispiele für Clitic Doubling im Tocharischen auszuwerten und zu beurteilen (vgl. Tabelle 9 oben). Es wurde gezeigt, dass das gleichzeitige Auftreten einer Konstituente mit einem koreferentiellen suffigierten Personalpronomen im Tocharischen zwar selten ist, sich aber in die allgemein-sprachwissenschaftliche Beschreibung des Phänomens einfügt.

Clitic Doubling scheint bevorzugt bei belebten und definiten Referenten aufzutreten, die schon aus dem Kontext bekannt sind. Es handelt sich überwiegend um Eigennamen und selbständige Personalpronomina im Genitiv oder Obliquus, die durch ein suffigiertes Personalpronomen wiederaufgenommen werden.

4. Genusdifferenzierung im Osttocharischen

4.1 Einleitung

Dieses Kapitel befasst sich mit dem Nominativ/Obliquus und dem Genitiv des selbständigen Personalpronomens der 1. Person Singular im Osttocharischen. Im Gegensatz zur genusindifferenten westtocharischen Form *ñäś/ñiś* (vgl. Kapitel 2) unterscheidet das Osttocharische zwischen den maskulinen Formen Nom./Obl. *näṣ*, Gen. *ñi* und den femininen Formen Nom./Obl. *ñuk*, Gen. *nāñi*. Diese Unterscheidung ist für das Osttocharische gut dokumentiert, z. B. in folgendem Minimalpaar ‘deine Liebe zu mir’ zwischen dem maskulinen Lokativ *nṣam* und dem femininen Lokativ *ñukam* (vgl. Sieg/Siegling/Schulze 1931: 162f.):

- (74) *tñi* *nṣam* *tun̄k*
2SG:GEN 1SG.M:LOC Liebe
‘Deine Liebe zu mir (m.).’ (A201a3)

- (75) *tñi* *ñukam* *tun̄k*
2SG:GEN 1SG.F:LOC Liebe
‘Deine Liebe zu mir (f.).’ (A102a1)

Die Genusunterscheidung in der 1. Person ist besonders deutlich im osttocharischen *Ṣaḍḍanta-Jātaka* (Sieg 1952: 7–17). Im Fragment A66 steht König Mahendrasena im Dialog mit seiner Tochter Bhadrā über die Wahl ihres Ehemanns. Beispiel (76) mit maskulinem Nom. *näṣ* ‘ich’ stammt aus der Rede des Königs, Beispiel (77) mit den femininen Formen Gen. *nāñi* ‘mein, mir’ und Perl. *ñkā* ‘für mich’ aus der Antwort der Tochter:

- (76) *caṣ nāṣ krāso¹ cu ṣurmaṣ¹ pāltsānkātsi¹ tpār*
 DEM:OBL 1SG.M:NOM Verdruss 2SG:OBL wegen denken:INF hoch
ṣtāṅkaṃ : lymā āleyaṃ¹ śanweṃyo¹
 Palast:LOC sitzen:1SG.PRT Handfläche:LOC Kinn:INSTR
 ‘Diese Besorgnis deinetwegen zu bedenken, saß ich oben im Palast mit dem Kinn in der Handfläche.’ (A66a4, 4×14)

- (77) *ṣākk atsek nāñi brahmadatte wāl pats māskal*
 bestimmt 1SG.F:GEN PN König Ehemann werden:GER
mā nu ñkā yātal
 NEG PTCL 1SG.F:PERL fähig.sein:GER
 ‘Bestimmt soll König Brahmadatta mein Ehemann werden. Aber es ist für mich nicht möglich.’ (A66a5, Prosa)

Der Unterschied wird auch an Belegen deutlich, in denen eine Nonne oder ein Mönch in der 1. Person sprechen:

- (78) *ñuk (tā)ṣne ñomā aśi •*
 1SG.F:NOM so Name:PERL Nonne:NOM
 ‘Ich bin eine so genannte Nonne.’ (A381a1, Prosa)

- (79) *ṣāmaṃ nāṣ peṃtsār¹ wasāmpāt yāmnt :*
 Mönch:OBL 1SG.M:OBL ergreifen:IPV Mönchsweihe machen:PRT.PTCL
 ‘Nimm mich als einen Mönch an, der die Mönchsweihe abgelegt hat!’
 (YQ2.14b2, 20/22/10/15)

Die Genusdifferenzierung betrifft nur die selbständigen Personalpronomina. Die suffigierten Personalpronomina sind genusindifferent, vgl. folgendes Beispiel aus dem Maitreyasamiti-Nāṭaka (Rede der Königin Gautamī zum Buddha):

- (80) *(purpā)r-ñy āṣānik¹ pkanā-ñy ākāl¹ pusār-ñi :*
 annehmen:IPV ehrwürdig erfüllen:IPV-1SG Wunsch anziehen:IPV-1SG
kāruṃ pyāmtsār ñkā :
 Mitleid machen:IPV 1SG.F:PERL
 ‘Nimm es von mir an, o Ehrwürdiger, erfülle meinen Wunsch, ziehe es für mich an, zeige mir Mitleid!’ (YQ3.7a7, 4×12)

Die selbständigen Personalpronomina der 2. Person Singular sind ebenfalls genus-indifferent. Die Formen Nom. *tu*, Obl. *cu*, Gen. *tñi* werden für maskuline und feminine Referenten verwendet, vgl. Nom. *tu* mit maskulinem Vokativ *klyom* in Beispiel (81) und femininem Vokativ *klyomiṃ* in (82):

- (81) *p(i)ṣ tu klyom śla manarkās*
 gehen:IPV 2SG:NOM edel:VOC.SG.M mit Brahmanenknabe:OBL.PL
ṣñi āwāsac
 REFL Platz:ALL
 ‘Geh du, o Edler, mit den Brahmanenknaben zu deinem eigenen Platz.’
 (YQ1.5a3, Prosa)

- (82) *tu penu klyomiṃ nandes pācrāśsi p_ukis tnäs*
 2SG.NOM auch edel:VOC.SG.F Nanda:GEN Vater:GEN.PL alle:GEN
klinäšt ///
 müssen:2SG.PRS
 ‘Auch du, o Edle, musst allen Vorvätern des Nanda insgesamt ...’
 (A107a4, metrisch)

Die selbständigen Personalpronomina der 1. Person Singular unterscheiden also nur im Osttocharischen ebenso wie tocharische Nomina zwischen den Genera Maskulinum und Femininum, während die Formen der 2. Person sowie die nicht-singularischen Formen der 1. Person genusindifferent flektieren. Die Demonstrativa haben sowohl im Osttocharischen als auch im Westtocharischen maskuline, feminine und neutrale Formen.⁸⁰ Bei den tocharischen Personalendungen (Agreement) wird Genus nicht differenziert. Lediglich in Fällen, in denen ein Partizip Präteritum oder Gerundivum mit oder ohne overte Kopula als Prädikat fungiert, ist das Genus erkennbar.

⁸⁰ Das Neutrum ist nur im Singular der Demonstrativa erhalten und kann nicht attributiv benutzt werden (Pinault 2017: 1336).

4.2 Genusdifferenzierung bei Personalpronomina

Zur besseren Beurteilung der tocharischen Situation wird im Folgenden dargelegt, wie sich Genus sprachübergreifend im System der Personalpronomina manifestieren kann.

In der indogermanistischen und tocharologischen Fachliteratur wird häufig darauf hingewiesen, dass die Genusdifferenzierung im Osttocharischen in der Indogermania einzigartig sei (z. B. Pinault 2008: 534). Im typologischen Vergleich mit modernen indogermanischen und nicht-indogermanischen Sprachen zeigt sich aber, dass das tocharische System noch bemerkenswerter ist als bisher angenommen.

Zur Interaktion zwischen Genus und Person allgemein vgl. Corbett (1991: 126–132), Plank/Schellinger (1997) und Cysouw (2003: 319f.). In den Sprachen der Welt sind separate Formen für verschiedene Genera in allen Personen belegt. Besonders ausgeprägte Paradigmen finden sich in den afroasiatischen Sprachen.

Generell ist eine Unterscheidung nach Genus eher charakteristisch für Personalpronomina der 3. Person und ist in der 1. und 2. Person bei weitem seltener. Für die 1. und 2. Person ist nur die Unterscheidung zwischen Maskulinum und Femininum (natürliches Geschlecht, Sexus) belegt (vgl. Cysouw 2003: 319). Joseph Greenberg hat die ungleiche Distribution von Genus im Paradigma der Personalpronomina in Universalie 44 festgehalten:

„If a language has gender distinctions in the first person, it always has gender distinctions in the second or third person or in both.“ (Greenberg 1963: 96)

Da inzwischen einige Ausnahmen für diese Regel bekannt sind, handelt es sich eher um eine starke sprachübergreifende Tendenz als um eine Sprachuniversalie (Corbett 1991: 131, Plank/Schellinger 1997). Dies bestätigt auch die Datensammlung im *World Atlas of Language Structure* (WALS), die in Tabelle 10 reproduziert ist. Darin analysiert Siewierska (2013) die Genusdifferenzierung bei Personalpronomina anhand von 378 Sprachen.

	Lokalisierung der Genusdifferenzierung	Anzahl der Sprachen
Typ 1	3. Person sowie 1. und/oder 2. Person	18
Typ 2	Nur 3. Person, aber auch Nicht-Singular	42
Typ 3	Nur 3. Person Singular	61
Typ 4	1. und 2. Person, aber nicht 3. Person	2
Typ 5	Nur 3. Person Nicht-Singular	1
Typ 6	Keine Genusdifferenzierung	254
	Summe	378

Tabelle 10: Genusdifferenzierung in selbständigen Personalpronomina.

Zur näheren Beschreibung der belegten Typen, der untersuchten Sprachen und ausgewählten Beispielen vgl. Siewierska (2013). Wie aus Tabelle 10 ersichtlich wird, ist in der großen Mehrheit der untersuchten Sprachen keine overte Genusdifferenzierung vorhanden (Typ 6). Typ 3 (Genus nur im Singular der 3. Person) ist der indogermanische Typ, der auch im Westtocharischen belegt ist. Typ 2 weist Genus in der 3. Person auf, sowohl im Singular als auch in anderen Numeri. Typ 4 (Genus in der 1. oder 2., aber nicht in der 3. Person) und Typ 5 (Genus in der 3. Person Nicht-Singular) sind sehr selten.

Tocharisch A gehört Typ 1 an, da eine Genusdifferenzierung in der 3. Person sowie der 1. Person Singular vorhanden ist. Typ 1 (Genus in der 3. sowie der 1. und/oder 2. Person) ist nur 18-mal im WALS-Sample belegt, geographisch vorwiegend in Afrika.

„Gender in independent pronouns is found in about 30 per cent of the languages in the sample. The greatest concentration of languages with gender in personal pronouns is in Africa. Gender is very prominent among the Afro-Asiatic languages of northern Africa, in the Niger-Congo languages of sub-Saharan Africa and also in the Khoisan languages of the southern part of the continent.“ (Siewierska 2013 in WALS)

Abbildung 3 zeigt die geographische Verteilung der in Tabelle 10 dargestellten Typen von Genusdifferenzierung in selbständigen Personalpronomina nach Siewierska (2013). Das Sample von 378 untersuchten modernen Sprachen enthält keine weitere Sprache vom Typ 1 in der Umgebung der Fundorte der tocharischen Sprachreste.

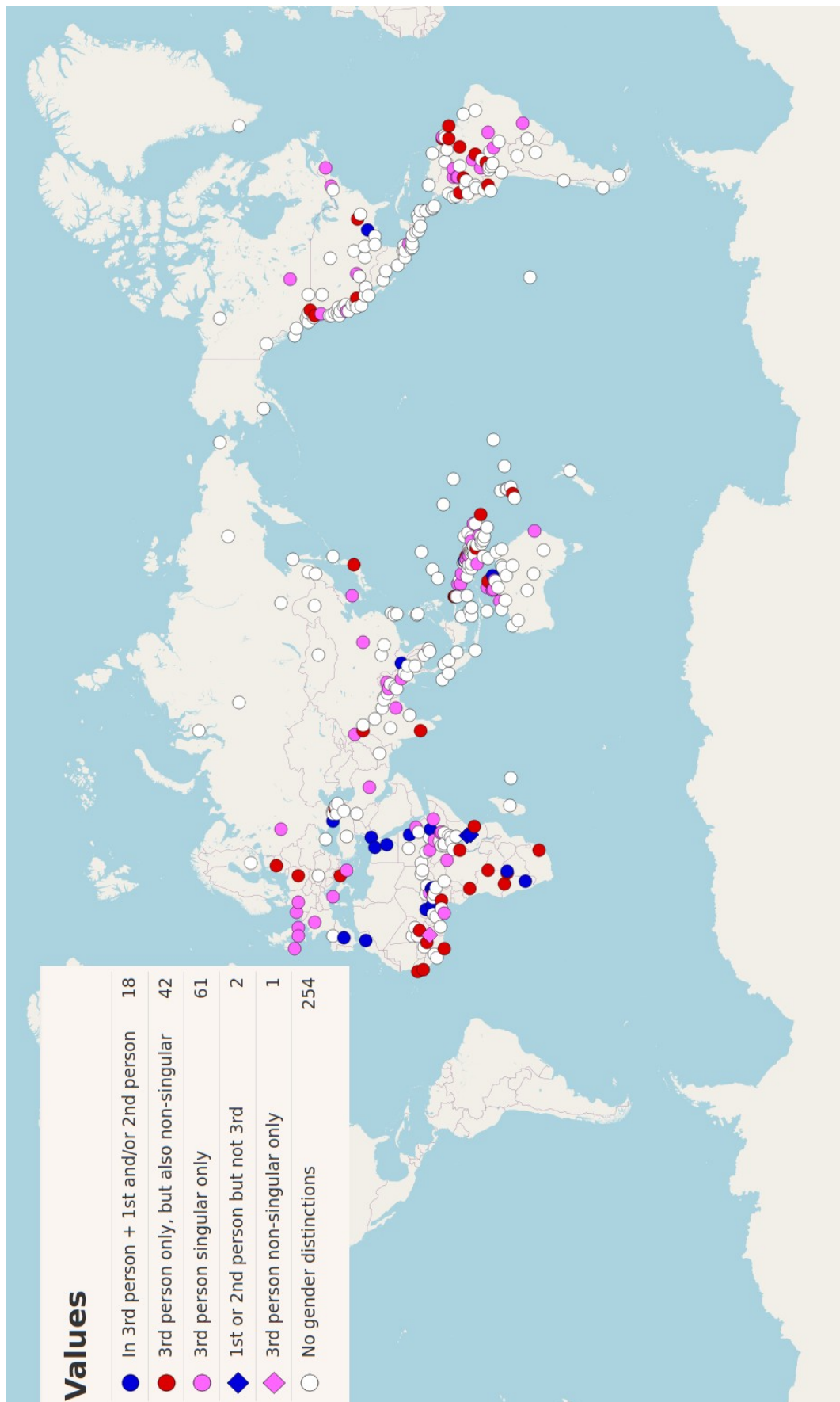


Abbildung 3: Feature 44A in WALs (Siewierska 2013).

Die genaue paradigmatische Struktur der Personalpronomina im Osttocharischen (Genus nur in der 3. Person sowie der 1. Person Singular) ist im WALS-Sample ohne Parallelen und mir ist aus der typologischen Literatur kein anderes Beispiel für diese Struktur bekannt. Es scheint höchst außergewöhnlich zu sein, dass eine Genusdifferenzierung in der 1. und 3. Person vorhanden ist, ohne ebenfalls in der 2. Person vorhanden zu sein. Die umgekehrte Struktur (Genus in der 2. und 3., aber nicht in der 1. Person) und Genus in allen drei Personen sind in den Sprachen der Welt sporadisch belegt.

„If gender oppositions are found in 2nd person, they will normally also be there in 3rd, and if they are found in 1st, which is rare, they will normally also be there in 2nd and 3rd.“ (Aikhenvald 2000: 252f.)

Tocharisch A ist sogar explizit als typologischer Ausreißer in Plank/Schellingers Studie zu Greenbergs Universalie 44 genannt:

„[Y]ou cannot help but sympathize with gender being least keen on being seen in this particular paradigmatic corner [in der 1. Person Singular – Anmerkung des Verfassers]. Assuming that the speaker is visible to his or her addressees, why should he or she bother to tell them his or her gender? In the 1st person non-singular, on the other hand, reference is being made by the speaker to others not necessarily visible rather than to only him- or herself, and maybe someone might be obliged to know of which gender these associates of his or her are. [Anm. 10:] It is discomforting, therefore, that Tocharian A should have innovated a gender contrast in the 1st singular, of all persons and numbers (masc. *näs* [sic!] vs. fem. *ñuk*), for reasons that remain suitably controversial (cf. Thomas 1985:65–66). At least demonstratives, doing duty for 3rd person pronouns, also have genders in both Tocharian A and B.“ (Plank/Schellinger 1997: 65, 96 Anm. 10)

4.3 Rekonstruktion

Die Vorgeschichte des selbständigen Personalpronomens der 1. Person Singular wurde seit der Entdeckung der tocharischen Sprachen in der Indogermanistik häufig und kontrovers thematisiert. Die bisherigen Versuche, die tocharischen Formen aus dem Urindogermanischen herzuleiten und die Entstehung der Genusunterscheidung im Osttocharischen zu motivieren, werden in diesem Abschnitt skizziert.

Im Gegensatz zur 1. Person Singular können die tocharischen Formen der 2. Person Singular problemlos aus dem urindogermanischen Paradigma erklärt werden.

	Tocharisch B	Tocharisch A
Nom.	<i>tuwe/twe</i>	<i>tu</i>
Obl.	<i>ci</i>	<i>cu</i>
Gen.	<i>tañ</i>	<i>tñi</i>

Tabelle 11: Selbständiges Personalpronomen der 2. Person Singular.

Vgl. auch genauer 1.5.1 oben zum Paradigma der tocharischen selbständigen Personalpronomina.

Die Nom.-Formen B *tuwe/twe*, A *tu* gehen auf urtoch. **təwæ* zurück und reflektieren uridg. **tuh₂óm*. Damit bildet das Tocharische eine formale Gleichung mit dem indoiranischen Sprachzweig, vgl. uriir. **tuHám* > ved. *tuvám*, aav. *tuuām*, ap. *tuvam*.⁸¹ Die Obl.-Formen B *ci*, A *cu* reflektieren einen urtoch. Obl.Sg. **cw^yə*⁸² aus uridg. Akk. **t_ye* (gr. σε, kret. τφε).⁸³

81 Vgl. Schmidt (1978: 113–116), Ringe (1996: 12), LIPP II 812 (uridg. **tuh₂ ó/em*), EWAia I 682, Katz (1998: 23f.), Neri (2017: 213 Anm. 35).

82 Die westtocharische Form *ci* /cyə/ mit regulärer Palatalisierung von urtoch. **w^y* > B *y* (Ringe 1996: 110f., Pinault 2008: 444f., Hackstein 2017: 1322).

83 Vgl. Winter (1980: 239), Pinault (2008: 535), LIPP II 810. Alternativ ist auch eine Herleitung aus dem uridg. Gen. **téye* (uriir. *táya* > ved. *táva*, aav. *tauuā*) > urtoch. **cəw^yə* möglich (vgl. Adams 1988: 151, Ringe 1996: 113, Katz 1998: 262, Kim 2009: 49 Anm. 1, Adams 2013: 319f., LIPP II 812).

Das Element **-ñä* im Gen. B *tañ* /tǎñǎ/, A *tñi* wird meist als innertocharische Neuerung aus der 1. Person interpretiert (Adams 2013: 320, vgl. auch Anm. 84 unten), ebenso wie im Reflexivum Gen. B *ṣañ*, A *ṣñi* (vgl. dazu genauer 5.2 unten). Die osttocharische Entsprechung *tñi* kann durch eine Recharakterisierung durch die Gen.-Endung *-i* erklärt werden. Alternativ rekonstruiert Kim (2009) eine gemeinsame urtocharische Vorform **tǎñǎyǎ*. Für die westtocharische Form B *tañ* postuliert er ein Lautgesetz urtoch. **ǎyǎ > *ǎǎ > B /ǎ/*, das auch die Imperativformen B *paṣ*, A *piṣ* ‘geh!’ aus urtoch. **pǎ-yǎṣǎ* erklären würde.

Demgegenüber wirft die Rekonstruktion des tocharischen Paradigmas der 1. Person Singular erhebliche Probleme auf:

„Others, most notoriously TB *ñǎś* (*ñiś*), TA masc. *nǎṣ*, fem. *ñuk* ‘I’ and TA gen. fem. *nǎñi* ‘my’, are scarcely less baffling today than they were a century ago.“ (Kim 2009: 49)

„The formation of the first person singular pronoun in Tocharian is as thorny a thicket of morphology and phonology as one can find there.“ (Adams 2013: 283)

„Even under the modified theory presented here, no satisfactory analysis of the feminine forms of A is possible.“ (Winter 1965: 119)

Im Paradigma der 1. Person Singular sind die Formen des Nominativ und Obliquus formal identisch. Die für das urindogermanische Personalpronomen rekonstruierte Suppletion zwischen Nominativ und Nicht-Nominativ ist demnach verloren gegangen (vgl. 1.6 oben). Im Osttocharischen werden sowohl im Nominativ/Obliquus als auch im Genitiv maskuline und feminine Formen unterschieden:

	Tocharisch B	Tocharisch A	
		m.	f.
Nom./Obl.	<i>ñǎś</i>	<i>nǎṣ</i>	<i>ñuk</i>
Gen.	<i>ñi</i>	<i>ñi</i>	<i>nǎñi</i>

Tabelle 12: Selbständiges Personalpronomen der 1. Person Singular.

Innerhalb des tocharischen Paradigmas korrespondieren nur die Genitive B *ñi* und A *ñi* (m.). Die Nom./Obl.-Formen B *ñäs*, A *näs* (m.), *ñuk* (f.) stimmen dagegen formal nicht überein und lassen keine Rekonstruktion der urtocharischen Vorform zu. Der Anschluss an das Urindogermanische ist ebenfalls problematisch.

Für das urindogermanische Personalpronomen der 1. Person Singular können die suppletiven Stämme **éĝ-* und **mé-* rekonstruiert werden. Nom. **éĝ-* ‘ich’ setzt sich in gr. *ἐγώ*, ved. *ahám*, lat. *egō* und got. *ik* fort (vgl. LIPP II 199–202). Alle anderen Fälle basieren auf dem Stamm **me-*, z. B. uridg. Akk. **me* (gr. *με*, lat. *mē*, got. *mik*, vgl. LIPP II 502–507).

Die tocharischen Formen der 1. Person Singular lauten entweder mit *ñ-* oder mit *n-* an. Diese Innovation wird von nahezu allen Forschern als Verallgemeinerung aus dem urindogermanischen Genitiv **méne* erklärt (jav. *mana*, ap. *manā*, aksl. *mene*, lit. *manęs*, vgl. LIPP II 506).⁸⁴ Uridg. Gen. **méne* entwickelt sich über eine Zwischenstufe **mne* > **mñə* zu urtoch. **ñə*. Dieses **ñə* wird daraufhin im gesamten Paradigma der 1. Person Singular als neuer Stamm verallgemeinert.⁸⁵ Diese Erklärung ist die einzige Möglichkeit, den tocharischen Anlaut aus dem urindogermanischen Paradigma abzuleiten. Die dafür postulierten Lautwandel sind jedoch nicht unabhängig gesichert und die Formen mit anlautendem *n-* (A *näs*, *nāñi*) müssen sekundär durch Palataldissimilation oder auf ganz andere Weise erklärt werden.

Aufgrund des gemeinsamen Anlauts liegt es nahe, die feminine Form A *ñuk* mit der genusindifferenten Form B *ñäs* zu verbinden. Dazu liegen in der Literatur grundsätzlich zwei Erklärungsversuche vor (vgl. auch LIPP II 509f.). Die erste Erklärung geht auf eine Fußnote von Jochem Schindler zurück:

„M[eines] E[rachtens] könnte man für B *ñäs* von **mene-k^ue* oder **mene-k^uis* > **m(ä)ñäs* ausgehen, wozu in A ein f. **mene-k^uā* zu *ñuk* führen könnte; A *näs* bleibt schwierig.“ (Schindler 1967: 94 Anm. 1)

84 Vgl. Van Windekens (1976:315), Winter (1965: 119), Schmidt (1978: 29, 87f.), Jasanoff (1989: 125f.), Klingenschmitt (1994: 340f. Anm. 52, **mene* → **nene*), Pinault (2008: 538 mit Assimilation von **m^uən^uə* → **n^uən^uə* > **ñə*), Adams (2013: 283).

85 Die tocharischen Genitivformen B *ñi*, A *ñi* (m.) sind durch die Gen.-Endung *-i* recharakterisiert.

Auch wenn die genaue Struktur des Rekonstrukts von Schindler nicht genauer thematisiert wird, muss es sich um die oben besprochene Gen.-Form **mene* in Verbindung mit dem urindogermanischen Interrogativ-/Indefinitpronomen **k^{wo}/i-* ‘wer; irgendwer’ (LIPP II 452–479) handeln:

(83) **k^{wi}-s* (Animata, später Maskulinum): heth. *kuiš*, ved. *kís*, gr. *τίς*, lat. *quis* (LIPP II 452f.)

**k^{we}-h₂* (Kollektivum, später Femininum): ved. *kā́*, lat. *quae*, got. *hwo* (LIPP II 460)

Die Entstehung der Genusdifferenzierung wäre also aus der Flexion des Pronomens **k^{wo}/i-* hervorgegangen. Dieser Ansatz wird von Van Windekens (1976: 315) übernommen und später (1979: 263) leicht modifiziert zu **mene-k^{wim}* > B *ñäs* und **mene-k^{wām}* > A *ñuk* (f.).

Alternativ zu **k^{wi}-s* erwägt Schindler (l. c.) **mene-k^{we}* als Vorform von B *ñäs* (ebenso TEB I 162, Guðmundsson 1975: 195 und Adams 1988: 153). Mit *k^{we}* dürfte entweder der urindogermanische Koordinator ‘und’ (LIPP II 689–706 s. v. **(s)k^ue*) oder die generalisierende/distributive Partikel, die in ved. *kaś ca* und lat. *quisque* fortgesetzt ist (LIPP II 442–446), gemeint sein. Beide Möglichkeiten kennen keine Genusunterscheidung.

Zusammenfassend kann dieser Ansatz folgendermaßen dargestellt werden:

(84) uridg. **méne k^{wis}/k^{we}* → urtoch. **ñāsā* > B *ñäs* (m./f.)
 uridg. **méne k^{wā}* → urtoch. **ñāk^{wā}* > A *ñuk* (f.)

Die Verstärkung eines Personalpronomens durch ein weiteres Pronomen oder eine Partikel ist generell unproblematisch.⁸⁶ Die genaue Motivation für die rekonstruierten Formen **méne-k^{wis}/-k^{we}/-k^{wā}* bleibt aber unklar. Dieser Ansatz scheint außerdem vorauszusetzen, dass die Genusunterscheidung in der 1. Person schon im Urtocharischen vorhanden war und im Westtocharischen restlos beseitigt wurde.

86 Vgl. auch **me ge* ‘mich wenigstens’ (Beispiel (85) im Folgenden).

Nach dem zweiten und weiter verbreiteten Rekonstruktionsversuch, der im Ansatz auf Hermann (1922: 310) zurückgeht, setzt A *ñuk* (f.) die urindogermanische Nominativform **eġō* und B *ñās* (m./f.) die urindogermanische erweiterte Akkusativform **mege* fort. Im Anlaut ist wieder das verallgemeinerte *ñ-* aus der Genitivform **mene* eingedrungen:

- (85) uridg. Akk. **me-ge* → urtoch. **ñāsə* > B *ñās* (m./f.)⁸⁷
 uridg. Nom. **eġō* → urtoch. **ñaku* > A *ñuk* (f.)

Die Herleitung von B *ñās* geht von der urindogermanischen Akkusativform **me* aus, die durch die Partikel **ge* verstärkt ist. Die Verbindung **me ge* ‘mich wenigstens’ ist ebenfalls in gr. ἐμέ γε und got. *mik* fortgesetzt (vgl. LIPP II 506). Durch Verallgemeinerung des anlautenden *ñ-* wird die erwartete urtocharische Form **mʷāsə* zu **ñāsə* umgebildet.

Diese Rekonstruktion wird von Winter (1965: 119), Schmidt (1978: 30), Normier (1980: 255 Anm. 14), Jasanoff (1989), Shields (1993), Klingenschmitt (1994: 340f. Anm. 52) und Adams (2013: 283) vertreten.

Die in (85) dargestellte Etymologie von A *ñuk* wird von Jasanoff (1989), Klingenschmitt (1994: 340f. Anm. 52) und Adams (2013: 283f.) vertreten. Das auslautende **-ō* der urindogermanischen Nominativform der 1. Person Singular **eġō* wird regulär zu urtoch. **-ū* (vgl. Ringe 1996: 89f., Pinault 2008: 421, Hackstein 2017: 1314).⁸⁸ Im Urtocharischen entwickelt sich ein Velar neben **u* zu einem Labiovelar: vorurtoch. **Ku* > urtoch. **Kʷə* (Ringe 1996: 125, 127, Kim 1999: 161–163).⁸⁹ Dieser Labiovelar färbt im Osttocharischen ein angrenzendes

87 Zum Ansatz urtoch. **ñāsə* → A *ñās* (m.) siehe im Folgenden.

88 Gegen diesen Lautwandel argumentieren jüngst Jasanoff (2018) und Kim (2018: 101–104), die eine Entwicklung **-ō#* > **-ā#* bzw. **-æ#* (in Polysyllaba) postulieren.

89 Es ist wichtig anzumerken, dass die Beispiele für die Labialisierung von Velaren nicht vorurtoch. **ū* (aus **ō*), sondern vorurtoch. **u* (> urtoch. **ə*) betreffen. Mir sind keine Beispiele für die Sequenz **Kū* bekannt, es ist aber möglich, dass andere gerundete Vokale wie **ū* ebenfalls Labialisierung auslösen können (vgl. auch Jasanoff 2018: 73 Anm. 6). Eine lautgesetzliche Kürzung von vorurtoch. **ū* zu **u* (**ō* > **ū* > **u* > **ə*), wie sie von Normier (1980: 255 Anm. 12 und 14), Klingenschmitt (1994: 343f. Anm. 58) und Pinault (2008: 421, 555) postuliert wird, würde die Labialisierung ebenfalls erklären.

*ə lautgesetzlich zu A *u* um, vgl. A *yuk* (B *yakwe*) ‘Pferd’ < urtoch. **yəkʷæ* < uridg. **h₁ek_uo-* (Pinault 2008: 452).⁹⁰

Einzig Jasanoff (1989: 135–140, gefolgt von Klingenschmitt l. c. und Shields l. c.) stellt eine Hypothese zur Entstehung der Genusdifferenzierung in Tocharisch A auf. Er konstruiert ein mögliches Szenario, in dem die Unterscheidung zwischen ursprünglicher Nominativform (**ñäku* aus **eġō*) und Akkusativform (**ñäsä* aus **me*) in der Vorgeschichte des Tocharischen aufgegeben und in der Männer- und Frauensprache gegensätzlich verallgemeinert wurde. Die Generalisierung unterschiedlicher Formen für männliche und weibliche Sprecher führe zu der Entwicklung Nom.Sg.m./f. **ñäku* → Nom./Akk.f. A *ñuk* und Akk.Sg.m./f. **ñäsä* → Nom./Akk.Sg.m./f. B *ñäs*. Die vollständige Grammatikalisierung einer ursprünglich soziolinguistischen Variation wurde nach Jasanoff durch den Kontakt mit sino-tibetischen Sprachen wie dem Tibetischen und Birmanischen unterstützt, in denen Genusdifferenzierung und andere Unterscheidungen im System der Personalia vertreten sind (vgl. dazu genauer 4.4 unten).

Die Erklärung der maskulinen Nominativform A *näs* ist ebenfalls schwierig. Die meisten Forscher verbinden A *näs* (m.) mit B *ñäs* (m./f.).⁹¹ Nach der eben besprochenen Rekonstruktion wäre die urtocharische maskuline Form **ñəsə* dann in der maskulinen Form A *näs* und der für beide Genera verallgemeinerten Form B *ñäs* fortgesetzt. Da eine lautgesetzliche Entwicklung von urtoch. **ñəsə* zu A *näs* (m.) nicht möglich ist, muss eine irreguläre Entwicklung von *ñ* zu *n* und *ś* zu *š* angenommen werden.

Ein alternativer Vorschlag ist die Herleitung aus dem urindogermanischen selbständigen Personalpronomen der 1. Person Plural im Sinne eines Pluralis Majestatis (Petersen 1935: 204f., Guðmundsson 1975, Schmidt 1978: 171, Shields

90 Anders Schmidt (1978: 29f.), der A *ñuk* aus uridg. **eġ(h₂)om* herleitet und den *u*-Vokalismus in A auf Einfluss der 2. Person Singular Nom. *tu*, Obl *cu* zurückführt. Die Verbindung mit heth. *uk* ‘ich’ (Petersen 1935: 204, Shields 1993: 194) muss aufgegeben werden.

91 Pedersen (1941: 134–139), Winter (1965: 119), Kortlandt (1983: 319–320), Jasanoff (1989: 131), Katz (1998: 71), Klingenschmitt (1994: 340–341 Anm. 52), Pinault (2008: 534).

1993: 192f.). Die Entwicklung von A *näš* aus uridg. **nos* ‘uns’ (vgl. heth. *-naš*, ved. *nas*, lat. *nōs*)⁹² scheitert aber ebenfalls an der historischen Phonologie. Weder der Vokalismus noch das auslautende *š* wären lautgesetzlich zu erwarten.

Schließlich wurde in Anlehnung an die in (84) besprochene Möglichkeit vorgeschlagen, A *näš* (m.) aus **mene* > *ñä-* in Verbindung mit verschiedenen Partikeln herzuleiten (Van Windekens 1976: 263, Adams 1988: 153). Der Anlaut muss dann ebenfalls durch irreguläre Palataldissimilation aus **ñäš* erklärt werden.⁹³

Die osttocharische feminine Genitivform *nāñi* ist nach Pinault (2008: 534) eine rezente Innovation auf Basis der maskulinen Genitivform A *ñi* in Verbindung mit einem Demonstrativum.⁹⁴

92 Andere Vorschläge sind **nes* oder **nosi*, vgl. dazu LIPP II 510 Anm. 68 und 69 mit Lit.

93 Eine Entlehnung von A *näš* (m.) aus B *ñäs* (m./f.) nach Guðmundsson (1975) muss ebenfalls aus lautlichen Gründen zurückgewiesen werden (vgl. Thomas 1985: 65f.).

94 Dagegen verortet Jasanoff (1989: 140) die Entstehung der Genitivform A *nāñi* (f.) in urtocharische Zeit.

4.4 Diskussion

Die vorhergehende Übersicht zeigt, dass die Etymologie des tocharischen selbständigen Personalpronomens der 1. Person noch nicht geklärt ist. Es bleiben viele ungelöste phonologische Probleme im west- und osttocharischen Paradigma und es existiert keine klare Motivation für die Entstehung zweier Formen für das Wort ‘ich, mich’. Die Tatsache, dass das osttocharische Paradigma typologisch höchst außergewöhnlich ist, stellt außerdem die Annahme in Frage, dass sich die Formen bis ins Urtocharische oder sogar Urindogermanische zurückprojizieren lassen (vgl. auch Peyrot 2019: 105). Es ist grundsätzlich wahrscheinlicher, dass die Genusdifferenzierung eine rein osttocharische Innovation ist und nicht in der Vorgeschichte des Westtocharischen ohne Überreste verloren gegangen ist.

Es wird in der Literatur immer wieder angeführt, es handle sich bei der tocharischen Genusdifferenzierung um ein Kontaktphänomen, das durch Beeinflussung durch nicht-indogermanische Sprachen ins Tocharische gelangt sei (Hermann 1922: 309–310, Lane 1966: 218, Guðmundsson 1975, Jasanoff 1989: 138f., Katz 1998: 20 Anm. 31). Jasanoff (l. c.) nennt konkret das Tibetische und das Birmanische, die durch große Variation im System der Personalia auffallen:

Nach Hill (2010) unterscheidet das Alttibetische (700–1000 n. u. Z) drei Pronomina für die 1. Person Singular: *na* (Standard, neutral), *bdag* (in Anrede zu einer höherrangigen Person) und *kho-bo* (vermutlich despektierlich oder indigniert). Für die 2. Person Singular existieren zwei Pronominalformen sowie für die 1. Person Plural eine Unterscheidung zwischen inklusiven und exklusiven Formen (vgl. auch Siewierska 2004: 231). Die Pronomina werden also nicht nach Genus, sondern nach Sozialdeixis unterscheiden.

Die lolo-birmanischen Sprachen zeichnen sich durch instabile Personalpronomina der 1. und 2. Person aus, die aus Wörtern für ‘Sklave, Sklavin, Diener, Dienerin’ und ‘König, Königin’ schwach grammatikalisiert sind (vgl. Bradley

1993 mit Daten aus den frühesten Belegen von 1112 n. u. Z.). Genus wird also im System der Personalia unterschieden, die Situation ist aber nicht mit dem osttocharischen Paradigma vergleichbar.⁹⁵

Sozialdeiktische Unterscheidungen und nominale Konzepte wie ‘Diener’ oder ‘Sklave’, wie sie im Tibetobirmanischen und anderen ostasiatischen Sprachen belegt sind, werden neben örtlicher Deixis (‘hier’, ‘dies’) sowie Reflexiva und Intensiva von Heine/Song (2010, 2011: 610–612) als Quellkonzepte für die Grammatikalisierung neuer Personalpronomina der 1. Person Singular identifiziert. Die Datenlage ist allerdings relativ schmal, da die Kategorie der Personalpronomina diachron relativ stabil ist.

„Sets of personal pronouns can be found in most languages of the world, but they are perhaps most diversified and complex in societies characterized by pronounced forms of hierarchical social organization and status. In such societies, distinctions in personal reference and address are likely to thrive, paradigm cases being found in Southeast and East Asia. Languages such as Thai, Burmese, Khmer, Vietnamese, Korean, and Japanese dispose of complex systems of personal pronouns based on distinctions of honorification.“ (Heine/Song 2011: 588)

Ein plausibles Kontaktszenario des Tocharischen mit dem Tibetobirmanischen kann allerdings nicht nachgewiesen werden (vgl. schon Krause 1951: 191, gefolgt von Van Windekens 1979: 263). Auch wenn das Tibetische und Birmanische keine plausiblen Kontaktsprachen sind, können areale Faktoren oder die Beeinflussung durch eine andere unbekannte Sprache jedenfalls nicht ausgeschlossen werden (vgl. auch Peyrot 2019: 105).

95 Am ehesten könnte man spekulieren, den Labiovelar in B *ñuk* (f.) mit dem generischen Wort für Frau im Tocharischen zu verbinden: Urtoch. **kʷl̥ayæ*, Obl. **kʷl̥ay* > B *klyiye*, Obl. *klaim*, A *kuli*, Obl. *kule* (vgl. Hackstein 2017: 1326). Der verallgemeinerte Stamm **nə-* der 1. Person Singular könnte in Apposition mit dem Wort für ‘Frau’ zu einem vorosttocharischen Pronomen **ñə-kʷl̥ay* für weibliche Sprecher grammatikalisiert und in Folge durch phonetische Erosion zu **ñəkʷ* > A *ñuk* reduziert worden sein (vgl. Hackstein 2010: 21–23 zur nachgestellten Apposition im Tocharischen und 57–60 zur Genusmarkierung durch das generische Wort für ‘Frau’ und Reduktion in Univerbierungen). Ein solches Szenario – wenn auch sehr spekulativ – hätte den Vorteil, dass die typologisch extrem seltene Genusunterscheidung durch bekannte Mechanismen motiviert wäre.

4.5 Zusammenfassung

Dieses Kapitel hat gezeigt, dass die Genusdifferenzierung im Osttocharischen aus typologischer Sicht höchst auffällig ist, da sie nur in der 1. und 3. Person Singular sowie in der 3. Person Plural, nicht aber in der 2. Person Singular auftritt. Genus in der 1. Person Singular des Personalpronomens ist an sich schon sehr außergewöhnlich, aber für die paradigmatische Struktur des Osttocharischen sind keine typologischen Parallelen bekannt.

Die bisher vorgeschlagenen Etymologien können nicht vollständig überzeugen: Neben einer Reihe phonologischer Probleme ist es nicht möglich, die Genese der Genusdifferenzierung nachzuzeichnen, die eine rein osttocharische Innovation sein dürfte. Sprachkontakt mit den tibetobirmanischen Sprachen ist ebenfalls nicht wahrscheinlich, da kein plausibles Kontaktszenario oder eine mögliche Vorlage für das tocharische Paradigma festgemacht werden kann.

5. Reflexivität im Tocharischen

5.1 Einleitung

Dieses Kapitel behandelt die Reflexivitätsmarker im Ost- und Westtocharischen mit besonderem Fokus auf der paradigmatischen Struktur, synchronen Verwendungsweise und Grammatikalisierung von B *āñme*, A *āñcām* ‘Seele, Selbst’.⁹⁶

Reflexivität, d. h. die Koreferenz eines syntaktischen oder logischen Subjekts und mit einer anderen Konstituente in einem Satz, kann im Tocharischen durch Medialendungen am Verb kodiert werden (*reflexive voice marker*, reflexive Verben).⁹⁷ Beim tocharischen Medium wird die eventive, passive, reflexive und intensive Funktion unterschieden (Schmidt 1974: 67f., Malzahn 2010: 102–110, Adams 2015: 108, Carling 2017: 1357f.).⁹⁸

Das *reflexive* Medium besagt, dass das Subjekt den Verbalvorgang in seiner Sphäre vollzieht oder dass der Verbalvorgang irgendwie auf das Subjekt zurückwirkt.“ (Schmidt 1974: 68)

Beispiel (86) illustriert diese Funktion anhand der Wurzeln *sanap*^a- ‘salben, einreiben, *lik*- ‘waschen’ und *wäs*- ‘sich kleiden, anziehen’.

- (86) *sonopitār*^l *likṣītār*^l *wātsanma*^l *krenta*
salben:3SG.IPF.MED waschen:3SG.IPF.MED Kleidung:OBL.PL gut:OPL.PL
yäṣṣītār :
anziehen:3SG.IPF.MED
‘Er salbte sich, wusch sich und zog sich gute Kleider an.’ (AS6Da6^C, 4×15)

96 Aufgrund der im Folgenden zu diskutierenden nominalen und adnominalen Eigenschaften der tocharischen Reflexiva vermeide ich den Terminus „Reflexivpronomen“. Die tocharischen Reflexiva sind in diese Arbeit aufgenommen, weil sie auf formaler Ebene Ähnlichkeiten mit den selbständigen Personalpronomina aufweisen.

97 Vgl. Haspelmath (2019: 7f.).

98 Diese Polysemie des Mediums ist aus dem Urindogermanischen ererbt und bei reflexiven Diathesen sprachübergreifend weit verbreitet (Haspelmath 2019: 21)

Die andere und häufigere Kodierung von Reflexivität im Tocharischen sind die Reflexiva B *šaṇ*, A *ṣṇi*, B *āñme*, A *āñcām* und B *šaṇ-āñme*, A *ṣṇi-āñcām*. Die Beispiele (87)–(89) illustrieren in vergleichbarem Kontext die Variation von Reflexivität im Tocharischen anhand des westtocharischen genitivischen Reflexivums:

- (87) *šaṇ* *śle* *ālyenkäts*[|] *kartse(ne)*[|] *spelkkessu*[|] *šek*
REFL:GEN und anderer:GEN.PL Gutes:LOC eifrig:NOM.SG.M immer
sū *wināṣle* :
DEM:NOM.SG.M verehren:GER
‘Dieser sich um das Wohl für sich und andere Bemühende ist immer zu verehren.’ (B30b5^C, 4×15)

- (88) *yolo* *yamaṣān* *no*[|] *añmatse* *śle* *ālyenkäts*[|]
böse machen:3SG.PRS PTCL REFL:GEN und anderer:GEN.PL
‘Er tut Böses für sich und andere.’ (IT2b2^C, 4×17)

- (89) [|] *māntak* *weñau*[|] *šaṇ-añmantse*[|] *kartseś* ///
ebenso sagen:1SG.PRS REFL:GEN Gutes:ALL
‘Ebenso werde ich für mein eigenes Wohl sprechen ...’ (B71a3^C, 4×25)

Beispiel (87) zeigt B *šaṇ* als Reflexivum im Genitiv, Beispiel (88) zeigt *añmantse*. Beispiel (89) zeigt *šaṇ-añmantse*, die Kombination beider Formen. Im Folgenden werden diese drei Konstruktionen auf synchroner und diachroner Ebene genauer untersucht und diskutiert.⁹⁹

99 Nach Abgabe dieser Arbeit wurde ich durch einen Gutachter auf einen essentiellen Beitrag zu den tocharischen Reflexiva von Georges-Jean Pinault aufmerksam gemacht (Pinault 2013), der die Mehrheit der Ergebnisse dieses Kapitels vorwegnimmt.

5.2 B *ṣaṇ*, A *ṣṇi*

Das indeklinable B *ṣaṇ*, A *ṣṇi* fungiert als reflexives Possessivpronomen mit der Bedeutung ‘eigen, skt. *sva-*’ für alle Personen, Genera und Numeri (Hackstein 2003: 75–81, Adams 2015: 151f.). Zur Illustration der reflexiven Verwendungsweise als adnominaler Possessor vgl. folgende Beispiele:

(90) | *pālkār* *kāṣṣiṃ* | ***ṣṇy*** *aśānyo* :

sehen:IPV.SG Lehrer:OBL REFL Auge:DU.INSTR

‘Sieh den Lehrer mit eigenen Augen.’ (A21b2, 4×14)

(91) | *wes* *no* *tā_u* : *kawam* ***ṣaṇ*** *ṣar(sa)* |

1PL PTCL DEM:OBL.SG.F töten:1PL.PRT REFL Hand:PERL

‘Wir nun töteten diese eigenhändig.’ (B16b4^C, 4×25, vgl. Hackstein/Habata/Bross 2019: 143f.)

(92) (*tā*)*my(o)* *ñuk* *p(e)nu* *svayamparam* *tsālporāṣ* ***ṣṇi***

deshalb 1SG.F auch svayaṃvara:LOC erlöst werden:ABS REFL

mānwā *pats* *yāmmār*

Willen:PERL Ehemann machen:1G.SBJ

‘Deshalb werde auch ich im Svayaṃvara frei nach eigenem Ermessen den Gatten wählen.’ (A66b1, Prosa)

(93) *inte* *yes* *wesi* *pantañ*_{a7} *mahāśramanem* *kāṣṣiṃ*

Wo 2PL 1PL:GEN Schutz:PL mahāśramaṇa:OBL Lehrer:OBL

arttastār ***ṣaṇ*** *wrat* *lau* *tārkanacer*

anerkennen:3SG.PRS REFL Gelübde weg rauslassen:3SG.PRS

‘Wo ihr, unsere Beschützer, den Mahāśramaṇa als Lehrer annehmt und euer eigenes Gelübde ablegt, ...’ (B108a6f.^L, Prosa, vgl. Hackstein/Habata/Bross 2019: 71f.)

Die Beispiele (90)–(93) zeigen, dass B *ṣaṇ*, A *ṣṇi* größtenteils koreferentiell mit dem Subjekt des Satzes ist. Koreferenz mit einem anderen Konstituenten ist aber in seltenen Fällen auch belegt (Topik-Referenz, vgl. Hackstein 2003: 76–78):

- (94) *kuprene waluntāp ṣṇī āyāntu (pkā)_{bsnt} pkānt*
 wenn gestorben:GEN REFL Knochen:PL auseinander auseinander
penu kākloñcās kālṣāmār cesām nāṣ wtā
 auch fallen:PRT.PTCP erhalten:1SG.SBJ DEM:PL 1SG.M wieder
kaśal tswāsam ||
 zusammen fügen:1SG.SBJ

‘Wenn ich die eigenen Knochen eines Verstorbenen bekomme, auch wenn sie schon auseinander gefallen sind, werde ich diese wieder zusammensetzen.’ (A11b4f., Prosa)

- (95) *mānt wātkāśś-ñi ṣṇī kāṣṣim ypeyāṣ tsāknātsi*
 wie befehlen:2PL.PRS-2SG REFL Lehrer:OBL Land:ABL herausziehen:INF
 ‘Wie befiehlt ihr mir, meinen eigenen Lehrer aus dem Land zu vertreiben.’
 (A342b2, Prosa)

Obwohl die Mehrheit der Belege adnominal ist, kann B *ṣaṇ*, A *ṣṇī* auch pronominal verwendet werden, vgl. Beispiel (96) in der Bedeutung ‘eigen’ und (97) als Agens eines Präteritalpartizips:

- (96) *kete ṣaṇ tākaṃ su te pāst aitār*
 REL:GEN REFL sein:3SG.SBJ DEM:NOM.SG.M DEM:OBL.SG.N weg nehmen:3SG.SBJ
 ‘Wem es zueigen ist, der wird dieses wegnehmen.’ (IT62b1^C, Prosa, vgl. Schmidt 1974: 363)

- (97) *(klyo)m tu neṣināṃ ṣṇī yāmunt pratim opyā(c pāklār)*
 edel DEM früher:OBL REFL tun:PRT.PTCP Entschluss sich.erinnern:IPV
 ‘Ehrwürdiger, rufe dir den von dir selbst früher gefassten Entschluss in Erinnerung’ (A270b8, Prosa, vgl. Hackstein 2003: 76)

Nach Pinault (2008: 68) und Adams (2015: 152) ist *ṣaṇtsa* im folgenden Beleg ein Beispiel für B *ṣaṇ* im Perlativ in reflexiver Bedeutung ‘für sich selbst’. In dieser Verwendung würde man eigentlich B *āñmṣa* oder *ṣaṇ-āñmṣa* erwarten (vgl. 5.3 und 5.4 unten).

- (98) *k_ase śamāne yasa ñkantesa warñai*
REL:NOM Mönch:NOM Gold:PERL Silber:PERL beginnend.mit
*naumi_{yenta} **śaṇṭsa** eṇkastrā*
Edelstein:OBL.PL ergreifen:3SG.PRS
‘Ein Mönch, der Wertgegenstände wie Gold, Silber etc. eigenhändig/für
sich selbst annimmt, ...’ (AS18Aa3^C, Prosa, vgl. Schmidt 1974: 396)

Der Vergleich mit dem parallelen Vinaya-Text B337 legt aber nahe, die Form *śaṇṭsa* als fehlerhafte Schreibung für *śaṇ śarsa* ‘mit der eigenen Hand, eigenhändig’ zu interpretieren (Schmidt 1974: 396 Anm. 3):

- (99) *k_ase śamāne **śaṇ** **śarsa** naumi(ye) (ta)lāṣṣām*
REL:NOM Mönch:NOM REFL Hand:PERL Edelstein:OBL aufheben:3SG.PRS
‘Ein Mönch, der Wertgegenstände wie Gold, Silber etc. eigenhändig
annimmt, ...’ (B337a1^C, Prosa)¹⁰⁰

Gegen die Annahme einer bloßen Verschreibung führt Pinault (2008: 68) das epenthetische *-t-* in *śaṇṭsa* an, das im Westtocharischen zwischen *ñ* und *s* regulär ist, bei *śarsa* zwischen *r* und *s* aber nicht zu erwarten wäre. In Ermangelung eines weiteren Belegs von B *śaṇ* in dieser Funktion (alleinstehendes, nicht-attributives Reflexivum) oder mit sekundärem Kasusaffix halte ich eine Verschreibung trotzdem für wahrscheinlicher.¹⁰¹ Eine Verbesserung zu *śaṇ-āñmtsa* ‘für sich’ wäre auch möglich und könnte die Anwesenheit des *-t-* erklären. Die Sanskrit-Version Pāt. 58 überliefert ebenfalls *svahastam* ‘eigenhändig’.

Formal entspricht B *śaṇ*, A *ṣṇi* dem Genitiv Singular des selbständigen Personalpronomens der 2. Person B *tañ*, A *tñi* ‘dein, dir’. Auch auf funktionaler Ebene stimmt B *śaṇ*, A *ṣṇi* mit den Gen.-Formen des selbständigen Personalpronomens überein.¹⁰² Etymologisch setzt urtoch. **ṣəṇṇə* eindeutig das uridg.

100 Vgl. auch eine weitere unvollständige Paralle: /// *yasa ñkantesa wārñai naumi_{yenta} śaṇ śarsa kau_{a5}(c)* /// ‘(Ein Mönch, der) Wertgegenstände wie Gold, Silber etc. eigenhändig auf(nimmt)’ (IT62a4^C, vgl. Peyrot 2013: 691).

101 Vgl. aber die sicherlich ebenfalls fehlerhafte Form *ṣṇātsa* in einem weiteren Paralleltext: *k_ase śamāne ṣṇātsa (n)au(m)e_{b4}(ye)nta parā«m»* ‘Ein Mönch, der eigenhändig/für sich Wertgegenstände nimmt, ...’ (B317b3^C, vgl. Peyrot 2013: 690 mit Anm. 202–204).

102 Allerdings sind die selbständigen Personalpronomina weitaus seltener in adnominaler Funktion belegt, da diese Funktion auch durch die suffigierten Personalpronomina sowie die Pronominaladjektive 1. Person B *ñiññe* (spät *ñśaṣṣe*), 2. Person *taññe* (spät *ciṣṣe*) und

Reflexivum **s(y)e* > **šä-* fort (Hackstein 2003: 76, Pinault 2008: 538, Adams 2013: 709).¹⁰³ Die Vorgeschichte des hinteren Elements **-ñä* ist nicht einhellig geklärt: Nach Pinault (l. c.) und Adams (l. c.) hat es seinen Ursprung im Genitiv der 1. Person uridg. **mene* → *ñä* (vgl. zu dieser Form 4.3 oben); Hackstein (l. c.) setzt eine neugebildete Akkusativform **se-m* mit genitivischem **yay* an; nach LIPP II 550 Anm. 5 handelt es sich um uridg. **ne* ‘nahe bei, daneben’. Die osttocharische Form *šñi* ist ebenso wie 2.Sg.Gen. *tñi* durch die Gen.-Endung *-i* recharakterisiert (vgl. auch Pinault 2013: 343f.).

Neben der oben beschriebenen Funktion als reflexives Possessivpronomen ist B *šañ* als Substantiv in der Bedeutung ‘Eigenart’ belegt:

- (100) *mäkte* ***šañ*** *cwi*¹ *palskontse*
wie Eigenart:NOM DEM:GEN.SG.M Geist:GEN
‘Wie es die Eigentümlichkeit von dessen Geist ist, ...’ (B8b4^C, 4×18)

Der nominale Charakter wird auch anhand der neugebildeten Pluralform *šaňanma* (B359b4^C, vermutlich metrisch; THT1114a5f.^C, Prosa) mit dem produktiven Suffix B *-anma* deutlich.

Weitere innertocharische Ableitungen von B *šañ*, A *šñi* ‘eigen’ sind das Abstraktum B *šaňňäňňe*, A *šäňňune* ‘Natur, Wesen’ (und die davon abgeleiteten Adjektive B *šaňňäňňešše* und *šaňňäňňetstse*), das Adjektiv B *šñassu* ‘Besitz suchend’ (B404a8^C), das Kompositum B *šña-nwalñešše* (vgl. Beispiel (129) unten) B *šñašše*, A *šñašše* ‘Verwandter, Angehöriger, Anhänger’ (vgl. Anm. 102 oben) und das Adverb A *šäňňä* ‘von Natur’ (ursprüngliche Perlativform). Das distributive reflexive Possessivpronomen lautet B *šñār*,¹⁰⁴ A *šñi-šñi* ‘jeweils eigen’.¹⁰⁵

3. Person *cwiññe* ausgedrückt werden kann (vgl. Adams 2015: 152). Die entsprechende Form des Reflexivums B *šñašše* ist in der Bedeutung ‘Verwandter, Angehöriger, Anhänger’ lexikalisiert und relativ spät als A *šñašše* ins Osttocharische entlehnt (Peyrot 2010: 139f.).

103 Für das uridg. Reflexivum muss sowohl **sue* (ved. *svayám* ‘selbst, von sich aus’, gr. ἑ, lesb. *φε*) als auch **se* (lat. *sē*, aksl. *se*, got. *sik*) rekonstruiert werden, vgl. LIPP II 753f. Nach Hackstein (2003: 83f.) kommt aus lautlichen Gründen nur uridg. **se* als Vorform von B *šañ*, A *šñi* in Frage.

104 B *šaň-šaň* ist auch in distributiver Funktion belegt (Pinault 2016: 214).

5.3 B *āñme*, A *āñcām*

Das Substantiv B *āñme*, A *āñcām* ‘Seele, Selbst’ kann im Tocharischen als Reflexivum für alle Personen, Genera und Numeri verwendet werden. Es handelt sich um ein westtocharisches Substantiv der Klasse V,2 (TEB I 93): Nom.Sg. *āñme*, Obl.Sg. *āñm*, Gen.Sg. *añmantse*.¹⁰⁶ Die entsprechenden Formen im Osttocharischen flektieren wie ein thematisches Nomen (Hilmarsson 1996: 32): Nom.Sg. *āñcām*, Obl.Sg. *āñcām*, Gen.Sg. *āñmes*.¹⁰⁷ Sekundäre Kasusformen sind regulär vom Obliquus abgeleitet, Pluralformen sind nicht belegt. Es bildet die Basis für die Adjektivableitungen B *añmaṣṣe* und *añmatstse* sowie A *āñmaṣi* und *āñmatsum*.

B *āñme*, A *āñcām* geht auf urtoch. **añcmæ* zurück. Das Konsonantencluster *-ñcm-* wird zu *-ñm-* vereinfacht und ist deshalb nur in der osttocharischen Nom./Obl.-Form *āñcām* erhalten, wo das Cluster nach der Apokope des auslautenden Vokals regulär durch ein epenthetisches *ä* aufgefaltet wird.

Etymologisch liegt uridg. **h₂ent-men-* vor (vgl. Klingenschmitt 1975: 155, Hilmarsson 1996: 33, Adams 2013: 44), eine Kontamination von uridg. **h₂éh₁-t-mon-* ‘Atem, Lebenshauch; Seele’ (ved. *ātmán-* ‘Hauch, Seele, Selbst’)¹⁰⁸ mit der Wurzel uridg. **h₂enh₁-* ‘atmen’ (B *anāsk-* ‘einatmen’, B *onolme* ‘Lebewesen’).

105 Anstelle der von Poucha (1955: 353) zitierten Form A ***šāñi* (A344b1) ist *wu toṣitšāñi* *ñāktañä* ‘die beiden Tuṣitagötter’ zu lesen (Schmidt 2001: 302).

106 In späten Texten existiert daneben die Variante *āyme* mit *ñm* > *ym* (Peyrot 2008: 159f.). Da diese Lautfolge nur in diesem Lexem vorkommt, klassifizieren Stumpf (1990: 104) und Peyrot (l. c.) diese Entwicklung nicht als phonologischen, sondern lexikalischen Wandel. Das Osttocharische belegt dieselbe Entwicklung von A *āñm-* zu A *āym-*, vgl. Anm. 107.

107 Im Genitiv und in den sekundären Kasusformen ist statt A *āñm-* häufig *āym-* (vgl. Anm. 106 zur entsprechenden Entwicklung in späten/östlichen B-Texten) und gelegentlich *ālym-* (Dissimilation) überliefert (Hilmarsson 1996: 32), z.B. Gen.Sg. *āñmes*, *āymes*, *ālymes* (vgl. auch Carling 2009: 33f. zur Übersicht aller Formen).

108 Zur Rekonstruktion vgl. Neri (2017: 168f.). Einen neuen etymologischen Vorschlag für urtoch. **añcmæ* aus einer Paarformel ‘Atem’ + ‘Körper’ stellt Pinault (2013) auf.

Im Westtocharischen nimmt das Substantiv *āñme* neben ‘Seele, Selbst’ die sekundäre Bedeutung ‘Wunsch’ an. Davon abgeleitet sind ein denominatives Präs.XII-Verb B *añmaññemar* ‘ich wünsche’ und ein Adjektiv B *añmassu* ‘wünschend, verlangend’.

- (101) *(kete) ci naktsy āñme : kete wat no*¹
REL:GEN 2SG:OBL zerstören:INF Wunsch:NOM REL:GEN oder PTCL
*l(kā)tsi āñme*¹ *nraiššana tom*¹ *läklenta*¹
sehen:INF Wunsch:NOM Hölle:ADJV.OBL.PL.F DEM:OBL.PL.F Leiden:OBL.PL
*sū ci klāte*¹ *ñyātsene :*
DEM:NOM.SG.M 2SG:OBL bringen:3SG.PRT.MED Not:LOC
‘Einer, dessen Wunsch es ist, dich zugrunde zu richten, oder dessen Wunsch es ist, die höllischen Leiden zu erdulden, hat dich in diese Not gebracht.’ (NS36+20a4^C, 20/22/10/15, vgl. Schmidt 1974: 393)

- (102) *k{et} (ā)_{a4}yme tāka«m» š mā prukštär*
REL:GEN Wunsch:NOM sein:3SG.SBJ und NEG übergehen:3SG.PRS
‘Und wonach dir der Wunsch ist, das wird nicht übergangen.’ (B331a3f.^L, vgl. Schmidt 1974: 227 und Peyrot 2013: 715 mit Anm. 340 und 341)

B *āñme*, A *āñcām* ist sowohl als Substantiv ‘Seele, Selbst’ als auch als Reflexivum im Obliquus, Genitiv und sekundären Kasus belegt. Es wird häufig in Verbindung mit dem reflexiven Possessivpronomen B *šañ*, A *šñi* (vgl. 5.4 unten) verwendet, kann aber auch ohne B *šañ*, A *šñi* in reflexiver und substantivischer Funktion gebraucht werden. Auch wenn die reflexive und substantivische Funktion nicht in jedem Beleg ohne Zweifel unterschieden werden kann, sind die folgenden Beispiele einigermaßen sicher: Die Beispiele (103) und (104) zeigen B *āñme*, A *āñcām* im Nominativ und Lokativ in der Bedeutung ‘Selbst’, in Beispiel (105) und (106) ist der Perlative *āñmtsa* durch das Adjektiv B *po* ‘ganz’ modifiziert (in Beispiel (105) außerdem in Koordination mit einem anderen Substantiv im Perlative).¹⁰⁹

¹⁰⁹ Da B *po* indeklinabel ist und auch adverbial gebraucht werden kann, lässt sich der attributive Gebrauch allerdings nicht einwandfrei nachweisen (vgl. Thomas 1997).

(103) *āñme mā nesām*

Selbst NEG sein:3SG.PRS

‘Das Selbst gibt es nicht.’ (B181b4^C, Prosa)

(104) *mā naṣ āñmaṇ wrasaśśi āñmaṣi īme*

NEG sein:3SG.PRS Selbst:LOC Wesen:GEN.PL Selbst:ADJV Vorstellung

yāmu wāṣpā (pe)_{b4nu} āñcām mā naṣ ||

machen:PRT.PTCP führwahr auch Selbst NEG sein:3SG.PRS

‘Es gibt nichts im Selbst, die Vorstellung vom Selbst ist von den Menschen gemacht. In der Tat gibt es auch kein Selbst.’ (A7b3f., Prosa)

(105) *(pe)laikne tāñkwṣa^l pw āñmtṣa pāklyauṣto^l*

Gesetz Liebe:PERL ganz Selbst:PERL hören:IPV.PL

‘Hört das Gesetz mit Liebe und mit dem ganzen Selbst.’ (B19a2^C, 4×25)

(106) *yāmi speltke^l po āñmtsa^l āñme ket^l*

machen:3SG.OPT Eifer:NOM ganz Selbst:PERL Wunsch:NOM REL:GEN

tsälpātsi tākoy :

erlösen:INF sein:3SG.OPT

‘Möge er mit ganzem Selbst eifern, wenn es dessen Wunsch ist, erlöst zu werden.’ (AS7Ha4^C, 4×15, vgl. CEToM s.v.)

Für sichere Belege von B *āñme*, A *āñcām* als Reflexivum vgl. Beispiele (107) und (108) im Komitativ, (109) im Lokativ sowie (110) und (111) im Obliquus:

(107) *tāmnek śominānac lkāmāṇ āñmaśl-ākk ats*

so Mädchen:ALL sehen:PRS.PTCP REFL:COM-EMPH PTCL

(pāltsāñkā_{b1ṣ} ||)

denken:3SG.PRS

‘So das Mädchen betrachtend, denkt er bei sich.’ (A6a6, Prosa)

(108) *ce ṣarm palkormem^l palska āñmāmpa^l*

DEM:OBL Ursache:OBL erblicken:ABS denken:3SG.PRT REFL:COM

‘Im Hinblick auf diese Ursache dachte er bei sich.’ (B288b5^C, 4×25, vgl. Thomas 1957: 158)

- (109) *yamaskentr onmiṃ¹ kw(i)peññenträ¹ āñmne ka*
 machen:3SG.PRS.MED Reue:OBL sich schämen:3PL.PRS REFL:LOC PTCL
 ‘Sie zeigen Reue und schämen sich innerlich (wörtl. genau in sich selbst).’
 (AS7Ca3^C, 4×12)

- (110) *ppāṣār āñcām¹ ñātṣe yāṣ :*
 schützen:IPV REFL:OBL Gefahr gehen:3SG.PRS
 ‘Beschütze dich selbst! Es kommt Gefahr.’ (NS1a4, 20/22/10/15)

- (111) *(k_aprene mā) tarkam-ām¹ nātswāṣtār āñcām :*
 wenn NEG entlassen:1SG.SBJ-3SG verhungern lassen:3SG.SBJ REFL:OBL
 ‘Wenn ich ihn nicht entlasse, wird er sich selbst aushungern.’ (A74b4,
 20/22/10/15, vgl. Peyrot 2013: 637 Anm. 66–68)

5.4 B *ṣaṇ-āñme*, A *ṣñi-āñcām*

Obwohl B *āñme*, A *āñcām* nicht selten selbständig in reflexiver und substantivischer Funktion belegt ist (vgl. 5.3 oben), überwiegen die Belege von B *ṣaṇ-āñme*, A *ṣñi-āñcām* (wörtl. ‘das eigene Selbst’) in gleicher Funktion (Hackstein 2003: 81f., Adams 2015: 151f.). Zur formalen Variation zwischen B *ṣaṇ-āñme* und *ṣaṇ-añme* vgl. die Diskussion zum Univerbierungsgrad unten.

Im direkten Vergleich der Beispiele (112) und (113) aus der osttocharischen Geschichte vom mechanischen Mädchen sowie der westtocharischen Beispiele (114) und (115) wird diese Synonymie besonders deutlich. In beiden Beispielpaaren steht B *āñme*, A *āñcām* in einer metrischen Passage und B *ṣaṇ-āñme*, A *ṣñi-āñcām* in Prosa:

- (112) *¹cam kipyo : sruksāt āñcām¹ sām*
 DEM:OBL.SG.M Scham:INSTR töten:3SG.PRT REFL:OBL DEM:NOM.SG.M
pekant
 Maler:NOM
 ‘Aus dieser Scham tötete der Maler sich selbst.’ (A9a1, 4×14)

- (113) *sām tāpārk kip ṣā(rma)_{as}{ṣ}i ṣñi-āñcām sasrukāt*
 DEM:NOM jetzt Scham:OBL wegen REFL:OBL töten:3SG.PRT
 ‘Dieser hat sich jetzt aus Scham selbst getötet.’ A9a4f., Prosa)¹¹⁰

- (114) *ce ṣarm palkormem^l palska āñmāmpa* |
 DEM:OBL Ursache:OBL erblicken:ABS denken:3SG.PRT REFL:COM
 ‘Im Hinblick auf diese Ursache dachte er bei sich.’ (B288b5^c, 4×25, vgl. Thomas 1957: 158)

- (115) *ṣañ-āñmāmpa ka weṣṣām* ||
 REFL:COM PTCL sprechen:3SG.PRS
 ‘... er spricht nur zu sich selbst.’ (AS17Kb3^c, Prosa)

Ebenso wie B *āñme*, A *āñcām* kann B *ṣañ-āñme*, A *ṣñi-āñcām* in substantivischer Funktion in der Bedeutung ‘Selbst’ verwendet werden,¹¹¹ vgl. die Beispiele (116) und (117) mit Adjektivattribut:

- (116) *^lskwāson^t pkwānt«†r»ār^l ṣāñ-ā(ñmā)*
 glücklich:OBL.SG vertrauen:3PL.PRS Selbst:OBL
 ‘Sie vertrauen auf ein glückliches Selbst.’ (B255a1^A, 4×14, vgl. Schmidt 1974: 309 Anm. 3)

- (117) *^la(t)ts(ai)k ṣ(a)ñ-āñm^l r(e)r(i)nu^l ñiś empele*
 fürwahr Selbst:OBL aufgeben:PRT.PTCP 1SG:NOM schrecklich:OBL
 ‘Ich habe fürwahr das schreckliche Selbst aufgegeben.’ (IT5b1^c, 4×18)

- (118) *wesām ṣañ-āñme yamaṣṣälle*
 1PL:GEN Selbst:NOM machen:GER
 ‘Von uns ist das Selbst zu tun ...’ (AS16.5a5^c, Prosa)

Die meisten Belege von B *ṣañ-āñme*, A *ṣñi-āñcām* sind allerdings eindeutig reflexiv. Zusätzlich zu den oben zitierten Beispielen (89) mit Genitiv B *ṣañ-āñmantse*, (113) mit Obliquus A *ṣñi-āñcām* und (115) mit Komitativ B *ṣañ-*

110 Nach Malzahn (2010: 972) existiert kein funktionaler Unterschied zwischen Prät.II *sasrukāt* in Beispiel (113) und Prät.III *sruksāt* in Beispiel (112).

111 Vgl. außerdem mindestens einmal die Bedeutung ‘Wunsch’ in der Perlativform B *ṣañ-āñmesa* ‘nach eigenem Wunsch’ (B369b1^c, vermutlich Prosa, vgl. Thomas 1967: 267) für reguläres *ṣañ-āñmtsa*.

añmāmpa vgl. im Folgenden die Beispiele (119) mit Lokativ A *ṣṇz-āyamaṃ* (mit vokalischem Sandhi metri causa), (120) mit Genitiv A *ṣṇi-āymes* und (121) mit Obliquus B *ṣaṇ-añm*:

- (119) *pāpṣuneṣiṃ* | *śāktālyi* | *kusne* | ***ṣṇz-āyamaṃ*** | *sāsāryu* |
 sittliches Verhalten:ADJV Samen REL REFL:LOC säen:PRT.PTCP
sām oñi-cmol :
 DEM menschlich-Geburt
 ‘Wer den Samen der Bewahrung in sich gesät hat, der ist von menschlicher Geburt.’ (A64a4, 4×18)

- (120) ***ṣṇi-āymes*** *puttiśparnāṣ* *lotklu(ne* *opyā)*_{b3c} *klorāṣ*
 REFL:GEN Buddhawürde:ABL umkehren:ABSTR sich erinnern:ABS
 ‘Als er sich an seine eigene Abkehr von der Buddhawürde erinnerte, ...’
 (A313b2f., Prosa)

- (121) *wnolmi* *tallāñco* | *nāksante* ***ṣaṇ-añm*** |
 Wesen:NOM.PL elend:NOM.PL tadeln:3PL.PRT REFL:OBL
 ‘Die unglücklichen Lebewesen beschuldigten sich selbst.’ (B15a5+B17a6^C, vgl. Hackstein/Habata/Bross 2019: 115)

Im Osttocharischen ist außerdem eine distributive Form des Reflexivums im Komitativ belegt:

- (122) *cesām* *ālykes-āk* *mamāskuñcās* *wrasas*
 DEM:OBL.PL anderer:OBL.PL-EMPH schwierig sein:PRT.PTCP Wesen:OBL.PL
puk yātlunentuyo ***ṣṇi-ṣṇi-añmaśśāl*** *tāskmām*
 ganz fähig sein:ABSTR.PL.INSTR REFL.DISTR:COM gleichen:PRS.PTCP
 ‘Ein jeglicher diesen anderen vertauschten Lebewesen durch alle Leistungen mit sich selbst gleichend, ...’ (A254a4, Prosa, vgl. Geng/Laut/Pinault 2004: 52–54)

Folgendes Beispiel enthält in derselben Zeile beide Verwendungsweisen, zuerst substantivisch mit Präposition,¹¹² dann reflexiv im Obliquus:

112 Es kann sich auch um ein Kompositum *ṣṇay-añmo* handeln (vgl. Adams 2015: 57).

- (123) *///¹ mā-ṣekaṃñe¹ aikare¹ po snay āñmo :*
 Unbeständigkeit leer ganz ohne Selbst:OBL
läklentaṣṣem¹ klautkeṃtsa¹ ṣaṇ-āñm no sū¹
 Leiden:ADJV:OBL Art und Weise:PERL REFL:OBL PTCL DEM:NOM.SG.M
mrauskästrä¹
 überdrüssig machen:3SG.PRS
 ‘... die leere Unbeständigkeit ist gänzlich ohne Selbst. Durch die Art der
 Leiden macht dieser sich selbst überdrüssig.’ (NS54b5^C, 4×18)

Nach Schmidt (1974: 310f.) existieren neben den Formen von A *āñcām*, B *āñme* ‘Selbst’ sporadische Beispiele für andere nominale Konzepte in reflexiver Funktion: ‘Körper’ und ‘Name’ (vgl. auch Hackstein 2003: 74, Adams 2015: 151f., Schmidt 2018: 96).

B *ṣaṇ kektseñ* ‘den eigenen Körper’ erscheint als Glosse für A *ṣñ-āñcām* ‘selbst (Obl.)’ in A394b1. ‘Körper’ ist sprachübergreifend die häufigste nominale Quelle von Reflexivität (vgl. 5.5 unten). Winter (1963: 242f.) zeigt jedoch, dass B *ṣaṇ kektseñ* nicht den Haupttext im Osttocharischen, sondern eine altuigurische Glosse (uig. *ät’öz* ‘selbst, Körper’) als Lehnübersetzung wiedergibt und kein genuines Tocharisch B ist (vgl. auch Peyrot 2010: 133f.).

Das andere Beispiel von ‘Körper’, das von Schmidt (1974: 310f.) reflexiv aufgefasst wird, lässt auch eine substantivische Lesart zu:

- (124) *kapśaṇi sākāssi mā śkaṃ campäs*
 Körper:OBL zurückhalten:INF NEG und können:3SG.PRT
 ‘und er konnte seinen Körper nicht zurückhalten.’ (A153b2)

Für B *ñem* ‘Name’ in reflexiver Funktion führt Schmidt (1974: 311) folgende Belege an:

- (125) *k_acatākmeṃ ṣaṇem ette ṣallāte •*
 Söller:ABL REFL:OBL herab stürzen:3SG.PRT.MED
 ‘Sie stürzte sich vom Söller herab.’ (B109b2^L, Prosa)¹¹³

113 Vgl. auch *ṣlemem ṣaṇ-āñm ṣalātai keṣcyemts śwāts(iśc)* ‘Du stürzttest dich vom Berg den Hungrigen zum Fraß’ (B239a3^C, 4×18, vgl. Schmidt 1974: 311).

- (126) | *ṣaṇim lāntso sāsū«wa»* | *w{s}āsta brāhmaṇe{ts}* :
 REFL:OBL Königin:OBL Sohn:OBL.PL geben:2SG.PRT Brahmane:GEN.PL
 ‘Dich selbst, die Königin und deine Söhne gabst du den Brahmanen hin.’
 (B297a.b4^L, 4×17, vgl. Schmidt 1974: 311)¹¹⁴

Die Formen *ṣaṇem* und *ṣaṇim* müssen dann zu *ṣaṇ ṇem* ‘wörtl. eigener Name’ verbessert werden (vgl. auch Sieg/Siegling 1953: 47 Anm. 6 und 189 Anm. 2). Die Schreibung *i* für *e* ist in Blatt B297a außerdem in b2–3 *ara(n)imi ṇimtsa* belegt (vgl. auch Meunier 2013: 273 Anm. 54).¹¹⁵ Zu diesen Belegen können zwei weitere mögliche Belege in fragmentarischem Kontext hinzugefügt werden.

- (127) /// *ṣaṇem* ///
 REFL:OBL
 ‘(Vom) Sich(-Schmücken mit) ...’ (THT1104+THT1125d.a1^C, KVāc 11a1,
 vgl. Schmidt 2018: 16, 65)

- (128) *agāmnta ṣaṇ ṇem ram (n)o* ///
 Āgamas REFL Name PTCL PTCL
 (B424b7^{C-L}, vermutlich metrisch)

Beispiel (127) muss nach Schmidt (2018: 96) zu *ṣaṇ ṇem* in der Bedeutung ‘sich’ verbessert werden. Da sich nicht sicher entscheiden lässt, ob *ṣaṇ ṇem* in Beispiel (128), einem abgebrochenen Fragment mit historischem Inhalt, als Reflexivum aufgefasst werden muss oder ‘eigener Name’ bedeutet, wird es hier nicht weiter diskutiert.

Es ist auffällig, dass die anderen angeführten Beispiele von *ṣaṇ ṇem* in reflexiver Funktion allesamt mit nur einem *ṇ* geschrieben sind: *ṣaṇem* in (125) und (127), *ṣaṇim* in (126). Alternativ zur Interpretation der Formen als Reflexivum *ṣaṇ ṇem* mit Entwicklung von ‘eigener Name’ zu ‘sich’ kann in Erwägung gezogen werden, *ṣaṇem* lautgesetzlich aus dem Reflexivum *ṣaṇ-āṇm* herzuleiten.¹¹⁶ Formen von B *āṇme* entwickeln sich in späten Texten zu *āyme*, z. B. *aiymasū* (B297a.a1^L) im selben Fragment wie Beispiel (126) für *aṇmassu*

114 Verbessert von überliefertem *ṣaṇim lāntso sāsū wtāsta brāhmaṇent* (Sieg/Siegling 1953: 189 Anm. 3 und 4).

115 Möglicherweise lautgesetzlich nach einem palatalen Konsonanten (Peyrot 2008: 59f.).

116 Ähnlich auch Pinault (2013: 342 Anm. 11)

‘wünschend, verlangend’ (vgl. zu dieser Entwicklung die Anm. 106 und 107 oben). Einen eindeutigen Beleg für ***ṣaṇ-aym* in reflexiver Funktion habe ich nicht gefunden, vgl. aber *ṣaṇ āymesa* (für die reguläre Perlativform *āñmtsā*) ‘durch eigenen Wunsch’ (B330a1^L).¹¹⁷

Zur Variation zwischen *ai* und *e* siehe Peyrot (2008: 59 mit Lit.): Es ist nicht klar, ob es sich bei den Belegen um eine lautgesetzliche Monophthongierung *ai* > *e* handelt oder um Verschreibungen, die durch die Ähnlichkeit der Vokalzeichen gefördert werden. Es ist also möglich, dass die sporadisch belegten Formen *ṣaṇ-em* über eine Zwischenstufe ***ṣaṇ-aym* aus dem Reflexivum *ṣaṇ-āñm* herzuleiten sind. Diese Erklärung hat den Vorteil, dass die Schreibung *ṣaṇ-em* mit einfachem *ñ* anstelle von ***ṣaṇ-ñem* gerechtfertigt wird. Im Gegensatz zu ‘Körper’ ist das Konzept ‘Name’ sprachübergreifend keine häufige Quelle für die Grammatikalisierung von Reflexiva.¹¹⁸

Konkurrierende Formen im Anfangsstadium der Grammatikalisierung der Reflexiva (lexikalische Variation) wären kein ungewöhnliches Phänomen. Nach genauerer Untersuchung sind die angeführten Belege für ‘Körper’ und ‘Name’ aber weniger überzeugend als bisher angenommen.

Es bleibt noch die Frage nach dem Wortstatus von B *ṣaṇ-āñme*, A *ṣñi-āñcām*. Dazu gibt der Vokalismus der westtocharischen Form und die Positionierung in metrischen Texten Aufschluss.

Die Nominativ- und Obliquusformen von B *ṣaṇ-āñme* zeigen Variation zwischen den Schreibungen *-āñm-* und *-añm-*. Diese Alternation der zugrundeliegenden Form */-añm-/* deutet auf einen Unterschied in der Akzentuierung hin (zum Akzent im Westtocharischen vgl. 2.1 oben). Es liegt nahe, dass der Akzent von Nom.Sg. *āñme* /*āñme*/ und Obl.Sg. *āñm* /*āñmə*/ in der Univerbierung mit *ṣaṇ* mit fortschreitender Grammatikalisierung zu einem Reflexivmarker innerhalb der Überlieferung des Tocharischen verloren geht. Die Auszählung der Sequenzen *ṣaṇ-añm-* und *ṣaṇ-āñm-* im CEToM-Korpus ergibt folgendes Ergebnis:

117 Ein möglicher Beleg ist das fragmentarische *āym* in THT1635a.b5 am Beginn einer Zeile nach einer großen Lücke. Es ist auch möglich, dass der Lautwandel *-ñm-* > *-ym-* nur in mehrsilbigen Formen von B *āñme* eintritt, wenn *-ñ-* alleine in der Silbenkoda steht. Dann muss angenommen werden, dass nachträglich durch Analogie eine Form *ṣaṇ-āym* gebildet worden wäre.

118 Ein osttocharisches Äquivalent ***ṣñi-ñom* ist ebenfalls nicht belegt.

	Belege im CETO-M-Korpus
<i>ṣaṇ-āñm-</i>	44
<i>ṣaṇ-añm-</i>	17
Summe	61

Tabelle 13: *B ṣaṇ-añm- und ṣaṇ-āñm- im CETO-M-Korpus.*

Aufgrund der Form *ṣaṇ* (statt archaischem *ṣāñ*) sind dabei automatisch nur klassische und späte Belege berücksichtigt, deren Vokalismus sicher aussagekräftig ist. Die Genitivform *añmantse* /añmóntse/ und die Ablativform *añmameṃ* /añmómen/ (B331a4^L, Prosa) mit Zweitsilbenakzent sind nicht mit eingeschlossen. Die Variante *ṣaṇ-āñm* überwiegt gegenüber der geschwächten Form *ṣaṇ-añm* deutlich (72 %). Es ist nicht möglich, eine diachrone oder funktionale Verteilung der beiden Varianten zu identifizieren (vgl. auch Tabelle 14 unten). Interessanterweise ist auch die Nominativform B *ṣaṇ-āñme* mehrmals als *ṣaṇ-añme* belegt (vgl. Beispiel (118) oben). Die Annahme, dass die Vokalschwächung bzw. der Akzentverlust allein durch die Grammatikalisierung zum Reflexivum bedingt ist, bestätigt sich also nicht. Stattdessen ist B *ṣaṇ-āñme* auch in substantivischer Bedeutung ‘Selbst’ als eine einzige Worteinheit zu verstehen. Ein paralleler Fall ist B *ṣaṇ-śaumo* ‘Angehöriger, Anhänger, wörtl. eigener Mensch’ mit Vokalschwächung bzw. Akzentverlust im Nom./Obl.Pl. *ṣaṇ-śamna* (B231a1^C, B606a1^C) für *ṣaṇ-śāmna* (vgl. Adams 2013: 709).

Die Akzentuierungsregeln von westtocharischen Komposita sind nicht endgültig geklärt. Nach Bernhard (1958: 20–23) sind Komposita im Allgemeinen auf der letzten Silbe des Vorderglieds akzentuiert, z. B. B *osta-ṣmeñca* /ostó-ṣəmeñca/ ‘Haushälter, skt. *gr̥hastha*’ mit dem Vorderglied B *ost* /óstə/ ‘Haus’ (vgl. auch Pinault 2008: 562f.). Diese Regel hat allerdings viele Ausnahmen und Inkonsistenzen.

Das Tocharische überliefert ein weiteres Kompositum mit dem Vorderglied B *ṣaṇ*: Ein *ṣṣe*-Adjektiv im Gen.Sg. mit dem Vorderglied *ṣaṇ* /ṣǎñə/ und dem Hinterglied *nuwalñe* /nówalñe/, einem Verbalabstraktum abgeleitet vom Konj.V-Stamm der Wurzel *nu^a*- ‘schreien’.

- (129) *stmau* *ṣṇa-nwalñeṣṣepi*¹ *sumerntse* *mrācne* 64
 stehen:PRT.PTCP REFL-schreien:ABSTR.ADJV.GEN Sumeru:GEN Gipfel:LOC
 ‘Auf dem Gipfel des selbstbrüllenden Sumeru stehend, ...’ (SIP1a2^C,
 4×13+21, vgl. Pinault 2016: 241)

B *ṣṇa-nwalñeṣṣepi* /ṣəñṇó-nəwalñeṣṣepi/ ‘desjenigen, der selbst brüllt, der durch Selbstbrüllen charakterisiert ist’ zeigt den nach Bernhard (1958: 20–23) regulären Akzent auf der letzten Silbe des Vorderglieds /ṣəñṇó/. Nach diesem Muster wäre für das Reflexivum *ṣañ-āñm* eine Form ***ṣñāñm* oder ***ṣñāñm* zu erwarten.¹¹⁹

Es existiert aber noch eine weitere Klasse von westtocharischen Komposita/Univerbierungen, die durch Initialakzent gekennzeichnet sind, z. B. B *ñem-kälywe* ‘Ruhm’ statt ***ñema-kälywe* /ñemó-kəlywe/ aus urtoch. **ñæmə* ‘Name’ (B *ñem* /ñémə/, A *ñom*) und **kəlywæ* ‘Ruf’ (B *-kälywe* /kəlywe/, A *-klyu*). Weitere Beispiele sind das Wort für ‘Buddha’, B *pañākte* /pəñākte/ (in metrischen Passagen *pudñākte* /pəwdñākte/) aus **pud* (skt. *buddha*) und urtoch. **ñākte* (vgl. B *ñākte* /ñākte/, A *ñkāt* ‘Gott’) und B *ālyauce* ‘einander’ (A *ālam-wāc*) aus urtoch. **alyæ-* ‘anderer’ und Obl. **wacæ-* ‘zweiter’ (Hackstein/Habata/Bross 2019: 111, 119, vgl. auch 2.3 mit Anm. 47 oben).

Die Alternation des Kompositions-vorderglieds *ṣañ-/ṣṇa-* ist außerdem direkt vergleichbar mit B *śak* /śákə/ ‘zehn’ in Komposition: Initialakzent bei B *śaṣkāś* /śá(kə)-ṣkəs/ ‘sechzehn’ aus *śak* ‘zehn’ und *ṣkas* ‘sechs’ und Zweitsilbenakzent bei *śka-maiyya* /śákə-maiya/ ‘zehn Kräfte besitzend, skt. *daśabala-*’ aus *śak* ‘zehn’ und *maiyya* ‘Kraft, Gewalt’.

Ein weiteres Indiz für die enge Verbundenheit von B *ṣañ-āñme* ist folgender Beleg:

- (130) *laṃtuñeṃ* *yetwe«n»tsa* *ṣaññ-añmā* *yātatai*
 königlich:OBL.PL Schmuck:PL.PERL REFL:OBL schmücken:2SG.PRT
 ‘Du schmücktest dich mit königlichen Schmuckstücken.’ (THT1105a3^C,
 Prosa)

119 Ein mögliches Beispiel für ***ṣñāñm* ist *ṣñ-āñmāntse śl= allye(ñkāmtso)* ‘sich selbst und anderen’ (B135a7^A, 4×14). Es handelt sich bei dieser isolierten Form aber eher um metrisch bedingte Synkope von betontem /ś/ in B *ṣañ* (vgl. Winter 1990).

Irreguläre Konsonantengeminaten sind im Tocharischen an starker Morphemgrenze sowie zwischen Host und Klitika belegt (Malzahn 2010: 20–22, Koller 2015: 37f.), vgl. *ñikte-ññikte* (B108b6^L) und *aksau-mme* (B108b10^L). Das einmal belegte B *ṣaṇṇ-añmä* mit geminiertem *-ññ-* weist deshalb auch auf eine Univerbierung von B *ṣaṇ* und *añme* hin.

Um den Wortstatus von *ṣan-āñme* zu determinieren, kann außerdem ein Zäsurtest angewendet werden. Wenn B *ṣaṇ-āñme* durch Univerbierung als eine Worteinheit behandelt wird, besteht die Erwartung, dass Zäsuren in metrischen Passagen zwischen *ṣaṇ* und *āñme* vermieden werden. In einem Tocharisch-B-Korpus von 3301 Pādas,¹²⁰ die in gut erforschten Metren abgefasst sind, sind weder *ṣaṇ-āñm-* noch die Variante *ṣaṇ-añm-* sicher über eine Zäsur hinweg belegt:

	kolonintern	über die Zäsur	unsicher
<i>ṣaṇ-āñme</i>	8 (7 ^C , 1 ^A)	0	1
<i>ṣaṇ-añme</i>	12 (10 ^C , 2 ^A)	0	3
Summe	20	0	4

Tabelle 14: Metrische Verteilung von B *ṣaṇ-āñme*.

Die Tatsache, dass alle sicheren Belege innerhalb eines metrischen Kolons positioniert sind und nicht durch eine Zäsur getrennt werden können, bestärkt die Annahme, dass es sich um eine Worteinheit handelt. Außerdem existieren keine Belege, in denen B *ṣaṇ* und *āñme* durch ein anderes Wort getrennt sind, obwohl Komposita im Tocharischen metri causa gespalten werden können (vgl. Bernhard 1958: 98f., Hackstein/Habata/Bross 2019: 70). Daraus lässt sich schließen, dass die tocharischen Dichter B *ṣaṇ-āñme* als eine Worteinheit aufgefasst und Zäsuren zwischen *ṣaṇ* und *āñme* gemieden haben. Es lässt sich im Zäsurtest kein Unterschied zwischen den Varianten *-āñm-* und *-añm-* feststellen.

Es kann also angenommen werden, dass B *ṣaṇ-āñme* im Tocharischen als eine Worteinheit gilt. Die Univerbierung von B *ṣaṇ*, A *ṣṇi* ‘eigen’ und B *āñme*, A *āñcām* in substantivischer und reflexiver Funktion kann schon in den frühesten tocharischen Belegen vorausgesetzt werden und resultiert im Westtocharischen in einer Entwicklung zu *ṣaṇ-añme*. Die Schwächung der zweiten Silbe deutet auf

120 Zum Korpus vgl. Bross/Gunkel/Ryan (2014).

Initialakzent hin und entspricht damit dem Muster *ñem-kälywe* und nicht dem häufig belegten Kompositionstyp mit Akzentuierung der letzten Silbe des Vorderglieds.

5.5 Diskussion

Die vorhergehende Materialschau kann folgendermaßen zusammengefasst werden: B *ṣaṇ*, A *ṣṇi* ‘eigen’ fungiert als indeklinables reflexives Possessivpronomen. Es wird fast ausschließlich adnominal verwendet, ist aber auch pronominal in der Funktion des tocharischen Genitivs belegt (Possessor, Agens beim Passiv).

B *āñme*, A *āñcām* ist ein Substantiv mit der Bedeutung ‘Seele, Selbst; Wunsch (nur B)’. Es ist als Reflexivum in allen Kasus außer dem Nominativ belegt, häufig mit B *ṣaṇ*, A *ṣṇi*. B *ṣaṇ-āñme*, A *ṣṇi-āñcām* kann neben der reflexiven Funktion aber ebenso ‘Seele, Selbst; Wunsch (nur B)’ bedeuten. Unabhängig von der Bedeutung zeigen phonologische und metrische Indizien, dass B *ṣaṇ-āñme*, A *ṣṇi-āñcām* schon in den frühesten Belegen eine Worteinheit darstellt (Univerbierung). Die beobachtbare Schwächung von B *-āñm-* zu *-añm-* kann durch Akzentverlust in der Komposition oder lautliche Erosion durch fortschreitende Grammatikalisierung erklärt werden.

Das System der tocharischen Reflexiva ist also folgendermaßen zu beurteilen: Alle tocharischen Reflexivitätsmarker sind personen-, genus- und numerusindifferent. Die Personalia sind nicht in reflexiver Funktion zulässig.

Das Reflexivum wird mit einem Nomen mit der Bedeutung ‘Selbst’ verstärkt. In den meisten Fällen wird das Nomen durch ein possessives Attribut mit anaphorischer Referenz auf das Subjekt modifiziert und folgt damit einem typologisch weit verbreiteten Muster von Reflektivitätsmarkern (Haspelmath 2019: 11). Das Nomen flektiert wie ein reguläres tocharisches Substantiv in primären und sekundären Kasus. Im Einzelfall ist es nicht immer möglich, zwischen nominaler und reflexiver Lesart zu unterscheiden (Ambiguität).¹²¹

121 Der Erhalt nominaler Eigenschaften bei Reflexiva, die sich im Prozess der Grammatikalisierung aus Nominalphrasen befinden, ist sprachübergreifend weit verbreitet (Heine 2005: 219, 222–228).

Das Konzept ‘Selbst’ ist sprachübergreifend eine der häufigsten Quellen für die Grammatikalisierung von Reflexiva (vgl. Schladt 2000, Heine 2005):

„‘body’-reflexives are by far the most common ones in the languages of the world, followed by ‘head’-reflexives, while other nominal sources, such as ‘soul,’ ‘spirit,’ ‘heart,’ ‘bone,’ etc. are far less common.“ (Heine 2005: 228)

Die Hypothese, dass das Konzept ‘Körper’ im Tocharischen ebenfalls als Reflexivum verwendet wird, kann nicht gestützt werden. Die wenigen Belege für das Konzept ‘Name’ als Reflexivum können eher durch eine innertocharische phonologische Entwicklung aus B *ṣaṇ-āñme* erklärt werden.

Intensiva (Identitätspronomina, *intensifier*) sind sprachübergreifend eine weitere häufige Quelle von Reflexivitätsmarkern (Schladt 2000, Heine 2005: 217f., Haspelmath 2019). Das tocharische Intensivum ist B *makte*, A *mättäk* ‘selbst, lat. *ipse*’:¹²²

- (131) *makte* *kakāte*[|] *ṣuk-kaum* *poyśim*[|] *sāñkāmpa* :
 selbst:NOM einladen:3PL.PRT.MED sieben Tage Allwisser:OBL Gemeinde:COM
 ‘Er selbst lud für sieben Tage den Allwisser mit seiner Gemeinde ein.’
 (B22a7^C, 4×12, vgl. Hackstein/Habata/Bross 2019: 197)

- (132) *yāmornta* *wnolmi*[|] *makci* *yamantär*[|]
 Tat:OBL.PL Wesen:NOM.PL selbst:NOM.PL machen:3PL.SBJ.MED
mūkci *tuntse*[|] *okw* *empelye*[|]
 selbst:NOM.PL.EMPH DEM:GEN.SG.N Frucht:OBL schrecklich:OBL
wārpanantär[|] *cmelane* 13
 empfangen:3PL.PRS Geburt:PL.LOC
 ‘Vollbringen die Wesen selbst ihre Taten, so nehmen sie selbst damit die grausame Frucht eben davon in ihren Wiedergeburten in Kauf.’ (B15a4+B17a5^C, 4×25, vgl. Hackstein/Habata/Bross 2019: 112)

In sehr seltenen Fällen kann auch B *āñme*, A *āñcām* ‘Seele, Selbst’ als Intensivum ‘selbst, ipse’ verwendet werden (TEB I 169):¹²³

¹²² Zur Etymologie vgl. Pinault (2010).

¹²³ Ein weiteres Beispiel aus dem Osttocharischen wird von Pinault (2013: 344) angeführt.

(133) *āñme no te ʾyśimar*
 selbst PTCL DEM:OBL.SG.N wissen:1SG.IPF
 ‘Ich selbst aber wusste dies.’ (B78a6^C, metrisch)¹²⁴

Intensivum und Reflexivum stehen in engem Verhältnis zueinander. Sie sind typologisch häufig identisch und können in beide Richtungen grammatikalisiert werden (vgl. Gast/Siemund 2006, Heine 2005: 217f., Haspelmath 2019: 22 mit Lit.).

Ein wichtiger Faktor bei der Grammatikalisierung von Reflexivitätsmarkern ist Sprachkontakt (Schladt 2000: 109). Für das Tocharische kommt in besonderem Maße das Altindische in Betracht, da es erheblichen sprachlichen und kulturellen Einfluss auf die Sprecher des Tocharischen ausgeübt hat. Der Großteil der überlieferten tocharischen Sprachreste besteht aus buddhistischer Literatur, die aus dem indischen Sprachraum ins Tocharische übersetzt wurde.

Im vedischen Sanskrit, der ältesten belegten Form des Altindischen, wird Reflexivität durch das Medium sowie die Wurzeln *svá-*, *tanû-* und *ātmán-* kodiert (vgl. Pinault 2001, Kulikov 2007 mit Lit.). Das Pronominaladjektiv *svá-* ‘eigen’ entspricht funktional und etymologisch B *ṣaṇ*, A *ṣñi*. Der reflexive Status von ved. *tanû-* ‘Körper’ ist aus dem Urindoiranischen ererbt und wird im Verlauf der altindischen Überlieferung durch ved. *ātmán-* ‘Hauch, Seele, Selbst’ ersetzt. Wie im Tocharischen sind *tanû-* und *ātmán* als Nomina, Reflexiva und Intensiva formal identisch und häufig ambig. Im Verlauf der Überlieferung wird der Singular für alle Numeri verallgemeinert. Beide Formen sind auch in Kombination mit ved. *sva-* belegt.

In den Sanskrit-Handschriften aus den Turfanfunden ist *ātman-* in den Bedeutungen ‘Selbst; die eigene Person; Natur, Wesen, Eigenart’ sowie als Reflexivum für alle Personen belegt, wobei die Interpretation oft mehrdeutig ist (SWTF 241–244). Diese Semantik stimmt mit dem tocharischen Befund überein und macht Sanskrit-Einfluss sehr wahrscheinlich. Die Substantivierung von B *ṣaṇ* in der Bedeutung ‘Natur, Wesen, Eigenart’ mit der innovativen Pluralendung *-anma* geht höchstwahrscheinlich auf skt. *ātman-* zurück. Es ist auch durchaus möglich, dass die Grammatikalisierung von B *āñme*, A *āñcām* zum Reflexivitäts-

124 Das Metrum kann nicht eindeutig bestimmt werden. Nach Sieg/Siegling (1953: 17 Anm. 15) steht Beispiel (133) am Beginn von Pāda 2d einer Passage im Metrum 10/10/10/11 (a–c: 6+4, d: 5+6).

marker durch *ātman-* ausgelöst oder zumindest gefördert wurde. Das frequenteste tocharische Reflexivum B *ṣaṇ-āñme*, A *ṣñi-āñcām* hat allerdings keine genaue Entsprechung im Sanskrit. Es kann daher auch erwogen werden, dass die vergleichsweise selteneren Fälle von B *āñme*, A *āñcām* ohne B *ṣaṇ*, A *ṣñi* durch den direkten Einfluss des Sanskrit zu erklären sind. Ein mögliches Beispiel dafür bietet die Bilingue A359, in der die wörtliche osttocharische Übersetzung direkt auf den Sanskrit-Text folgt:

(134) *d(v)ipaṃ kurūta tvam ātma(n)o (l)*

Insel:ACC machen:IPV 2SG:NOM REFL:GEN

pra(ñ){k} (*pyā*)_{a8}*m(ts)ār tu ālymes* |

Insel:OBL machen:IPV.MED 2SG:NOM REFL:GEN

‘Mache du eine Insel für dich selbst.’ (A359a7f., Prosa, vgl. Schmidt 1974: 430)

5.6 Zusammenfassung

Die Untersuchung der synchronen Verwendungsweise der tocharischen Reflexivitätsmarker ergibt, dass B *āñme*, A *āñcām* sowohl substantivisch in der Bedeutung ‘Seele, Selbst’ als auch in reflexiver und marginal in intensivierender Funktion belegt sind. Dabei ist es meistens durch das indeklinable possessive Reflexivum B *ṣañ*, A *ṣñi* verstärkt und bildet schon in den frühesten überlieferten Texten eine untrennbare Worteinheit, die mit Vokalschwächung von *-āñm-* zu *añm-* einhergeht.

Der tocharische Befund wird von der sprachübergreifenden Literatur zur Grammatikalisierung von Reflexiva bestätigt: Die reflexive Verwendung des Konzepts ‘Seele’ mit oder ohne anaphorischem Possessor und die daraus folgende Ambiguität des nominalen Reflexivitätsmarkers ist typisch für ein sich im Prozess der Grammatikalisierung befindliches Reflexivum. Auffallende Übereinstimmungen mit dem Sanskrit legen eine Beeinflussung durch Sprachkontakt nahe.

6. Ergebnisse

Das Thema der vorliegenden Doktoraldissertation war die Untersuchung vier untererforschter Aspekte des Pronominalsystems der tocharischen Sprachen. Im Folgenden fasse ich die wichtigsten Ergebnisse zusammen.

Kapitel 1 eröffnet mit einleitenden Bemerkungen zum Tocharischen und einer allgemeinen Beschreibung des tocharischen Pronominalsystems.

Kapitel 2 beschäftigt sich mit der Akzentuierung der selbständigen Personalpronomina im Westtocharischen. Aus der detaillierten Beschreibung der Varianten 1.Sg.Nom./Obl. *ñas*, *ñäs*, *ñis* und *ñīs* ‘ich, mich’ sowie 2.Sg.Nom. *tuwe* und *twe* ‘du’ geht hervor, dass die formale Variation im Paradigma des selbständigen Personalpronomens auf den Verlust des Akzents im Nom/Obl.Sg. der 1. Person und Nom.Sg. der 2. Person zurückgeführt werden muss, der in der archaischen Periode des Westtocharischen seinen Anfang nimmt und bis zur klassischen Periode abgeschlossen ist. Die unakzentuierten Pronomina haben dabei nicht denselben Status wie westtocharische Klitika, wie ein exemplarischer Vergleich der Positionierung einsilbiger Pronomina in einem metrischen Korpus zeigt. Die Erklärung des selektiven Akzentverlusts einiger Formen innerhalb des Paradigmas lässt sich durch die Natur der Personalpronomina erklären und findet eine Parallele im germanischen Sprachzweig des Indogermanischen.

In Kapitel 3 wird ein seltenes Phänomen der tocharischen Syntax genauer untersucht: Die Wiederaufnahme eines nominalen oder pronominalen Objekts durch ein koreferentielles suffigiertes Personalpronomen (Clitic Doubling). Der Hauptteil des Kapitels ist eine genaue Untersuchung aller bekannten Belege in Bezug auf die Parameter, die aus der allgemein-sprachwissenschaftlichen Beschreibung von Clitic Doubling in den Sprachen der Welt hervorgehen. Clitic Doubling konnte gleichermaßen für direkte wie indirekte Objekte nachgewiesen werden und tritt bevorzugt bei belebten, definiten und spezifischen Referenten auf (z. B. Eigennamen und selbständige Personalpronomina).

Kapitel 4 beleuchtet das Problem des selbständigen Personalpronomens der 1. Person Singular im Tocharischen unter neuen Gesichtspunkten. Nach einleitenden Bemerkungen zur synchronen Verwendungsweise von A *näs* (m.) und *ñuk* (f.) zeigt ein Überblick der typologischen Literatur zur Genusdifferenzierung im System der Personalpronomina, dass das osttocharische Paradigma strukturell einmalig ist. Auch wenn das schwierige Rätsel der osttocharischen 1. Person Singular noch nicht entschlüsselt werden kann, helfen neue Perspektiven aus der Sprachtypologie, Grammatikalisierungs- und Sprachkontaktforschung, die bisherigen Rekonstruktionsversuche neu zu evaluieren.

Kapitel 5 ist eine Studie der tocharischen Reflexivitätsmarker B *ṣaṇ*, A *ṣṇi*, B *āñme*, A *āñcām* und B *ṣaṇ-āñme*, A *ṣṇi-āñcām*. Die synchrone Analyse präsentiert ein Bild, das komplexer ist als bisher beschrieben. Der Fokus des Kapitels liegt auf der Ambiguität zwischen der substantivischen und reflexiven Verwendungsweise des Wortes für ‘Seele’, welches sich im Prozess der Grammatikalisierung befindet. Die zusammengesetzte Form B *ṣaṇ-āñme*, A *ṣṇi-āñcām* muss aufgrund lautlicher und metrischer Indizien schon in den frühesten Belegen als eine Worteinheit aufgefasst werden. Der Vergleich mit dem Altindischen deutet darauf hin, dass das tocharische System der Reflexiva in vielen Aspekten vom Sanskrit beeinflusst ist.

Zitierte Literatur

- Adams, Douglas Q. 1988. *Tocharian historical phonology and morphology* (American Oriental Series 71). New Haven, CT: American Oriental Society.
- 2013. *A dictionary of Tocharian B. Revised and greatly enlarged* (Leiden Studies in Indo-European 10). Amsterdam / Atlanta: Rodopi.
- 2015. *Tocharian B: A grammar of syntax and word-formation* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 151). Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck.
- Aikhenvald, Alexandra Y. 2000. *Classifiers. A typology of noun categorization devices*. Oxford: Oxford University Press.
- Anagnostopoulou, Elena. 2006. Clitic doubling. In: *The Blackwell Companion to Syntax*, hrsg. Martin Everaert, Henk van Riemsdijk. 4 Bände. Malden: Blackwell. 519–580.
- Arlt, Robert und Satomi Hiyama. 2015. Theatrical figures in the mural paintings of Kucha. *Journal of the International Association of Buddhist Studies* 38. 313–348.
- Belloro, Valeria A. 2007. *Spanish clitic doubling: A study of the syntax-pragmatics interface*. Dissertation, University of New York at Buffalo.
- Benveniste, Émile. 1966. *Problèmes de linguistique générale I*. Paris: Gallimard.
- Bernhard, Franz. 1958. *Die Nominalkomposition im Tocharischen*. Dissertation, Göttingen.
- Bradley, David. 1993. Pronouns in Burmese-Lolo. *Linguistics of the Tibeto-Burman Area* 16. 157–215.
- Broomhead, J.W. 1962. *A textual edition of the British Hoernle, Stein and Weber Kuchean manuscripts. With transliteration, translation, grammatical commentary and vocabulary*. 2 Bände. Dissertation, Cambridge: Trinity College.

- Bross, Christoph, Dieter Gunkel und Kevin M. Ryan. 2014. Caesurae, bridges, and the colometry of four Tocharian B meters. *Indo-European Linguistics* 2. 1–23.
- 2015. The colometry of Tocharian 4×15-syllable verse. In: *Tocharian texts in context. International conference on Tocharian manuscripts and Silk Road culture. Vienna, June 25-29th, 2013*, hrsg. Melanie Malzahn, Michaël Peyrot, Hannes Fellner, Theresa-Susanna Illés. Bremen: Hempen. 15–28.
- Carling, Gerd. 2006. Notes on the syntactic functions of the Tocharian clitic pronouns. In: *GIS^{HUR} gul-za-at-ta-ra. Festschrift for Folke Josephson*, hrsg. Gerd Carling. Göteborg: Meijerbergs Institut. 32–45.
- 2009. *Dictionary and Thesaurus of Tocharian A. Vol. 1: A–J*. In *Collaboration with Georges-Jean Pinault and Werner Winter*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- 2017. The syntax of Tocharian. In: *Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics*, hrsg. Jared Klein, Brian Joseph, Matthias Fritz (HSK 41.2). Berlin / Boston: de Gruyter Mouton. 1352–1364.
- Ching Chao-jung und Hirotoshi Ogihara. 2013. A Tocharian B sale contract on a wooden tablet. *Journal of Inner Asian Art and Archaeology* 5. 101–127.
- CEToM = *A Comprehensive Edition of Tocharian Manuscripts*, URL: <http://www.univie.ac.at/tocharian/>
- Corbett, Greville. 1991. *Gender* (Cambridge Textbooks in Linguistics). Cambridge: Cambridge University Press.
- Cysouw, Michael. 2003. *The paradigmatic structure of person marking* (Oxford Studies in Typology and Linguistic Theory). Oxford: Oxford University Press.
- Euler, Wolfram. 2013. *Das Westgermanische von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert – Analyse und Rekonstruktion*. London / Berlin: Inspiration Un Limited.
- EWAhhd = Lloyd, Albert L. / Springer, Otto / Lühr, Rosemarie (Hrsg.). 1988–2017. *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen*. 6 Bände. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- EWAia = Mayrhofer, Manfred. 1992–2001. *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen*. 3 Bände. Heidelberg: Winter.
- Fellner, Hannes A. und Bernhard Koller. 2018. On sonority and accent in Tocharian B. In: *Formal Representation and the Digital Humanities*, hrsg. Paola Cotticelli-Kurras, Federico Giusfredi. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing.
- Garrett, Andrew. 1990. *The syntax of Anatolian pronominal clitics*. Dissertation, Harvard University.
- Gast, Volker und Peter Siemund. 2006. Rethinking the relationship between SELF-intensifiers and reflexives. *Linguistics* 42. 343–381.
- van Gelderen, Elly. 2011. The grammaticalization of agreement. In: *The Oxford Handbook of Grammaticalization*, hrsg. Heiko Narrog, Bernd Heine. Oxford: Oxford University Press.
- Geng Shimin, Jens Peter Laut und Georges-Jean Pinault. 2004. Neue Ergebnisse der Maitrisimit-Forschung (II): Struktur und Inhalt des 26. Kapitels. *Studies on the Inner Asian Languages* 19. 29–94.
- Givón, Thomas. 1976. Topic, pronoun and grammatical agreement. In: *Subject and Topic*, hrsg. Charles N. Li. New York: Academic Press. 149–188.
- Goldstein, David. 2014. Object agreement in Lycian. *Historische Sprachforschung* 127 [2016]. 101–124.
- Greenberg, Joseph H. 1963. Some universals of grammar with particular reference to the order of meaningful elements. In: *Universals of Language*, hrsg. Joseph H. Greenberg. Cambridge: MIT Press. 73–113.
- Guðmundsson, Helgi. 1975. The East Tocharian personal pronoun 1st person singular masculine: A case of pronominal borrowing. *Gripla* 1. 195–201.
- Gunkel, Dieter. 2016. The Sanskrit source of the Tocharian 4×25-syllable meter. In: *Sahasram Ati Srajas. Indo-Iranian and Indo-European Studies in Honor of Stephanie W. Jamison*, hrsg. Dieter Gunkel, Joshua T. Katz, Brent Vine, Michael Weiss. Ann Arbor / New York: Beech Stave Press. 82–95.
- Hackstein, Olav. 2003. Apposition and word-order typology in Indo-European. In: *Language in Time and Space. A Festschrift für Werner Winter on the Occasion of his 80th Birthday*, hrsg. Brigitte Bauer, Georges-Jean Pinault. Berlin / New York: Mouton de Gruyter. 131–152.

- 2004. From discourse to syntax: The case of compound interrogatives in Indo-European and beyond. In: *Proceedings of the 15th Annual UCLA Indo-European Conference*, hrsg. Karlene Jones-Bley, Martin E. Huld, Angela Della Volpe, Miriam Robbins Dexter. Washington, DC: Institute for the Study of Man. 256–298.
- 2011. Proklise und Subordination im Indogermanischen. In: *Indogermanistik und Linguistik im Dialog. Akten der 13. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft in Salzburg*, hrsg. Thomas Krisch, Thomas Lindner. Wiesbaden: Reichert. 192–202.
- 2017. The phonology of Tocharian. In: *Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics*, hrsg. Jared Klein, Brian Joseph, Matthias Fritz (HSK 41.2). Berlin / Boston: de Gruyter Mouton. 1304–1335.
- Hackstein, Olav, Hiromi Habata und Christoph Bross. 2019. *Tocharische Texte zur Buddhalegende* (Münchener Studien zur Sprachwissenschaft, Beiheft 27). Dettelbach: Röhl.
- Hartmann, Markus. 2013. *Das Genussystem des Tocharischen* (Studien zur historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft 3). Hamburg: Baar.
- Haspelmath, Martin. 2019. Comparing reflexive constructions in the world's languages (draft version of 18 June 2019). URL: <http://doi.org/10.5281/zenodo.335408> (19.01.2021). Im Druck in: *Reflexive constructions in the world's languages*, hrsg. Katarzyna Janic, Nicoletta Puddu, Martin Haspelmath (Studies in Diversity Linguistics). Berlin: Language Science Press.
- Heine, Bernd. 2005. On reflexive forms in creoles. *Lingua* 115. 201–257.
- Heine, Bernd und Kyung-An Song. 2010. On the genesis of personal pronouns: Some conceptual sources. *Language and Cognition* 2. 117–147.
- 2011. On the grammaticalization of personal pronouns. *Journal of Linguistics* 47. 587–630.
- Hermann, Eduard. 1922. Rezension von Sieg/Siegling (1921). *Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen* 50. 296–314.
- Hill, Nathan W. 2010. Personal Pronouns in Old Tibetan. *Journal Asiatique* 298. 549–571.

- Hilmarsson, Jörundur. 1989. The dual forms of nouns and pronouns in Tocharian (Tocharian and Indo-European Studies, Suppl. 1). Reykjavík: Málvísindastofnun Háskóla Íslands.
- 1996. *Materials for a Tocharian historical and etymological dictionary*, hrsg. Alexander Lubotsky, Guðrún Þórhallsdóttir (Tocharian and Indo-European Studies, Suppl. 5). Reykjavík: Málvísindastofnun Háskóla Íslands.
- Jamison, Stephanie W. 2002. Rigvedic *sīm* and *īm*. In: *Indian Linguistic Studies. Festschrift in Honor of George Cardona*, hrsg. Madhav M. Deshpande, Peter E. Hook. Delhi: Motilal Banarsidass Publishers. 290–312.
- Jasanoff, Jay H. 1989. Language and gender in the Tarim Basin: The Tocharian 1 Sg. pronoun. *Tocharian and Indo-European Studies* 3. 125–147.
- 2018. The phonology of Tocharian B *okso* ‘ox’. In: *Farnah. Indo-Iranian and Indo-European Studies on Honor of Sasha Lubotsky*, hrsg. Lucien van Beek, Alwin Kloekhorst, Guus Kroonen, Michaël Peyrot, Tijmen Pronk. Ann Arbor / New York: Beech Stave. 72–78.
- Ji Xianlin, Werner Winter und Georges-Jean Pinault. 1998. *Fragments of the Tocharian A Maitreyasamiti-Nāṭaka of the Xinjiang Museum, China. Transliterated, translated and annotated by Ji Xianlin in collaboration with Werner Winter, Georges-Jean Pinault* (Trends in Linguistics, Studies and Monographs 113). Berlin / New York: de Gruyter.
- Kallulli, Dalina und Liliane Tasmowski (Hrsg.). 2008. *Clitic Doubling in the Balkan Languages*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins.
- Katz, Joshua Timothy. 1998. *Topics in Indo-European Personal Pronouns*. Dissertation, Harvard University.
- Keydana, Götz. 2018. The syntax of Proto-Indo-European. In: *Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics*, hrsg. Jared Klein, Brian Joseph, Matthias Fritz (HSK 41.3). Berlin / Boston: de Gruyter Mouton. 2195–2228.
- Kim, Ronald I. 1999. The development of labiovelars in Tocharian: a closer look. *Tocharian and Indo-European Studies* 8. 139–187.
- 2009. Tocharian B *-ñ* ‘(to) me’, *-c* ‘(to) you’, *paṣ* ‘go!’. *Tocharian and Indo-European Studies* 11. 49–61.

- 2018. *The dual in Tocharian. From typology to* Auslautgesetz (Münchener Studien zur Sprachwissenschaft, Beiheft 26). Dettelbach: Röhl.
- Klingenschmitt, Gert. 1975. Tocharisch und Urindogermanisch. In: *Flexion und Wortbildung. Akten der V. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Regensburg, 9.–14. September 1973*, hrsg. Helmut Rix. Wiesbaden: Reichert. 148–163 [= Klingenschmitt 2005: 133–147].
- 1994. Das Tocharische in indogermanistischer Sicht. In: *Tocharisch. Akten der Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft. Berlin, September 1990*, hrsg. von Bernfried Schlerath (Tocharian and Indo-European Studies, Suppl. 4). Reykjavík: Málsvísindastofnun Háskóla Íslands. 310–411 [= Klingenschmitt 2005: 353–435].
- 2005. *Aufsätze zur Indogermanistik*, hrsg. von Michael Janda, Rosemarie Lühr, Joachim Matzinger, Stefan Schaffner (Philologia 74). Hamburg: Kovač.
- Koller, Bernhard. 2015. *Studies in Tocharian phonology above the word-level*. Dissertation, UCLA.
- Kortlandt, Frederik. 1983. Demonstrative pronouns in Balto-Slavic, Armenian, and Tocharian. *Studies in Slavic and General Linguistics* 3. 311–322.
- Krause, Wolfgang. 1951. Zur Frage nach dem nichtindogermanischen Substrat des Tocharischen. *Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen* 69. 185–203.
- 1952. *Westtocharische Grammatik. Band 1. Das Verbum*. Heidelberg: Winter.
- 1971. *Tocharisch. Photomechanischer Nachdruck mit Zusätzen und Berichtigungen* (Handbuch der Orientalistik, Band IV Iranistik, Dritter Abschnitt Tocharisch). Leiden / Köln: Brill.
- Kroonen, Guus. 2013. *Etymological Dictionary of Proto-Germanic* (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 11). Leiden / Boston: Brill.
- Kulikov, Leonid. 2007. The reflexiv pronouns in Vedic: A diachronic and typological perspective. *Lingua* 117. 1412–1433.

- Lane, George S. 1966. On the Interrelationship of the Tocharian Dialects. In: *Ancient Indo-European Dialects. Proceedings of the Conference on Indo-European Linguistics held at the University of California, Los Angeles, April 25-27, 1963*, hrsg. Henrik Birnbaum, Jaan Puhvel. Berkeley / Los Angeles: University of California Press. 213–233.
- LIPP = Dunkel, George E. 2014. *Lexikon der indogermanischen Partikeln und Pronominalstämme*. 2 Bände. Heidelberg: Winter.
- Lühr, Rosemarie. 1982. *Studien zur Sprache des Hildebrandliedes* (Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach und Literaturwissenschaft, Reihe B / Untersuchungen 22). 2 Bände. Frankfurt am Main / Bern: Peter Lang.
- Malzahn, Melanie. 2007. Tocharian texts and where to find them. In: *Instrumenta Tocharica*, hrsg. Melanie Malzahn. Heidelberg: Winter.
- 2010. The Tocharian verbal system (Brill's Studies in Indo-European Languages and Linguistics 3). Leiden / Boston: Brill.
- 2012. Now you see it, now you don't – Bewegliches -o in Tocharisch B. In: *Linguistic developments along the Silk Road: Archaism and innovation in Tocharian*, hrsg. Olav Hackstein, Ronald Kim. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 33–82.
- 2018. Lautliche Aspekte tocharischer Dichtersprache. In: *Language and Meter*, hrsg. Dieter Gunkel, Olav Hackstein (Brill's Studies in Indo-European Languages & Linguistics 18). Leiden / Boston: Brill. 207–221.
- Marggraf, Wolf-Jürgen. 1970. *Untersuchungen zum Akzent in Tocharisch B*. Dissertation, Universität Kiel.
- Maue, Dieter. 2007. Tumschukische Miszellen I: Beobachtungen zur Metrik. In: *Iranian Languages and Texts from Iran and Turfan. Ronald E. Emmerick Memorial Volume*, hrsg. Maria Macuch, Mauro Maggi, Werner Sundermann. Wiesbaden: Harrssowitz. 225–238.
- Meunier, Fanny. 2013. Typologie des locutions en yām- du tokharien. *Tocharian and Indo-European Studies* 14. 123–185.
- 2016. Rezension von Adams (2015). *The Journal of Indo-European Studies* 44. 246–257.
- Neri, Sergio. 2017. *Wetter: Etymologie und Lautgesetz*. Perugia: Università degli Studi di Perugia.

- NIL = Dagmar S. Wodtke, Britta Irslinger und Carolin Schneider. 2008. *Nomina im indogermanischen Lexikon*. Heidelberg: Winter.
- Normier, Rudolf. 1980. Tocharisch *ñkät/ñakte* ‘Gott’. *Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung* 94. 251–281.
- Ogihara, Hirotoshi. 2011. Notes on some Tocharian Vinaya fragments in the London and Paris collections. *Tocharian and Indo-European Studies* 12. 111–144.
- Pan, Tao. 2019. *Untersuchungen zu Lexikon und Metrik des Tocharischen*. Dissertation, LMU München: Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften.
- Peyrot, Michaël. 2008. *Variation and change in Tocharian B*. Amsterdam / New York: Rodopi.
- 2010. Proto-Tocharian syntax and the status of Tocharian A. *The Journal of Indo-European Studies* 38. 132–146.
- 2012. The Tocharian A match of the Tocharian B obl.sg. *-ai*. *Indo-European Studies* 13. 181–220.
- 2013. *The Tocharian subjunctive* (Brill’s Studies in Indo-European Languages and Linguistics 8). Leiden / Boston: Brill.
- 2016. Rezension von Adams (2015). *Bibliotheca Orientalis* 73. 279–286.
- 2017. Slavic *onъ*, Lithuanian *anàs* and Tocharian A *anac*, *anäs*. In: *Usque ad radices. Indo-European studies in honour of Birgit Anette Olsen*, hrsg. Bjarne Simmelkjær Sandgaard Hansen, Adam Hyllested, Anders Richardt Jørgensen, Guus Kroonen, Jenny Helena Larsson, Benedicte Nielsen Whitehead, Thomas Olander, Tobias Mosbæk Søborg. Copenhagen: Museum Tusculanum. 633–642.
- 2019. The deviant typological profile of the Tocharian branch of Indo-European may be due to Uralic substrate influence. *Indo-European Linguistics* 7. 72–121.
- Pedersen, Holger. 1941. *Tocharisch vom Gesichtspunkt der indoeuropäischen Sprachvergleichung* (Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab, Historisk-filologiske Meddelelser 28, 1). København: Munksgaard.
- Petersen, Walter. 1935. Tocharian pronominal declension. *Language* 11. 196–206.
- Pinault, Georges-Jean. 1989. Introduction au tokharien. *LALIES VII. Actes des sessions de linguistique et de littérature (Aussois, 27 août – 1^{er} septembre 1985)*. 5–224.

- 2001. Védique *tanū-* et la notion de personne en indo-iranien. *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 96. 181–206.
- 2006. Morphologie de l’ablatif tokharien. In: *GIŠ.HUR gul-za-at-ta-ra. Festschrift for Folke Josephson*, hrsg. Gerd Carling. Göteborg: Meijerbergs Institut. 248–283.
- 2008. *Chrestomathie tokharienne. Textes et grammaire*. Leuven / Paris: Peeters.
- 2009. On the formation of the Tocharian demonstratives. In: *Pragmatische Kategorien. Form, Funktion und Diachronie. Akten der Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft vom 24. bis 26. September 2007 in Marburg*, hrsg. Elisabeth Rieken, Paul Widmer. Wiesbaden: Reichert.
- 2011. Sur l’histoire des cas en tokharien. In: *Grammatical case in the languages of the Middle East and Europe*, hrsg. Michèle Fruyt, Michel Mazoyer, Dennis Pardee. Chicago, Illinois: The Oriental Institute of the University of Chicago. 383–398.
- 2013. Body and soul: the reflexive in Tocharian. *Indogermanische Forschungen* 118. 339–359.
- 2015a. Buddhist stylistics in Central Asia. *Linguarum Varietas* 4. 89–107.
- 2015b. Dramatic works: Central Asia. In: *Brill’s Encyclopedia of Buddhism. Vol. I: Literature and Languages*, hrsg. Jonathan A. Silk. Leiden / Boston: Brill.
- 2016. Glossary of the Tocharian B Petrovsky Buddhastotra. *Tocharian and Indo-European Studies* 17. 213–247.
- 2017. The morphology of Tocharian. In: *Handbook of Comparative and Historical Indo-European Linguistics*, hrsg. Jared Klein, Brian Joseph, Matthias Fritz (HSK 41.2). Berlin / Boston: de Gruyter Mouton. 1335–1352.
- Plank, Frans und Wolfgang Schellinger. 1997. The uneven distribution of genders over numbers: Greenberg Nos. 37 and 45. *Linguistic Typology* 1. 53–101.
- Poucha, Pavel. 1955. *Thesaurus Linguae Tocharicae Dialecti A*. Praha: Státní Pedagogické Nakladatelství.
- Pronk, Tijmen. 2009. Reflexes of the deletion and insertion of Proto-Tocharian *ä in Tocharian B. *Tocharian and Indo-European Studies* 11. 73–123.

- Ringe, Don. 1996. *On the Chronology of Sound Changes in Tocharian. Vol. 1: From Proto-Indo-European to Proto-Tocharian* (American Oriental Series 80). New Haven, CT: American Oriental Society.
- 2017. *A Linguistic History of English. Volume I: From Proto-Indo-European to Proto-Germanic*. Second Edition. Oxford: Oxford University Press.
- Schindler, Jochem. 1967. Rezension von Lane (1966). *Die Sprache* 13. 94–95.
- Schladt, Mathias. 2000. The typology and grammaticalization of reflexives. In: *Reflexives. Forms and functions. Volume 1*, hrsg. Zygmunt Frajzyngier, Traci Walker (Typological Studies in Language 40). 103–124.
- Schmidt, Gernot. 1978. *Stammbildung und Flexion der indogermanischen Personalpronomina*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Schmidt, Klaus T. 1974. *Die Gebrauchsweisen des Mediums im Tocharischen*. Dissertation, Göttingen.
- 1994. Zur Erforschung der tocharischen Literatur: Stand und Aufgaben. In: *Tocharisch. Akten der Fachtagung [recte: Arbeitstagung] der Indogermanischen Gesellschaft, Berlin, September 1990*, hrsg. Bernfried Schlerath (Tocharian and Indo-European Studies, Suppl. 4). Reykjavík: Málvísindastofnun Háskóla Íslands. 238–283.
- 2001. Die westtocharische Version des Araṇemi-Jātakas in deutscher Übersetzung. In: *De Dunhuang à Istanbul. Hommage à James Russell Hamilton*, hrsg. Louis Bazin, Peter Zieme (Silk Road Studies 5). Turnhout: Brepols. 299–327.
- 2007. THT 1540. In: *Instrumenta Tocharica*, hrsg. Melanie Malzahn. Heidelberg: Winter. 321–339.
- 2018. *Nachgelassene Schriften. 1. Ein westtocharisches Ordinationsritual. 2. Eine dritte tocharische Sprache: Lolanisch*, hrsg. Stefan Zimmer (Monographien zur indischen Archäologie, Kunst und Philologie 24). Bremen: Hempen.
- Seebold, Elmar. 1984. *Das System der Personalpronomina in den frühgermanischen Sprachen sein Aufbau und seine Herkunft* (Ergänzungshefte zur Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung 34). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Shields, Kenneth. 1993. On the origin of the Tocharian personal pronouns A *näs*, *ñuk*, B *ñäs*. *Tocharian and Indo-European Studies* 6. 189–196.
- Sideltsev, Andrej V. 2011a. Clitic doubling: A new syntactic category in Hittite. *Altorientalische Forschungen* 38. 81–91.
- 2011b. Hittite parallels for Balkan sprachbund clitic doubling. *Zbornik Matice Srpske za filologiju i lingvistiku* 54. 9–26.
- Sieg, Emil. 1938. Die Kutschischen Karmavibhaṅga-Texte der Bibliothèque National in Paris. *Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung* 65. 1–54 [= Sieg 2014: 101–154].
- 1952. *Übersetzungen aus dem Tocharischen II*. Aus dem Nachlass herausgegeben von Werner Thomas. Berlin: Akademie-Verlag [= Sieg 2014: 227–267].
- 2014. *Tocharologica. Selected Writings on Tocharian*, hrsg. Georges-Jean Pinault, Michaël Peyrot (Monographien zur indischen Archäologie, Kunst und Philologie 22). Bremen: Hempen.
- Sieg, Emil und Wilhelm Siegling. 1949. *Tocharische Sprachreste. Sprache B. Heft 1. Die Udānālāṅkāra-Fragmente*. [I] Text, [II] Übersetzung und Glossar. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- 1953. *Tocharische Sprachreste. Sprache B. Heft 2: Fragmente Nr. 71–633*, hrsg. von Werner Thomas. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Sieg, Emil, Wilhelm Siegling und Wilhelm Schulze. 1931. *Tocharische Grammatik* (Göttinger Sammlung indogermanischer Grammatiken 8). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Siewierska, Anna. 2004. *Person*. Cambridge: Cambridge University Press.
- 2013. Gender distinctions in independent personal pronouns. In: *The World Atlas of Language Structures Online*, hrsg. Matthew S. Dryer, Martin Haspelmath. Leipzig: Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology. URL: <http://wals.info/chapter/44> (22.10.2019).
- Stumpf, Peter. 1971. *Der Gebrauch der Demonstrativ-Pronomina im Tocharischen*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- 1990. *Die Erscheinungsformen des Westtocharischen, ihre Beziehungen zueinander und ihre Funktionen* (Tocharian and Indo-European Studies, Suppl. 2). Reykjavík: Málsvísindastofnun Háskóla Íslands.

- SWTF = *Sanskrit-Wörterbuch der buddhistischen Texte aus den Turfan-Funden und der kanonischen Literatur der Sarvāstivāda-Schule*. Begonnen von Ernst Waldschmidt. Band I 1994; Band II 2003; Band III 2008; Band IV 2018. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- TEB I = Krause, Wolfgang und Werner Thomas. 1960. *Tocharisches Elementarbuch. Band I. Grammatik*. Heidelberg: Winter.
- TEB II = Thomas, Werner. 1964. *Tocharisches Elementarbuch. Band II: Texte und Glossar*. Heidelberg: Winter.
- Thomas, Werner. 1952. *Die tocharischen Verbaladjektive auf -l. Eine syntaktische Untersuchung*. Berlin: Akademie-Verlag.
- 1957. *Der Gebrauch der Vergangenheitstempora im Tocharischen*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- 1965. Das Fragment M 500, 4/5 der Sammlung Pelliot. *Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung* 79. 192–202.
- 1967. Bemerkungen zum Gebrauch von toch. A *yo* und B *wai*. *Central Asiatic Journal* 11. 264–274.
- 1969a. Toch. B *pañäkti* Gen. Sg.? *Die Sprache* 15. 53–58.
- 1969b. Zur tocharischen Wiedergabe der Sanskrit-Verba des Udānavarga. *Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung* 83. 290–322.
- 1977. Zu „Tocharisch“ im Handbuch der Orientalistik. *Orbis* 26. 168–179.
- 1979a. *Formale Besonderheiten in metrischen Texten des Tocharischen: Zur Verteilung von B tane/tne „hier“ und B ñake/ñke „jetzt“* (Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang 1979, Nr. 15). Mainz: Steiner.
- 1979b. Ein neues tocharisches Prātimokṣa-Fragment der Bibliothèque Nationale. *Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung* 92 (1978). 235–268.
- 1983. *Tocharische Sprachreste. Sprache B. Teil I: Die Texte. Band 1: Fragmente 1–116 der Berliner Sammlung*. Herausgegeben von Emil Sieg† und Wilhelm Siegling†, neubearbeitet und mit einem Kommentar versehen von Werner Thomas. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- 1988. Toch. AB *sām-/lām-* „sitzen“ in transitivem Gebrauch. *Central Asiatic Journal* 32: 244–259.

- 1997. *Interpretationsprobleme im Tocharischen. Unflektiertes A puk, B po „ganz, all, jeder“* (Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Band 35, Nr. 3). Stuttgart: Steiner.
- Van Windekens, Albert-Joris. 1976. *Le tokharien confronté avec les autres langues indo-européennes, vol. I: La phonétique et le vocabulaire* (Travaux publiés par le Centre International de Dialectologie Générale de l'Université Catholique Néerlandaise de Louvain 11). Louvain: Centre International de Dialectologie Générale.
- 1979. *Le tokharien confronté avec les autres langues indo-européennes, vol. II, 1: La morphologie nominale* (Travaux publiés par le Centre International de Dialectologie Générale de l'Université Catholique Néerlandaise de Louvain 12). Louvain: Centre International de Dialectologie Générale.
- WALS = Dryer, Matthew S. und Martin Haspelmath (Hrsg.). 2013. *The World Atlas of Language Structures Online*. Leipzig: Max Planck Institute for Evolutionary Anthropology. URL: <http://wals.info>
- Weiss, Michael. 2009. *Outline of the historical and comparative grammar of Latin*. Ann Arbor / New York: Beech Stave Press.
- Widmer, Paul. 2018. Ditransitive constructions in Tocharian B. In: *Ditransitive constructions in a cross-linguistic perspective*, hrsg. Agnes Korn, Andrej Malchukov. Wiesbaden: Reichert. 49–62.
- Winter, Werner. 1963. Tocharians and Turks. In: *Aspects of Altaic civilization, Proceedings of the Fifth Meeting of the Permanent International Altaistic Conference Held at Indiana University, June 4–9, 1962*, hrsg. Denis Sinor (Uralic and Altaic Series 23). Bloomington / The Hague: Indiana University. 239–251 [= Winter 2005: 93–105].
- 1965. Tocharian evidence. In: *Evidence for laryngeals*, hrsg. Werner Winter. The Hague: Mouton. 190–211 [= Winter 2005: 106–127].
- 1980. Zum Beitrag der tocharischen Sprachen zu Problemen der lautlichen Rekonstruktion des Indogermanischen. In: *Lautgeschichte und Etymologie. Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Wien, 24.–29. September 1978*, hrsg. Manfred Mayrhofer, Martin Peters, Oskar E. Pfeiffer. Wiesbaden: Reichert. 542–563 [= Winter 2005: 229–250].

- 1990. The importance of fine points in spelling: deletion of accented vowels in Tocharian B. In: *Historical Linguistics and Philology*, hrsg. Jacek Fisiak. Berlin / New York: de Gruyter. 371–391 [= Winter 2005: 393–413].
- 2005. *Kleine Schriften, Selected Writings*. In zwei Bänden. Festgabe aus Anlass des 80. Geburtstags, hrsg. Olav Hackstein. Bremen: Hempen, 393–413.

Stellenindex

A4a5.....	22	A115b3.....	20
A4a6.....	22	A125b2.....	21
A4b1.....	22	A146b5.....	23
A4b2.....	22	A153b2.....	101
A6a6.....	97	A184b4.....	25
A7b3f.....	97	A195a1–3.....	65
A9a1.....	98	A201a3.....	72
A9a4f.....	99	A225a2.....	22
A11b4f.....	67, 92	A229a7.....	22
A11b5f.....	67	A253b6.....	22
A11b6–A12a1.....	68	A253b6f.....	22
A12a1f.....	68	A254a4.....	100
A13a1f.....	54	A256b2.....	22
A21b2.....	91	A270b8.....	92
A54a5.....	22	A296a6.....	21
A61a4.....	25	A313b2f.....	100
A64a4.....	100	A342b2.....	92
A66a4.....	73	A343a4.....	59
A66a5.....	73	A344b1.....	95
A66b1.....	91	A346b2.....	23
A71a1.....	20	A356b3.....	22
A74b4.....	98	A359a7f.....	110
A79a5.....	21	A372a2.....	21
A82b4.....	21	A377a3.....	21
A90b5.....	23	A381a1.....	73
A102a1.....	72	A394b1.....	101
A106b6.....	23	A395a2.....	65
A107a4.....	74	A408n.b3.....	22
A108a3.....	25	AS6Da6.....	89

AS6Eb2.....	21	B78a6.....	109
AS7Ca2.....	59	B78b2.....	31
AS7Ca3.....	98	B85b4f.....	59
AS7Ha4.....	97	B88a1.....	62
AS12Bb2.....	42	B88a2.....	20
AS12Cb1.....	30	B88a3.....	53
AS12Cb6.....	30	B88a5f.....	64
AS12Da2.....	31	B100a1.....	24
AS12Ea5.....	38	B107a6.....	49, 57
AS16.5a5.....	99	B107a8.....	42
AS17Ia2f.....	54	B107b4.....	24
AS17Ia3.....	54	B108a3.....	24
AS17Kb3.....	99	B108a6.....	42
AS18Aa3.....	93	B108a6f.....	91
AS18Ab2f.....	66	B108a8.....	40
B3a3.....	64	B108b10.....	106
B3a4f.....	60	B108b3.....	58
B5a3–5.....	63	B108b6.....	106
B5b4f.....	63	B109b2.....	101
B8b4.....	94	B110b1.....	40
B11b5.....	60	B128b6.....	30
B15a4+B17a5.....	108	B135a7.....	105
B15a5+B17a6.....	100	B181b4.....	97
B18a1.....	21	B205a3.....	34
B19a2.....	97	B205b2.....	34
B22a7.....	108	B205b5.....	34
B23b5.....	17	B209a.a1.....	35
B27b4.....	19	B231a1.....	104
B30b5.....	90	B239a3.....	101
B31a5.....	21	B241a2.....	33
B42a2.....	17	B241a4.....	33
B56a3.....	31	B255a1.....	99
B71a3.....	90	B268a3.....	59
B78a5.....	19	B288b5.....	97, 99

B291a.a2.....	33	NS83a5.....	38
B297a.a1.....	102	NS83a6.....	42
B297a.b4.....	102	Or8212.163b2.....	16
B317b3.....	93	SIP1a2.....	105
B330a1.....	103	THT1104+THT1125d.a1.....	102
B331a3f.....	96	THT1105a3.....	105
B331a4.....	104	THT1111b4.....	62
B331a4f.....	24	THT1114a5f.....	94
B337a1.....	93	THT1173b2.....	35
B337a5f.....	66	THT1192b5.....	36
B359b4.....	94	THT1229a5.....	36
B369b1.....	99	THT1278a2.....	36
B404a8.....	94	THT1286a4.....	31
B424b7.....	102	THT1335a.b5.....	35
B555b2.....	66	THT1340b.b4.....	36
B584a6.....	23	THT1514a3.....	16
B588a2.....	62	THT1540f+g.a5.....	34
B606a1.....	104	THT1574a3.....	16
IT2b2.....	90	THT1574b1.....	58
IT5b1.....	99	THT1635a.b5.....	103
IT62a4.....	93	THT2052a1.....	22
IT62b1.....	92	THT2369a.a2.....	36
IT109b4.....	17	THT2369f.a1.....	36
IT144a1.....	62	THT2369k.b2.....	36
IT157a2.....	30	THT2369l.b2.....	36
IT227a2.....	60	THT2369s.a3.....	36
IT227a3.....	60	THT2369t.b1.....	36
NS1a4.....	98	THT2379d.a2.....	36
NS1b4.....	21	THT2379f.a2.....	36
NS22a7.....	61	THT2379o.a2.....	36
NS32a5.....	60	THT2381c.b2.....	36
NS36+20a4.....	96	THT4001a2.....	18
NS54b5.....	101	THT4001a4.....	18
NS54b6.....	21	YQ1.5a3.....	74

YQ1.5b1.....	21	YQ2.15a1.....	22
YQ1.5b4.....	21	YQ3.7a7.....	73
YQ2.6b4.....	22	YQ3.10a8.....	22
YQ2.14a4.....	20	YQ3.11b2.....	22
YQ2.14b2.....	73		